Mitteldeutschland
Merseburger Tageblatt
Kreisblatt

Merseburger Zeitung — Merseburger Kurier

175. Jahrgang / Nr. 178 | Schriftltg., Verlag u. Druckerei: Merseburg, Hälter-Str. 4. Fernr. 2101 u. 2102. Telegr.-Adr.: Tageblatt. Im Falle höh. Gewalt (Betriebsstörung) besteht kein Anspruch auf Lieferung od. Rückerstattung | Merseburg, Freitag, den 2. August 1935 | Monats-Bezugspreis 1,75 RM und 0,25 RM Zustellgebühr, durch die Post 2 20 RM, ohne Zustellgebühr. — Anzeigenpreis nach Preisliste. Geschäftsstellen: Hälterstr. 4 u. Markt 24 | Einzelpreis 10 Pf.

Zersetzung der Jugend!

Moskaus neue gefährliche Finte.

Die amtliche Nachrichtenagentur der Sowjetunion verbreitet heute die erste große Entschließung des siebenten Weltkongresses der Komintern. In sieben genau formulierten Punkten werden hier krasse Kampfanweisungen des „Generalstabes der Weltrevolutionäre" gegeben. Ausgehend von der angeblich gemachten Feststellung, daß die kommunistischen Losungen eine immer stärkere revolutionäre Einwirkung auf die Massen ausübten, verpflichtet der Kongreß in Punkt 3 die einzelnen Sektionen der Komintern, in kürzester Frist den Anschluß an die Sozialdemokraten zu finden und die bisher oft abstrakten Methoden der kommunistischen Agitation und Propaganda zu ändern und sie den unmittelbaren Nöten und Interessen der Massen anzupassen.

Punkt 4 zählt eine große Reihe Mängel in der Kominternarbeit auf, daher wird angeordnet: die besonderen Bedingungen und Eigenarten des jeweiligen Landes unbedingt zu berücksichtigen, in den einzelnen Länderparteien zuverlässige Kaders und originalbolschewistische Funktionäre heranzuziehen, die kommunistischen Parteien in ihrem ideologischen Kampf mit politischen Gegnern tatkräftig zu unterstützen.

Punkt 5 stellt eine neue gefährliche Finte der Zersetzung der Jugend dar. Danach sollen nämlich die Mitglieder der kommunistischen Jugendverbände nicht mehr geschlossen auftreten, sondern verpflichtet werden, einzeln den bürgerlich-demokratischen, den faschistischen und den religiösen Jugendverbänden gewerkschaftlicher, kultureller und sportlicher Art beizutreten. Hier sollen sie den Kampf gegen eine Militarisierung des Lagerlebens und gegen den Arbeitsdienst der Jugendlichen führen, um eine breite Einheitsfront der nichtfaschistischen Jugend zu organisieren.

In der Annahme, daß die Einheitsfrontbildung trotz Widerstandes einzelner sozialdemokratischer Parteiführer andauernd fortschreite, wird in Punkt 6 den kommunistischen Parteien auferlegt, ihr Augenmerk auf weitere Festigung der eigenen Reihen und auf eine Eroberung der Mehrzahl der Arbeiterklasse zu richten. Zum Schluß faßt der Kominternkongreß in Punkt 7 seine Kampfbefehle dahin zusammen, daß es nur von der Kraft und dem Einfluß der kommunistischen Parteien auf die breiten Massen des Proletariats sowie von der Energie und der Selbstlosigkeit der Kommunisten abhänge, die heranreifende Krise in eine „siegreiche proletarische Weltrevolution" (!) zu verwandeln.

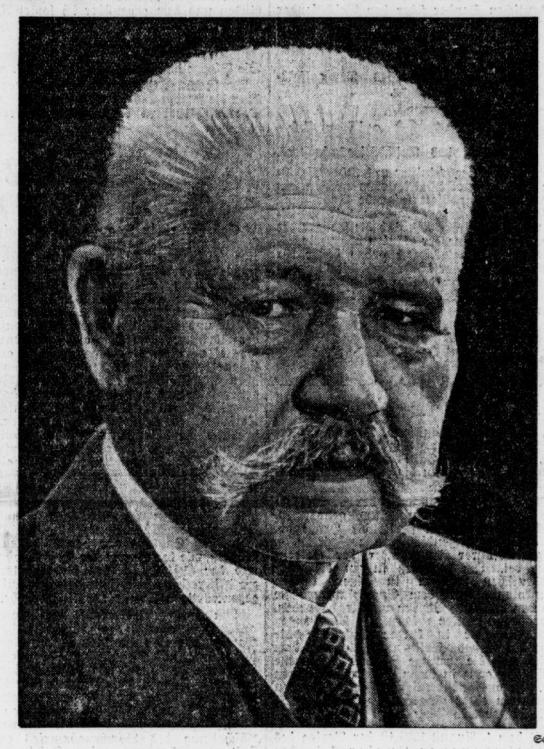
Eine kindische Lügenmeldung

um die Oberammergauer Passionsspiele.

Die „Agence Havas" gibt eine aus Wien stammende Meldung wieder, wonach die Passionsspiele in Oberammergau nicht mehr in der bisherigen Form durchgeführt, sondern durch ein antisemitisches Stück ersetzt werden sollen, das die Verführung eines deutschen Mädchens durch einen Juden zum Inhalt hat. Die unsinnige Meldung, die in den meisten französischen Blättern abgedruckt worden ist, zeigt, wie weit sich ein Teil der ausländischen Presse von ihrem Deutschenhaß treiben läßt, wobei es bemerkenswert ist, daß selbst ein Büro wie Havas sich nicht schämt, ein so kindisches und albernes Zeug zu verbreiten.

*

Zu der bereits in schärfster Weise widerrufenen Lügen- und Hetzmeldung über die Oberammergauer Festspiele wird vom Leiter dieser Festspiele in Oberammergau noch folgendes mitgeteilt: „Es ist unwahr, daß die Oberammergauer Festspiele nicht mehr stattfinden. Wahr ist, daß, wie bisher stets, nach den 1934 durchgeführten Festspielen eine zehnjährige Pause eintritt, während der Probe- und Lehrstücke aufgeführt werden. Ein solches Stück ist auch das zur Zeit eingeübte Schauspiel „Die Ernte", das schon vorher vom Münchener Residenztheater gegeben wurde. Die Verführung eines deutschen Mädchens durch einen Juden, die nach der Lügenmeldung Thema des Stückes sein sollte, ist überhaupt nicht Gegenstand des Spieles. Die Oberammergauer Festspiele werden selbstverständlich programmäßig stattfinden."



Scherl-Bild

In ehrfurchtsvollem Gedenken

Dr. O. Es ist heute gerade ein Jahr her, daß Deutschland und die Welt die Nachricht empfing, der Präsident des Deutschen Reiches, Generalfeldmarschall von Hindenburg, habe die Augen für immer geschlossen. Jedem, der dies am Lautsprecher vernahm oder dem die Todesnachricht aus den Schlagzeilen der Zeitungen entgegenschrie, stand unwillkürlich still. Das deutsche Volk hielt den Atem an, und es schien, als sei etwas völlig Unglaubhaftes geschehen, etwas, was gar nicht vorstellbar sein könnte, etwas garnicht Faßbares und garnicht Begreifliches. Und doch lag zur gleichen Stunde Deutschlands großer alter Mann im Herrenhaus zu Neudeck auf dem Totenbett. Die Fahnen, die auf halbmast standen, bestätigten die bittere Wahrheit der Trauerkunde. Nach Tagen bangen Wartens war es nun Wirklichkeit geworden: Hindenburg war tot.

Es gibt wenige Dinge im geschichtlichen Leben eines Volkes, deren Erschütterung ausnahmslos in jedem Menschen anklingt, die jedes Herz angreifen, jeden Menschen zur innersten Teilnahme zwingen. Hindenburgs Sterben war eines jener Elementarereignisse, war einem seelischen Erbeben gleich für eine ganze Nation. Denn jeder wußte, daß, wie wohl der greise Feldmarschall-Reichspräsident selbst mit behutsamer Hand an der Schwelle der deutschen Wende gestanden und das deutsche Volk wissent- und willentlich durch die Pforte der nationalen Erhebung und der nationalsozialistischen Revolution in eine völlig neue Zuständlichkeit gewiesen hatte, irgendwie nunmehr für Deutschland eine noch neuere Zeit begann, irgendwie das Gestrige noch ausgesprochener gestrig wurde und das Heutige und Zukünftige noch ausgesprochener heutig und zukünftig. Wohl waren Gegenwart und Vergangenheit am Tage von Potsdam eng miteinander verklammert worden, wohl war noch zu Lebzeiten des Reichspräsidenten die neue Zeit schon in vollem Umfange wirksam, doch hatte er, der Generalfeldmarschall, die letzten Entscheidungen noch in seiner Hand. Die Spitze des Reiches hieß Hindenburg. Da er nun tot war, mußte diese Spitze neu besetzt und vieles, was darauf Bezug hatte, neu geregelt werden.

Aus Hindenburgs politischem Testament, das um ein Kurzes später veröffentlicht wurde, wissen wir, daß der Reichspräsident beruhigt die Augen geschlossen hat. Dort steht von ihm geschrieben, daß er von seinem deutschen Volke in der festen Hoffnung scheide, daß das, was er im Jahre 1919 erlebte und was in langsamer Reife zum 30. Januar 1933 führte, zu voller Erfüllung und Vollendung der geschichtlichen Sendung unseres deutschen Volkes reifen werde. Das war seine Zuversicht, und wenn wir die politische Bilanz des inzwischen verstrichenen Jahres ziehen, können wir getrost sagen, daß Hindenburgs Testament in guten Händen ruht und daß der Führer und Kanzler, der seitdem unumschränkter Herr und Gebieter in Deutschland ist, nicht eine Sekunde von der Linie abgewichen ist, die dem größten Soldaten des Weltkrieges vorgeschwebt hat.

Es bezieht sich das in erster Linie auf die Wiederherstellung der deutschen Wehrhoheit und die Einführung der Allgemeinen Wehrpflicht. Vor einem Jahre waren diese Fragen zur Lösung noch nicht reif. So wünschenswert es gewesen wäre, daß der greise Soldat dieses Wissen noch mit in die Ewigkeit hätte hinübernehmen können — damals war die Stunde dafür noch nicht gekommen. Doch sobald sie kam, hat der Führer nicht gezögert, die geschichtliche Wende herbeizuführen. Deutschland ist wieder ein Land der Soldaten geworden. Jeder junge Deutsche ist wieder Waffenträger der Nation. Hindenburgs tiefste Sehnsucht hat ihre Erfüllung gefunden.

Denn vom Soldatischen her kam Hindenburg. Soldat war er von frühester Jugend an. Soldatisch ist sein Leben gewesen vom ersten bis zum letzten Tage, soldatisch war sein Sterben, soldatisch seine Grablegung und in der Erinnerung des Volkes lebt er ewig als der Soldat schlechthin, als der Führer im großen Kriege, als der Generalfeldmarschall der ruhmreichen deutschen Armee, als der Hüter soldatischer Haltung in der Zeit des Niederbruches, als Bewahrer und Wiedererwecker alles Soldatischen, seit ihn das Volk an die Spitze des Reiches berief, als Förderer des soldatischen Erbes über alle Zeiten hinweg.

Wir legen heute in ehrfurchtsvollem Gedenken Blumen und Kränze der Dankbarkeit und Erinnerung an seinem Sarge nieder, der im Feldherrnturm des Tannenberg-Nationaldenkmals seinen Platz hat. Wir lassen dieses reiche Leben an unserem geistigen Auge vorüberstehen. Wir erinnern uns daran, daß Hindenburg unter Friedrich Wilhelm IV. Soldat wurde, daß er drei Kaisern diente, daß

Laval recht optimistisch

Genfer Sitzung auf heute vertagt.

Gegenüber französischen Pressevertretern gab Ministerpräsident Laval gestern abend folgende Erklärung ab: „Ich glaube ernsthaft, daß wir am Abschluß einer Verhandlung stehen, die tatsächlich Schwierigkeiten umfaßte, Schwierigkeiten, die noch bestehen. Das günstige Ergebnis, das wir für die nächsten Stunden erwarten, wird ohne Ausnahme das Werk aller beteiligten Länder sein. Um unserem Abkommen eine endgültige Form geben zu können, erwarten wir eine Antwort, die unser italienischer Kollege Aloisi von seiner Regierung erbeten hat. Aber wir haben allen Anlaß, zu hoffen, daß wir am Freitag unsere Bemühungen zum Abschluß bringen können."

Die Genfer Ratssitzung, die ursprünglich auf Donnerstag nachmittag angesetzt war, wurde auf heute verschoben. Der Grund für diese Maßnahme ist die Weigerung Italiens, dem englisch-französischen Vorschlag darin zuzustimmen, daß Abessinien zu den Verhandlungen der drei Großmächte über die Gesamtfrage hinzugezogen werden soll, ferner, daß der Rat diese Verhandlungen einberuft, und schließlich, daß für ihre Beendigung und den Wiederzusammentritt des Rates eine Frist — zuletzt war der 4. September vorgeschlagen — festgesetzt wird. Eine Besprechung der Vertreter der drei Großmächte, die gestern abend von 7 bis 8½ Uhr dauerte, hat zu einer Neufassung der englisch-französischen Formel in einigen Punkten geführt. Außer in der Schiedsgerichtsfrage, sollen auch hinsichtlich des Verzichts auf Gewaltanwendung keine Schwierigkeiten mehr bestehen. Dagegen sind die Verbindung des Gesamtproblems mit dem Völkerbund und die Befristung der Dreimächte-Verhandlungen bis September nach wie vor umstritten.

Aloisi übermittelte seinen Kollegen die Nachricht aus Rom, daß eine Stellungnahme seiner Regierung erst heute zu erwarten sei. Am Ende des zweiten Verhandlungstages verstärkt sich der Eindruck, daß Italien dem Kompromiß schließlich zustimmen werde. Jedoch haben England und Frankreich zunächst weitere Zugeständnisse gemacht, während Italien nach wie vor dem Völkerbund nicht die Befugnis zugestehen will, sich im September gegebenenfalls mit der Gesamtfrage der italienisch-abessinischen Beziehungen zu beschäftigen.

Der „Intransigeant" meldet aus London, daß nach dort verbreiteten Gerüchten eine englisch-französisch-italienische Aussprache in Ventimiglia in Aussicht genommen werden könnte, falls die Genfer Verhandlungen ganz oder teilweise scheitern sollten. Mussolini, Laval und Eden könnten dann prüfen, inwieweit der Vertrag von 1906 zu ändern sei, damit der Konflikt eine Lösung findet. Als einziger gibt dann noch der Sonderberichterstatter des „Echo de Paris" zu verstehen, daß die Besitzfrage von Walwal gewissermaßen im vornherein entschieden sei, und zwar zugunsten Italiens. Laval schlage vor, daß sich der Völkerbundsrat für das Besitzrecht Italiens aussprechen.

Präsident Roosevelt hat am Donnerstag eine formelle Erklärung herausgegeben, in der er die Hoffnung von Regierung und Volk der Vereinigten Staaten von Amerika ausdrückt, daß der Völkerbundsrat Mittel und Wege finden möge, die Streitigkeiten zwischen Italien und Abessinien in friedlicher Weise beizulegen. Diese Erklärung hat in der amerikanischen Presse starke Beachtung gefunden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350802-17/fragment/page=0001

er den Zusammenbruch erlebte und überstand und daß er über neun Jahre lang die Spitze des Reiches verkörperte, daß er also einen geschichtlichen Zeitabschnitt erlebt, durchlebt und mitgestaltet hat, der in dieser Zusammenfassung einem Wunder gleiche und einer gottbegnadeten Lebensfülle entspricht. Königsgrätz, — da war Hindenburg Leutnant. Der Krieg 1870/71 und das ruhmreiche Versailles sah ihn auf dem Plan. Glanz und Blüte des neuerstandenen deutschen Kaiserreiches sah ihn mit seinen Augen gesehen. Als der Weltkrieg gekommen war, stiegte er bei Tannenberg und wurde Führer des deutschen Feldheeres. Aber auch das andere Versailles blieb ihm nicht erspart, der Zusammenbruch, das zerquälte, verirrte, zerrissene Deutschland.

Und immer ist es Hindenburgs Parole gewesen, die Deutschen auf die Notwendigkeit der Einigung und Einigkeit hinzuweisen. Immer hat er gemahnt. Immer hat er danach Ausschau gehalten. In der großen Einigungsbewegung unter der Führung Adolf Hitlers sah er den geschichtlichen Ausweg. Er ist ihn, wenn auch bedachtsam und zögernd, wie es die Art eines lebens- und geschichtserfahrenen Mannes sein mußte, gegangen. Er hat den Führer schließlich in die Kanzlerschaft berufen und ihm das einmal geschenkte Vertrauen bis zur letzten Stunde gehalten.

Die Fahnen wehen auf Halbmast, weil Hindenburgs Sterbetag sich heute jährt. Aus ihnen spricht das Gelöbnis, das Bindekraft hat für die ganze Nation: Das Vermächtnis des Verewigten heilig zu halten für alle Zeit und damit in Liebe und Verehrung dem Manne die Dankesschuld abzutragen, der sich im Dienste für Volk und Vaterland verzehrt hat.

Hindenburg-Gedenken im Zeughaus

Feldherrn-Büsten für Tannenberg ausgestellt

Am heutigen Tage, da vor einem Jahr Reichspräsident und Generalfeldmarschall von Hindenburg aus dem Leben schied, wird das Berliner Zeughaus das Gedächtnis des großen Toten in ganz besonders eindrucksvoller Weise ehren. In der Ruhmeshalle kommen die 15 Feldherrn-Büsten zur Aufstellung, die später dem Feldherrnturm in Tannenberg sein Gepräge geben werden. Hinter der Totenmaske Hindenburgs, die im Mittelpunkt der Halle an den großen Toten erinnert, erhebt sich zu Füßen des Siegesengels die Büste Hindenburgs. Rechts und links von ihm sieht man die Ludendorff- und Mackensen-Büsten, an beiden Seiten schließen sich dann je sechs weitere Büsten an, nach rechts die Generale: v. Francois, von Mülmann, Brecht, von Papprtz, von Morgen, von der Goltz. Nach links sieht man neben Mackensen die Büste der Generale Otto von Below, Krahmer, von Scholtz, v. Schmettau, Breithaupt, Fritz von Unger. In dem Feldherrnturm im Tannenberg-Ehrenmal werden die Büsten die gleiche Aufstellung finden wie jetzt im Zeughaus. Am Todestag von Hindenburgs wurden von der Generalverwaltung der Museen und der Verwaltung des Zeughauses sowie vom Nationalverband deutscher Offiziere Kränze an den Ehrungsstätten für Hindenburg im Zeughaus niedergelegt.

*

Der deutsche Rundfunk bringt in Abänderung und in Ergänzung des bereits vorgesehenen, Programms zum Gedenken an den Todestag des Reichspräsidenten Generalfeldmarschalls von Hindenburg in der „Stunde der Nation" um 20.15 Uhr die 3. Sinfonie (Eroica) von Ludwig van Beethoven. Die vorgesehene Sendung „Ein Arbeiter fährt auf Urlaub" wird auf einen anderen Tag verlegt. Außerdem bringen alle deutschen Sender über den Reichssender Königsberg einen Funkbericht von der Kranzniederlegung am Tannenberg-Denkmal. Ferner würdigen alle deutschen Sender heute, am 2. August, in besonderen Sendungen die Person des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Wehrmacht und PO grüßen sich

Eine Anordnung des Reichskriegsministers.

Der Reichskriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht hat im eben erschienenen Heeresverordnungsblatt folgende Anordnung zur Grußpflicht herausgegeben: Die Politischen Leiter der NSDAP. sind die Träger der Bewegung und eine der Säulen des nationalsozialistischen Staates. Ich ordne daher für alle Angehörigen der Wehrmacht die Grußpflicht gegenüber den in Uniform befindlichen Politischen Leitern der Parteiorganisationen an.

Griechenland und Deutschland

Eine Unterredung mit Griechenlands Ministerpräsidenten Tsaldaris

Griechenlands Ministerpräsident Tsaldaris empfing kurz vor seiner Abreise nach Deutschland den Vertreter des Deutschen Nachrichtenbüros in Athen und gab ihm folgende Erklärungen über die griechische Außenpolitik ab: Die Kleine Entente und die Balkanentente sind zwei geographisch getrennte Gruppen, die wegen der besonderen politischen und wirtschaftlichen Fragen eigene diplomatische Wege gehen. Es ist aber bekannt, daß wegen der vielseitigen zwischen den beiden Peripherien Europas vorhandenen Bindungen eine enge Zusammenarbeit zwischen beiden Gruppen besteht. Gegenüber Deutschland hat Griechenland die freundschaftlichsten Absichten. Die wirtschaftlichen und geistigen Bindungen mit diesem großen Reich schaffen die beste Grundlage für eine Zusammenarbeit beider Völker.

Ich gehe nach Deutschland, um mich zu erholen. Deshalb werde ich keine offiziellen Begegnungen haben. Aber ich bin sehr glücklich, daß mir Gelegenheit gegeben wird, das Land wieder zu sehen, mit dem mich viele Erinnerungen meines Studentenlebens verbinden und dem gegenüber ich soviel Achtung und Freundschaft hege.

Die Flagge des Reichskriegsministers.

Im Reichsgesetzblatt wird eine Verordnung über die Flagge des Reichskriegsministers und Oberbefehlshabers der Wehrmacht veröffentlicht. Die Flagge des Reichskriegsministers und Oberbefehlshabers der Wehrmacht ist danach ein weißes, schwarz-rot-schwarz gerändertes, gleichseitiges Rechteck, in dessen Mitte die Reichskriegsflagge, ebenfalls in Form eines gleichseitigen Rechtecks, steht. In den vier Ecken befindet sich, mit dem Kopf zur Mitte, je ein schwarzer, rot bewehrter Adler der Wehrmacht.

Beschimpfung des Frontkreuzes.

Das Badische Gheime Staatspolizeiamt in Karlsruhe teilt mit: „Bäckermeister Josef Walter in Sinzheim bei Bühl (Baden) wurde durch das Geheime Staatspolizeiamt in Schutzhaft genommen. Walter, dessen Vater noch bis zum Jahre 1933 eifriger Zentrumsanhänger war und in diesem Geiste offensichtlich erzogen wurde, äußerte einem Kriegsteilnehmer gegenüber, der das Band des Frontehrenkreuzes trug: „Das ist das Abzeichen für Massenmörder". Weiter hielt sich Walter darüber auf, daß die Schutzmänner in Baden-Baden durch das Tragen von Ordenszeichen bei den Kurgästen „die Erinnerung an den Massenmord von 1914 bis 1918 wachrufen müßten". Auf Grund dieser ungeheuerlichen Verunglimpfung der Ehre deutscher Frontsoldaten, die Walter aus Verärgerung über die Einführung der Wehrpflicht begangen haben will, wurde dieser Volksschädling in das Konzentrationslager Kislau verbracht".

Keine freie Hand für Italien

Ein deutlicher englischer Wink für Rom / Außenpolitische Aussprache im Unterhaus

Gestern, einen Tag vor dem Beginn der Sommerferien, fand im englischen Unterhaus eine außenpolitische Aussprache statt. Der Führer der arbeiterparteilichen Opposition, Lansbury, richtete scharfe Angriffe gegen die englische Außenpolitik und forderte die Regierung zur Bekanntgabe ihrer Abrüstungspolitik und zu Mitteilungen über den Stand der Abrüstungskonferenz auf. Lansbury verlangte vordem die Abgabe einer ausführlichen Erklärung über den italienisch-abessinischen Streitfall. Der konservative Brigadegeneral Spears richtete in seiner Rede scharfe Angriffe gegen Italien. „Ist es nicht eine Tatsache", so erklärte Spears weiter, „daß praktisch die gesamte männliche Bevölkerung der unglücklichen österreichischen Provinz, die nach dem Kriege annektiert wurde, mobilisiert worden ist? Diese Bergbewohner sind gute Soldaten, aber sie sind unheilbar deutsch, und es ist nicht angenehm, daß sie den italienischen Angriff führen sollen." Der konservative Abgeordnete Vivian Adams sagte, daß England vor den schärfsten Maßnahmen, wie der Sperre der Kohlenlieferungen und der Schließung des Suezkanals, nicht zurückschrecken dürfe, falls Italien auf seiner gegenwärtigen Abessinienpolitik bestehe.

Im weiteren Verlauf der Unterhausaussprache ergriff der Außenminister Sir Samuel Hoare im Namen der Regierung das Wort und beantwortete die einzelnen Anfragen Lansburys wie folgt: In der Frage der Abschaffung des Luftkrieges habe die englische Regierung bereits die Initiative ergriffen. Artikel 34 des englischen Vereinbarungsentwurfes sehe die unmittelbare Abschaffung des Bombenabwurfes aus der Luft vor, ausgenommen für „Friedenszwecke" in abgelegenen Gebieten. Die englische Regierung habe das Genfer Protokoll vom 17. Juni 1925, in dem auf die Benutzung von Giftgasen verzichtet wird, unterzeichnet und ratifiziert. Die Konvention sei in Kraft, aber sie sei von gewissen Staaten, darunter den Vereinigten Staaten, Japan und der Tschechoslowakei noch nicht ratifiziert worden. Zur Frage der Wiedereinberufung der Abrüstungskonferenz meinte Hoare, daß kein wirklicher Fortschritt auf dem Gebiete der Abrüstung erzielt werden könne, bis der Gegensatz zwischen dem deutschen und dem französischen Standpunkt verringert, wenn nicht überbrückt würde.

Der Außenminister wandte sich dann der „schrecklich schwierigen abessinischen Angelegenheit" zu, über deren Ernst die Regierung sich voll bewußt sei. Er habe dem Unterhaus bereits mitgeteilt, daß England dem italienischen Ausdehnungsbedürfnis nicht unsympathisch gegenüberstehe. Wenn die italienische Regierung Beschwerden gegen die abessinische Regierung habe, müsse sie diese auf ordentliche Art und Weise vorbringen. (Lauter Beifall.) Sie werde den Völkerbund bereitfinden, den ihm vorgelegten Fall eingehend und unparteiisch zu prüfen. Das seien Fragen, die ohne Zuflucht zum Kriege geregelt werden könnten. Der englische Außenminister kam dann auf ein von einem Ausspracheredner erwähntes Gerücht zu sprechen, wonach die britische und die französische Regierung sich in Stresa verpflichtet haben sollen, der italienischen Regierung in Abessinien freie Hand zu geben. Er spreche im Namen der britischen Regierung, wenn er sage, daß dieser Bericht jeder Begründung entbehre.

Der 1. Lord der Admiralität verneinte im Unterhaus eine Anfrage, ob angesichts des italienisch-abessinischen Konflikts Maßnahmen zur Verstärkung der englischen Mittelmeerflotte getroffen werden würden.

Auslandsdeutsche Jungen in Berlin

1050 Teilnehmer am Welttreffen der HJ. in der Reichshauptstadt

Im Anschluß an das Deutschlandlager in Kuhlmühle trafen gestern vormittag in 45 Sonderomnibussen 1050 Jungen des Deutschlandlagers in Berlin ein. Zu ihrem Empfang waren 45 Hitlerjungen des Gebietes Berlin sowie 45 politische Leiter erschienen. Die kommenden Wochen sollen die ersten Eindrücke aus dem Lagergemeinschaftsleben weiterhin verstärken. Die auslandsdeutschen Jungen werden in den nächsten Tagen Gäste der Wehrmacht in Döberitz sein. Weiterhin werden sie Gäste der Luftwaffe in Staaken sein. Der erste Tag ihres Berliner Aufenthalts begann mit einer Fahrt durch die Reichshauptstadt. Zur Begrüßung der jungen Gäste hatte auch das NSKK. einen Ehrensturm von 60 Fahrzeugen gestellt. Die riesige Wagenkolonne bewegte sich vom Bahnhof Heerstraße zur Masurenallee, wo eine Vorbeifahrt am Korpsführer Hühnlein stattfand. Von der Masurenallee ging die Fahrt zum Ehrenmal, wo von einer Abordnung des Deutschlandlagers ein Kranz niedergelegt wurde. Während Wagen auf Wagen auf dem Platz gegenüber dem Ehrenmal Aufstellung nahm, konnte man die großen Aufschriften auf den einzelnen Fahrzeugen verfolgen: Paraguay, Puerto-Rico, Argentinien, Finnland, Teneriffa, Persien, Türkei, Panama, Aegypten, Brasilien, Peru, Guatemala, Haiti usw. Aus allen Teilen der Welt waren die jungen Gäste eingetroffen.

Vor dem Ehrenmal hatte der Motorlehrsturm I des NSKK. Aufstellung genommen. Korpsführer Hühnlein schritt die Front ab. Von der Reichsjugendführung wohnte u. a. Obergebietsführer Lauterbacher der Heldenehrung bei. Im Anschluß fuhren die auslandsdeutschen Jungen in einer langen Wagenkolonne nach dem Sportplatz, wo sie durch den Hilfszug Bayern verpflegt wurden. Gaupropagandaleiter Schulze-Wechlungen überbrachte hier in kurzer Ansprache die Grüße des Gaues Berlin und schloß mit dem Wunsch, daß die heutige Jugend das neue Deutschland ganz in ihren Herzen aufnehmen möge. Die auslandsdeutschen Jungen begaben sich dann in einer längeren Rundfahrt durch die Stadt zur Grabstätte Horst Wessels.

Mit dem 1. August 1935 ist der Verlag des „Wilhelmhavener Kuriers" in den Besitz des NS.-Gauverlages Weser-Ems übergegangen.

Abschied von Hindenburg

Von Rolf Brandt.

Heute jährt sich der Todestag unseres unvergessenen Reichspräsidenten Generalfeldmarschall v. Hindenburg. Wir bringen mit Genehmigung des Brunnen-Verlages Willi Bredel, Berlin, einen Auszug aus dem Buch von Rolf Brandt „Abschied von Hindenburg".

Am 2. August 1914 wehte der Mantel des Schicksals durch Europa, der Weltkrieg begann . . .

Zwanzig Jahre danach, ein heller und kühler Augustmorgen über Schloß Neudeck in Westpreußen: Auf dem Schlosse wehte die blauweiße Fahne der Hindenburg, der Generalfeldmarschall und Reichspräsident weilte dort auf dem Gute seiner Väter zu seiner Erholung als Privatmann. Die gelbe Fahne des Reichspräsidenten mit dem schwarzweißroten Rande und dem fliegenden Adler war deshalb nicht auf dem bescheidenen Schloßbau in dem alten Park aufgezogen.

Am 2. August 1934, zwanzig Jahre nachdem der Weltkrieg begann, sank auf dem Schloß Neudeck in Westpreußen die blauweiße Hausfahne der Hindenburg um neun Uhr fünfzehn auf Halbmast. Um neun Uhr hatte das starke Herz des Hausherrn aufgehört zu schlagen.

Der Tote wird gebettet, Eichenlaub wird um seine Bahre gekränzt, unter die gefalteten Hände legt man ihm einen Strauß von Nelken und Lorbeer. Die letzte Bewegung Hindenburgs, ehe seine Seele in die Ewigkeit ging, zu den Sternen, den großen Helden und Vätern, war — daß er selbst die Hände faltete. Sein Mund blieb stumm, aber seine Seele war im Gebet bei Gott, an den er glaubte.

Am Tage vorher hatte er noch einen Blick in das Spruchbuch getan, das neben ihm lag. Dort war ein Spruch angestrichen, als Hindenburg starb: „Mit der einen Hand führte er das Schwert, mit der anderen arbeitete er."

Mit gefalteten Händen ist der große Generalfeldmarschall, der Retter und Bewahrer Deutschlands, gestorben.

*

Am Abend des 2. August waren die Gutsarbeiter, die Förster und die Angestellten im Schloß, alle, die eine Familie mit dem Gute bildeten, schweigend an dem Sterbelager vorbeigezogen. Dann war die Nacht gekommen mit hellen Sternen; aus den hohen Schloßfenstern war das gelbe Licht auf das Rasenrondell gefallen, auf die Stahlhelme der Reichswehrposten. Der Wind war eingeschlafen, nun lag die Standarte des Reichspräsidenten auf Halbmast gehißt, ein gelbes, schwarzweißrot umrandetes Trauertuch über dem Dach von Neudeck.

Dann ist wieder der Morgen gekommen.

Schloß Neudeck liegt in der Stille des frühen Vormittags. Vor der großen Freitreppe fahren zuweilen, immer seltener, je weiter der Vormittag ins Land geht, Autos vor. Die Griffe der Posten klirren, der Besuch tritt durch das Tor. Dann weht wieder allein das große ruhige Atmen der Natur. Die gewaltige alte Linde auf dem rechten Flügel des Schlosses vor dem Sterbezimmer bewegt sich im Winde.

In der Stille dieses Vormittags stehe ich vor dem Portal mit dem Wappen Hindenburgs darüber. Von der Mitte der Freitreppe führt ein eisenes Geländer herab, das zur Stütze des alten Reichspräsidenten angelegt war. Vor der Tür, an der Stelle, wo dieses Geländer aufhört, ist ein kleines steinernes Rund. Hier an dieser Stelle war der Lieblingsplatz Hindenburgs. Man sieht durch eine breite Parkschneise weit hinein in das Ernteland. Fern dämmern Hügel am Horizont. Ein großer Blick in das Herz des Preußenlandes.

Hindenburg saß hier gerne und sah in die untergehende Sonne, wie sie die Felder überrötete und das Licht in den Fenstern des Schlosses aufglänzen ließ. Noch vor ein paar Tagen hat hier der Feldmarschall gesessen, noch vor Wochen nahm er hier den Vorbeimarsch der Kompanie aus Deutsch-Eylau entgegen, die nun die Ehrenwache am Schloß hält. Rechts und links von diesem Platz stehen zwei Kanonen, erbeutet in der Schlacht von Tannenberg.

Noch am Mittwoch sagte Hindenburg, als ihm Vortrag gehalten wurde: „Es ist gut, daß heute keine Unterschriften zu leisten sind!" Er lächelte ein wenig: „Ich könnte es heute noch nicht!"

Major von Riedel führte mich in das Sterbezimmer. Auf weißen Linnen liegt, erschütternd in gelblicher Blässe, das große Gesicht, das wir so geliebt haben, es ist schmaler geworden, ganz still, ganz friedlich. Ein ungeheurer Ausdruck des Friedens geht von diesem Toten aus. Bei diesem letzten Abschied von Hindenburg wird jeder Deutsche das Gefühl von kommenden Tränen verstehen. Man ist fassungslos beim Abschied von der Größe, denn dieser Tote trug Deutschland in seinen schwersten Tagen, er trug es mit jedem Atemzug seines Lebens.

Steinern stehen die vier Offiziere, die an diesem Vormittag die Ehrenwache halten. Zu Häupten ein Kapitänleutnant und ein Hauptmann, und zu Füßen ein Hauptmann und ein Kapitänleutnant. Unter den Händen des Toten liegen Lorbeer und Blumen. Die schwarzweißrote Schleife am Lorbeerkranz zu Füßen der Ruhestatt leuchtet in dem mitten Licht. Die geschlossene Gardine am Fenster weht ein wenig im leisen Winde, der vom Park hereinkommt. Das kleine Zimmer ist ganz ausgefüllt von dem im Tode erblaßten Gesicht, den geschlossenen Augen, der hohen Stirn des Entschlafenen. Die Größe Hindenburgs, die ungeheure menschliche Durchdringung zeigt sich auch an diesem Sterbelager.

Der Ledersessel vor dem Schreibtisch im Arbeitszimmer Hindenburgs ist mit Eichenlaub umkränzt. Am Fenster steht ein hochlehniger tiefer gelber Stuhl. Hier pflegte der Reichspräsident zu sitzen und den Vortrag entgegenzunehmen. Von hier aus blickt man über einfache Rasenrabatten, die mit Buchsbaum umsäumt sind, in die alten Linden und Ahorne des Parks.

Ueber dem Schreibtisch Hindenburgs hängt ein Lenbachbild des Generalfeldmarschalls von Moltke. Darunter steht in einer Glasvitrine der alte preußische Helm vom 3. Garderegiment, der im Jahre 1866 dem Leutnant von Hindenburg durchschossen wurde. Ueber der Tür hängt ein Oelgemälde des Generals von Ludendorff. Das Bild blickt schräg auf den Schreibtisch . . .

Auf einem halbhohen Spind die alten Fahnenspitzen der drei Bataillone des 3. Garderegiments, die das Regiment Hindenburg nach dem Kriege schenkte. Ein Pastellbild von Frau von Hindenburg, mit einem freundlichen Lächeln um den Mund, hängt zur Seite, so daß es der Reichspräsident zu jeder Zeit mit seinem Blick umfassen konnte.

Vom Arbeitszimmer geht die Bibliothek ab. Ein länglicher, eichengetäfelter Raum. Hier liegen auf schmalen Tischen die Urkunden, die Ehrenbürgerbriefe, die Doktordiplome, die Ernennungen, in einer Vitrine die Ehrendegen, die Geschenke liegen hier, die unendlich vielen Ernennungen, der Ruhm dieser Welt im Sinnbild.

Ein kleines behagliches Kaminzimmer schließt diesen Teil von Hindenburgs Privatheiligtum ab. Neben dem Kamin steht der hohe Sessel, auf dem der Hausherr noch vor fünf Tagen saß. Ein Eichenreis ist über die Lehne gelegt. Hier plauderte Hindenburg mit den Seinen, hier erzählte er seine Geschichten und Anekdoten. Die Behaglichkeit mit den Abenden Bismarcks taucht ganz hell auf.

Da steht eine kleine silberne Säule in der Bibliothek, die hatte man den Eltern Hindenburgs zum goldenen Ehejubiläum geschenkt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350802-17/fragment/page=0002

Rudolf Oeltzschner †

Nach seinem schönsten Erfolg, der Bezwingung des bisherigen Segelflug-Weltrekords, den er zusammen mit noch drei anderen Fliegerkameraden durch seinen 500-Kilometer-Flug nach Brünn überbieten konnte, ist Rudolf Oeltzschner gestern nachmittag bei seinem Rückflug in der Nähe von Selb in Bayern tödlich abgestürzt.

Diese Nachricht traf gestern bei uns ein und fast schien dies zu glauben unmöglich, nachdem wir mit Freude und Stolz zugleich von seinen schönen Erfolgen seit der Dauer des diesjährigen Rhönwettbewerbs berichten konnten. Rudolf Oeltzschner, der kaum 36jährige, auch er starb auf der Höhe seines Schaffens und Wirkens und mit ihm verliert nicht nur unsere Segelflieger-Ortsgruppe einen ihrer Besten, sondern wir alle trauern um ihn, dem es nicht mehr vergönnt war, den reis seiner Leistung zu empfangen.

Ueberall, wo Rudolf Oeltzschner mit seiner Maschine, der „D Leuna", die Farben seiner Vaterstadt vertreten hat, sei es daheim oder draußen, jenseits der Grenzen, da klang auch der Name des tausendjährigen Merseburg auf, und wir alle waren stolz darauf, ihn einen der Unseren nennen zu dürfen. Wer ihnen kennengelernt hat, sei es am Rednerpult, wenn der sonst so Schweigsame dann mit leuchtenden Augen von seinen Erlebnissen auf seinen Flügen erzählte, oder sei es draußen in Lauchа im Fliegerhorst inmitten seiner Kameraden und Schüler, der mußte ihn verehren und darüber hinaus auch lieben lernen. So verliert nicht nur seine Vaterstadt in ihm einen wackeren und aufrechten Mann, der einst schon als Kampfflieger in jungen Jahren als Freiwilliger sein Leben einsetzte für sein Vaterland, für seine jungen Fliegerkameraden, denen er nicht nur Lehrer, sondern stets auch leuchtendes Vorbild war, ist der tragische Heimgang Rudolf Oeltzschners ein unersetzlicher Verlust. Seinen Angehörigen gilt unsere Teilnahme, vor ihm, dem stillen Kämpfer, neigen wir uns in schmerzvoller Ehrfurcht. Nicht besser aber können wir seinem Werke dienen, als daß wir es in seinem Geiste fortsetzen, dann wird sein Name auch über den Tod hinaus weiterleben. H. A.

Reichswettkampf der SA im Rundfunk

Brigadeführer Sauke spricht über den Leipziger Sender.

Die SA. ist zum Reichswettkampf angetreten. In einem Wettbewerb wird sie erneut dem deutschen Volke eindringlich beweisen, daß in ihren Einheiten der alte Kampfgeist lebendig ist, der nur eine Parole kennt: „Alles für Deutschland!" Der Wettkampf ist eine Angelegenheit der gesamten Nation. In allen Teilen des deutschen Volkes hat er einen starken Widerhall gefunden. Auch der Rundfunk hat sich in den Wettbewerb eingeschaltet. So hat der Mitteldeutsche Rundfunk in das Sendeprogramm des Reichssenders Leipzig eine Reihe von Funkberichten aufgenommen, die jeden Volksgenossen des Wettkampfes unserer politischen Soldaten in allen seinen Abschnitten teilhaftig werden lassen.

Ueber den Reichswettkampf im Bereich der Gruppe Mitte spricht am Freitag, 2. August, um 19.50 Uhr der Führer der Brigade 38 (Halle), Brigadeführer Sauke.

Der Reichssender Leipzig überträgt ferner am Dienstag, 6. August, 19.50 bis 20 Uhr: Funkbericht von einem Querfeldeinlauf, Gruppe Sachsen; Freitag, 9. August, 19.50 bis 20 Uhr: Funkbericht von einer Einsatzübung der Pioniere, Gruppe Thüringen; Montag, 12. August, 19.50 bis 20 Uhr: Funkbericht von den Leibesübungen und vom Kleinkaliberschießen, Gruppe Mitte; Freitag, 16. August, 19.50 bis 20 Uhr: Funkbericht vom 10-Kilometer-Marsch, Gruppe Sachsen; Montag, 19. August, 19.50 bis 20 Uhr: Funkbericht von einer weltanschaulichen Prüfung, Gruppe Thüringen; Freitag, 23. August, 19.50 bis 20 Uhr: Funkbericht von einer Propagandafahrt, Gruppe Mitte.

Förderung der Bienenweide

Auch bei den Autobahnen.

Der Reichs- und preußische Landwirtschaftsminister weist in einem Erlaß darauf hin, daß die Neuschaffung von Siedler- und Bauernstellen eine vermehrte Haltung von Bienenvölkern mit sich bringen. Vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus sowie im Interesse des Obstbaues sei dies sehr zu begrüßen, zumal es bisher nicht möglich gewesen sei, den Inlandsbedarf an Bienenhonig aus eigener Erzeugung zu decken. Eine Grundbedingung für die Hebung der Bienenzucht sei aber die Verbesserung der Bienenweide, d. h. die vermehrte Anpflanzung von Bienennährpflanzen. Der Minister ersucht die nachgeordneten Behörden, auf die Förderung der Bienenweide durch Erhaltung und Neupflanzung von honigenden Bäumen und Sträuchern an den Ufern der Wasserläufe usw. Bedacht zu nehmen. Er teilt dabei mit, daß auch der Landschaftsgestalter der Reichsautobahnen bemüht sei, bei der Anlage der neuen Autostraßen ein gute Bienenweide durch entsprechende Anpflanzungen zu schaffen.

Züchtertag der Imker abgesetzt.

Da der Reichsbauernführer angeordnet hat, daß bis nach Abhaltung des Reichsbauerntages alle größeren Tagungen im Gebiet des Reichsnährstandes ausfallen müssen, ist auch der Züchtertag der Imker abgesetzt worden. Die Reichskleintierschau des Reichsverbandes Deutscher Kleintierzüchter findet vom 29. November bis 1. Dezember in Leipzig statt. Das soll zugleich die große Jahresausstellung der deutschen Imkerei werden, für die eine Halle von 4000 Quadratmetern zur Verfügung stehen wird.

Krankenkassenmittel für Schulzahnpflege

Das Reichsversicherungsamt hat entschieden, daß eine Verwendung von Mitteln der Krankenkassen für die von den Gemeinden oder Gemeindeverbänden durchzuführende Schulzahnpflege, einschließlich der Beseitigung von Anfangsschäden von Zahnerkrankungen, nach § 363 der Reichsversicherungsordnung grundsätzlich zulässig ist, soweit sie den Familienangehörigen der Kassenmitglieder dienen soll. Insoweit ist eine Verwendung von Kassenmitteln „zum Zwecke der besonderen Krankheitsverhütung" im Sinne der erwähnten Vorschrift anzunehmen. Eine Verwendung von Kassenmitteln in diesem Rahmen könne allerdings nur nach Maßgabe der vorhandenen Mittel gestattet werden, insoweit nämlich, wie die Einnahmen der Kasse nach Deckung aller satzungsmäßigen Leistungen ausreichen.

Bei der Durchführung der Schulzahnpflege durch die Gemeinde oder den Gemeindeverband ist eine Krankenscheingebühr nach § 187 RVO. nicht zu erheben, da die von diesen Körperschaften gewährten Leistungen nicht als „Krankenhilfe" im Sinne der RVO. anzusehen sind. Dagegen ist für eine von der Kasse als Familienhilfeleistung unmittelbar zu gewährende Behandlung der Zähne die Krankenscheingebühr zu erheben.

Wir alle sind Kameraden am Werk

Nachklänge zum Einmarsch der Heeres-Nachrichtenschule in Halle / Einzug in das neue Heim

Mit dem Einmarsch der von Jüterbog in unsere Nachbarstadt Halle verlegten Heeresnachrichtenschule beginnt für die Universitäts- und Schulstadt ein neuer Abschnitt ihrer Geschichte, mit der auch wir Merseburger auf das engste verknüpft sind. Auch am Denkmal unseres späteren Regiments, dem Ehrenmal der Graf Blumenthal-Füsiliere, Infanterie-Regiment Nr. 36, legte Generalmajor Sachs, der Kommandeur der Heeresnachrichtenschule, einen Kranz zum Gedächtnis der gefallenen Kameraden nieder. Nicht nur deshalb allein geziemt es auch uns, Anteil daran zu nehmen. Das Geschehen in Halle, der neuen Garnisonstadt, ist ein Zeichen des Geistes, der im neuen Deutschland alle umschließt, ob sie den grauen oder braunen Rock tragen, oder im schlichten Kleid des Schaffenden an ihrem Arbeitsplatz stehen. Kameraden der Arbeit und Kameraden unter den Waffen, sie gehören zusammen, und diesem Gedanken hat Generalmajor Sach's Ausdruck gegeben, als er sich in das Goldene Buch der Stadt Halle eingetragen hat:

„Nur dann, wenn hinter dem Werte der Arbeit die starke Faust der Nation sich erhebt zum Schutze und Schirm, kann aus Fleiß und Arbeit wirklich Segen erwachsen. Im Sinne dieser Worte des Führers wollen wir im neuen Standort Halle arbeiten."

Diese Worte des Kommandeurs, die er im historischen Rathaussaal zu Halle sprach, sie sind Bekenntnis, sind Wegziel für uns alle zugleich, da auch wir, hier wie dort täglich neuer und inniger mit den Kameraden der Wehrmacht uns verbunden wissen. Zu der Stätte der Arbeit und des Schaffens, als die wir Menschen des mitteldeutschen Industriezentrums bisher im Vordergrund der Betrachtungen standen, kommt nun nach der Wiedergewinnung der deutschen Wehrhoheit der Kamerad im grauen Rock und lernt auch hier seines Wirkens und seines Wertes tieferen Sinn kennen, den Frieden unserer Arbeit und die Früchte unseres Fleißes zu sichern durch seine Tat. Für unsere Nachbarstadt tritt zu der Jahrhunderte alten Geistesüberlieferung des Gelehrten und Künstlers als neuester Forschungs- und Bildungszweig die Hochschule des militärischen Nachrichtenwesens. Auch unsere Söhne werden, wie bisher aus den hallischen Bildungsstätten, aus diesem nahen Quell zu schöpfen lernen, denn auch dort, in der uns nun benachbarten Heeresnachrichtenschule, werden die Führer gebildet und erzogen, die unsere neu gegründete Wehrmacht an ihren verantwortungsvollsten Posten braucht.

Wohnung, Schule und Arbeitsplatz

In unserer Ausgabe vom letzten Sonnabend, dem 27. Juli, veröffentlichten wir eine Modellaufnahme der neuerrichteten Heeresnachrichtenschule, in die die Truppen nach ihrem, von den aus nah und fern herbeigeeilten Zuschauern mit Jubel und Freude und vielen, vielen Blumengrüßen aufgenommenen Marsch durch die Stadt nun einzogen. Wie überall, wurde auch hier draußen der Kesselpauker hoch zu Pferde ganz besonders bewundert, als er über die Cröllwitzer Brücke den anderen Truppen voranritt. Wie in der inneren Stadt waren ebenfalls überall die mit Transparenten und Girlanden geschmückten Straßen von einer dichten Menschenmenge umsäumt, als Fahrzeug nach Fahrzeug mit gedrosseltem Motor an ihr vorbeifuhr.

Draußen vor dem Tor mußten die Hallenser natürlich zurückbleiben. Drinnen aber vollzog sich dann der eigentliche Einzug in die neue Schule. Oberstleutnant Schubert ritt dem langen Zuge voraus und führte ihn auf der Hauptstraße hinein in die große Stadt, die Heeresnachrichtenschule heißt!

(MT.-Bilderdienst.)

Wieder Soldaten in Halle! Am Roten Turm vorbei ging der Weg, Tausende grüßten die Soldaten.

(MT.-Bilderdienst.)

Der Kesselpauker, der ganz besonders bewundert wurde.

Die Arbeiter, die noch immer draußen am Ausbau der Schule beschäftigt sind, ließen gleich alle Arbeit ruhen. Maurer, Maler, Zimmerer und Telegraphenbeamte, kurzum, alles, was da arbeitete, kam herbeigelaufen. „Sie kommen!" rief der eine, ließ alles liegen und rannte los. „Na, da sind sie ja nun!" meinte gemütlich ein anderer, schob die Hände in die Hosentaschen und ging vor an die Straße. Ueberall standen Arbeitergruppen, um nun endlich die zu sehen, für die sie so wacker geschafft haben, Wohnung, Schule und Arbeitsplatz zu erbauen!

Die große Straße führt rechter Hand vorbei an den einzelnen Kompanieblocks. Jeder dieser Blocks besteht aus vier langgestreckten Gebäuden, die einen weiten Platz umschließen. Die Rückfront dieses Platzes nimmt die lange Reihe der Kraftwagenhallen ein. Von den Hallen aus gesehen linker und rechter Hand stehen die Unterkunftshäuser mit Mannschaftsstuben, Unteroffiziersstuben usw. Den Hallen gegenüber liegen dann, auch in einem langen Gebäude zusammengefaßt, sämtliche Geschäftszimmer, Schreibstuben und die Lehrsäle. Unmittelbar vor der Halle für die Kraftwagen ist eine Betonstraße von beträchtlicher Breite gelegt. Hier können die Fahrzeuge auffahren, hier können sie gewaschen und gereinigt werden. In den Hallen sind natürlich alle erforderlichen Einrichtungen für die Pflege und Ausbesserung der Kraftfahrzeuge vorhanden, wie in jeder anderen Autohalle auch. Hier allerdings auf das sorgsamste eingeteilt und von der gediegensten Ausführung! Natürlich sind die Autohallen auch heizbar. An die breite Betonstraße, besser gesagt, an den breiten Betonplatz, schließen sich rechts und links die Querwege an, ebenso läuft vor dem Schul- und Verwaltungsgebäude eine Straße, so daß der große Mittelplatz, der der Kompanie zum Antreten, zum Exerzieren und zum Appell dient, umfahren werden kann. Für jede Kompanie ist ein solcher Wohn-, Lehr- und Arbeitsblock errichtet.

Vor jedem Block hielt Oberstleutnant Schubert an, wendete und grüßte die Kompanie, die nun einschwenkte und in ihren Block einfuhr. Kaum war das letzte Fahrzeug eingebogen, so schlossen auch schon die Spitzenfahrer der folgenden Kompanie auf, der Marsch ging weiter und am nächsten Block wiederholte sich das schöne Schauspiel. Vorbei an Oberstleutnant Schubert rückte die nächste Kompanie in ihre Unterkunft. — Sofort fuhren die Fahrzeuge vor der großen Halle in drei Reihen auf, und standen hier mit laufenden Motoren, bis ein schrilles Pfeifensignal des Kompanieführers den Befehl zum „Stillstand" gab und der Motorenlärm verstummte. Aber noch blieb jeder Mann auf seinem Platz. Das nächste Signal gab den Befehl zum Absitzen, dann hieß es „Stahlhelm ab!", die Mützen wurden aufgesetzt und gleich darauf kam das Kommando „Kompanie, in Linie zu drei Gliedern angetreten!" Hastiges Laufen und Rennen, blitzschnell stand die Kompanie. Vor dem Eingang des Schul- und Verwaltungsgebäudes hatte bis dahin mit seiner großen Liste der Quartiermacher gestanden. Nun wurden die Nummern der Zimmer aufgerufen und jeder Mann eingeteilt. Damit war dann jedem einzelnen Bett und Spind zugewiesen und nun fingen Dienst und Arbeit im „neuen Heim" gleich an. Der Einzug in den neuen Standort Halle war vollzogen!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350802-17/fragment/page=0003

Sitzung der Kreishandwerkerschaft

Die Aufgaben der handwerklichen Gewerbeförderungsstellen

Sämtliche Obermeister, Bezirksmeister und Innungswarte des Kreises Merseburg waren am Donnerstagabend zu der Sitzung der Kreishandwerkerschaft Merseburg-Stadt im „Schützenhaus" erschienen. Vor der Sitzung gedachte der Kreishandwerksmeister Pg. Reber des auf so tragische Weise ums Leben gekommenen Segelfliegers Rudolf Oelzschner. Alle Anwesenden erhoben sich zu seinem Gedenken.

Ueber das Thema „Die Aufgaben der handwerklichen Gewerbeförderungsstellen" sprach Pg. Dr. Fritz, der Leiter der Gewerbeförderungsstelle beim Landeshandwerksmeister in Weimar. Er führte etwa folgendes aus: In der Wirtschaftlichkeit der Handwerksbetriebe sieht der Reichsstand des deutschen Handwerks deren sicherste Lebensgrundlage. Deshalb werden bei allen Landeshandwerkschaften Gewerbeförderungsstellen eingerichtet. Die hauptsächlichste Aufgabe dieser Förderungsstellen ist die der Arbeitsbeschaffung, Ausführung und der Gemeinschaftswerbung. Es ist eine Reichszentrale für Handwerkslieferungen, eingerichtet worden, der die Landeslieferungsverbände angeschlossen sind.

Die Werbung war in den fraglichen Jahren ein Faktor, der vom Handwerk meist übersehen wurde. Wenn wir heute von Qualitätsarbeit sprechen, so dürfen wir dabei auch nicht vergessen, daß das Qualitätsmaterial ebenso notwendig ist. So nehmen jetzt die Gewerbeförderungsstellen kostenlos Materialprüfungen vor und ermöglichen dem Handwerk auf diese Weise, nur beste Ware in den Handel zu bringen. Ebenfalls ein wichtiger Punkt, den das Handwerk früher nicht beachtet hat, ist die Kalkulation. Die Buchführung wurde bisher nur lediglich wegen des Finanzamtes geführt, dabei wird vergessen, daß durch die Buchführung die ganze Betriebsführung kontrolliert werden kann. Ein Handwerker darf nicht nur guter Praktiker sein, sondern er muß auch die kaufmännischen Seiten seines Berufes gut beherrschen. Die Ausführungen des Redners, an die sich eine rege Aussprache knüpfte, wurden mit großem Beifall aufgenommen.

Der Ortsgruppenführer der Technischen Nothilfe, Dipl.-Ing. Heyer, sprach über die Technische Nothilfe und das Handwerk. Er gab in seinen Ausführungen zum Ausdruck, daß Handwerk und Technische Nothilfe zusammen gehören, da doch die Arbeiten der Technischen Nothilfe zum größten Teil in der handwerklichen Fertigkeit beruhen. Zum Schluß erinnerte der Kreishandwerksmeister alle Berufskameraden noch einmal an die Notwendigkeit der Berufsschulpflicht. Er wies darauf hin, daß sich jeder Handwerksmeister strafbar macht, der seine Lehrlinge nicht zum ordnungsmäßigen Schulbesuch anhält.

Vieviel verdient der Merseburger?

Im Durchschnitt 22,14 Mark Wochenlohn und 180 Mark Monatsgehalt

Die Antwort auf die Frage: „Wieviel verdient der deutsche Volksgenosse?" ist ausschlaggebend für die Beurteilung der wirtschaftlichen und sozialen Probleme der Gegenwart des deutschen Volkes. Von der Beurteilung dieser Frage macht der Staat die Gestaltung seines Haushaltsplanes abhängig und der einzelne Volksgenosse muß wiederum die Art seiner Lebensführung danach einrichten. So dreht sich im öffentlichen und im privaten Leben alles um die Frage: „Wieviel verdiene ich?

Bei der großen Bedeutung dieser Frage sind daher die vom statistischen Reichsamt angestellten Erhebungen über den Durchschnittsverdienst der Arbeiter und Angestellten außerordentlich wichtig. Besonders interessant wird die Erhebung durch die Vergleiche mit dem Jahre 1933. Es ergibt sich hier das erfreuliche Ergebnis, daß der Durchschnittsverdienstes des Jahres 1934 gegenüber 1933 eine Steigerung erfahren hat. In den einzelnen Landesversicherungsamtsbezirken ergeben sich allerdings teilweise recht erhebliche Lohnunterschiede. Sieht man von Berlin ab, so haben in beiden Gruppen der Lohn- und Gehaltsempfänger die Hansestadt (Hamburg, Bremen, Lübeck) mit 27,89 RM. den größten Wochenlohn und mit 189 RM. auch den größten Monatsverdienst aufzuweisen. Den kleinsten Wochenverdienst haben die Arbeitnehmer in der Grenzmark (Posen-Westpreußen) mit 14,99 RM. im Durchschnitt, während bei den Monatsgehaltsempfängern die Arbeitnehmer im Regierungsbezirk Oberpfalz-Niederbayern mit 148 RM. den kleinsten Satz aufzuweisen haben.

Der Durchschnittsverdienst des Merseburger Arbeitnehmers mit Wochenlohn betrug im Jahre 1934 insgesamt 22,14 RM. gegenüber 20,63 M. im Jahre 1933. Das Durchschnittseinkommen eines Arbeitnehmers mit einem Monatsgehalt betrug 180 RM. gegen 174 RM. des Vorjahres. Diese Feststellung bedeutet, daß sich das Arbeitseinkommen der Wochenlohn- und Monatsgehaltsempfänger in Merseburg im Jahre 1934 gegenüber 1933 etwas gebessert hat! Der Reichsdurchschnitt betrug im Jahre 1934 bei den Wochenlohnempfängern 22,88 RM. und bei den Arbeitnehmern im Monatsgehalt 179 RM. Merseburgs Arbeitnehmer stehen also im Wochenverdienst unter und im Monatsverdienst über dem Reichsdurchschnitt! Allerdings dürften die Lebenshaltungskosten hierzu im gleichen Verhältnis stehen.

Nächst Berlin und den Hansestädten ist das Lohnniveau am höchsten in der Rheinprovinz, es folgen Westfalen, Hessen-Nassau, die Pfalz, Hessen, Württemberg und Schleswig-Holstein. Bei den Gehaltsempfängern ergibt sich folgende Reihenfolge: Berlin, Hansestädte, Pfalz, Schleswig-Holstein, Württember, Rheinprovinz und die Provinz Sachsen mit Anhalt. Das durchschnittliche Niveau der Angestelltengehälter stuft sich in großen Zügen ähnlich wie bei den Wochenlohnempfängern ebenfalls von den Industrie- zu den Agrargebieten ab, wie ja auch im allgemeinen das Arbeitseinkommen in den westlichen Industriegebieten höher ist als in den überwiegend auf Landwirtschaft eingestellten deutschen Landesteilen. E. Cs.

Neue Kapelle im Stadtcafé

Der häufige Kapellenwechsel scheint sich auch heute noch nicht ganz abschaffen zu lassen. Noch immer hört man von Kaffeehausbesitzern als Grund hierfür: „Das Publikum wünscht es so." Das ist richtig. Denn weder dem Kaffeehausbesitzer noch auch den Musikern liegt sehr viel an dem häufigen Wechsel, der ja gerade für die Musiker nicht selten mit großen Nebenkosten (Reise, Fracht usw.) verbunden ist. Also, liebes Publikum: nicht immer meckern, wenn nicht an jedem Monatsersten neue Gesichter auf dem Podium zu sehen sind.

Im „Stadtcafé" ist jetzt nach dem Weggang der Kapelle Theo Fischer eine neue, sehr leistungsfähige Kapelle eingezogen. An ihrer Spitze steht Helmut Otto, ein Geiger von beträchtlichem Können, der mit seinen beiden Podiumskameraden eine sehr disziplinierte, durchgearbeitete und saubere Musik liefert. Für das Stadtcafé wird diese neue Kapelle eine starke Zugkraft sein.

Merseburger Filmschau

„Der Zigeunerbaron."

To-Bü Leuna.

Der berühmte Apfel konnte gestern abend in der To-Bü nicht zur Erde fallen, galt es doch, die Verfilmung der Straußschen Operette „Der Zigeunerbaron" anzusehen. Der Film ist wirklich ein Kunstwerk, denn er erfüllt jede Forderung, das ganze Leben und Treiben, das sich vor den Augen des Beschauers abspielt, wirklich glaubhaft und echt zu gestalten. Es ist alles auf das Beste gelungen, sei es die Bewältigung des Stoffes, sei es die Darstellung der Personen, sei es die Szenerie, und sei es nicht zuletzt Sang und Klang der Straußschen Melodien. Ganz groß sind die Marktszenen von Temesvar und das Fest bei Zsupan mit dem mitreißenden Csardas. Köstlich sind die Zigeunertypen, die stehlen, was ihnen unter die Finger kommt, dabei hüten sie ihrem vertriebenen Gutsherrn einen Goldschatz, ohne ihn anzutasten. Auch die Hauptdarsteller spielen hier nicht einfach Theater, sie leben in ihren Rollen und machen es dem Beschauer leicht, mit ihnen zu lieben und zu leiden. Da ist Adolf Wohlbrück als Barinkay, Hansi Knoteck als Saffi, Kampers köstlich als Schweinezüchter Zsupan, Dina Falckenberg als seine Tochter Arsena. Eine Type ist auch Rudolf Platte als Ernö, der Moritatensänger und Schatzgräber. Dieser Film wird allen Besuchern Freude machen.

Wasserfest des MTV

Schon im Vorjahre hatte das Wasserfest des Männerturnvereins einen überaus starken Besuch aufzuweisen, und am Sternberghad drängten sich die Besucher in hellen Scharen. Auch in diesem Jahre führt der MTV. dieses mittlerweile mehr und mehr beliebt gewordene Fest wieder durch. Das Programm ist noch umfangreicher gestaltet worden als im Vorjahr, und alle in der Kanuabteilung zusammengeschlossenen Mitglieder und Turnerinnen wetteifern miteinander, um den Besuchern des Festes etwas Besonderes zu bieten. Aus dem Programm sei vorerst nur soviel verraten, daß sich auch Saalepiraten eine grimmige Seeschlacht liefern werden, die sicher nur mit dem Untergang der Segler enden wird.

Deutschlandfahrt der Hitler-Jugend

In Kuhlmühle bei Rheinsberg (Mark) hat die Hitlerjugend ein gemeinsames Lager für 1400 auslandsdeutsche Jungen veranstaltet. Auf dem Hügel über dem Ehrenmal von Kuhlmühle flattern die Fahnen und Wimpel der HJ., der jungen Kampfgemeinschaft der Bewegung, aus allen Gauen des Reiches, aus allen Staaten der Welt, in denen Deutsche leben. Hier wurde offenbar, wie gleiches Blut und gleiches Denken denselben Rhythmus des Wollens schafft.

Wie wir bereits am letzten Mittwoch berichteten, wird auf Veranlassung der Reichsjugendführung als Abschluß des Welttreffens eine Deutschlandfahrt durchgeführt. In 45 Omnibussen werden die 1400 auslandsdeutschen Gäste im Laufe des August die schönsten Gaue unseres Vaterlandes besuchen. Von Berlin führt die Fahrt durch den Arbeitsgau Halle-Merseburg, durch Thüringen, Franken und Bayern zum Hochlandlager der HJ. in den bayrischen Bergen, wo die Teilnehmer vom Führer empfangen werden.

Am vierten Tag ihrer Reise, dem 4. August, kommen die Jungen durch unseren Gau, Zu Halle werden sie zum Mittagessen Gäste der Stadt sein. Gegen 15 Uhr kommt die Kolonne der 45 Omnibusse durch Merseburg, um das Leunawerk zu besichtigen. Ziel des Tages wird Weimar sein.

Die Jungen werden die schönsten Landschaften des Reiches kennen lernen und in Ehrfurcht an den Stätten deutscher Geschichte stehen. Draußen in allen Ländern der Welt werden sie dann vom Erlebnis der deutschen Kameradschaft erzählen und von der Größe des Reiches Adolf Hitlers.

Eine Milchstraße auf Erden.

Am Donnerstag fuhr ein Milchhändler die Adolf-Hitler-Straße hinauf. Er hatte wahrscheinlich die Milchhahne nicht fest genug geschlossen, denn in gleichmäßigem Strom floß die Milch auf die Straße. Da der Milchwagen in flottem Tempo fuhr, wer das Rufen der Straßenpassanten vergeblich, bis die Behälter mit dem kostbaren Naß leergelaufen waren.

NSV.-Kinder kommen zu uns.

Der Kreis Merseburg wird am 8. August 95 Kinder aufnehmen, die aus dem Gau Pommern der NS.-Volkswohlfahrt kommen. Der gesamte Transport besteht aus 424 erholungsbedürftigen Kindern von Arbeitern und Angehörigen der Wehrmacht.

Bestandene Gesellenprüfung.

Der Polsterer Rudolf Lehnert, der bei der Firma Möbel-Harnisch gelernt hat, bestand vor der Handwerkskammer in Halle die Gesellenprüfung mit „gut".

Vater und Sohn im Gemeinderat.

Vielfach ist die Zweifelsfrage aufgeworfen worden, ob Vater und Sohn gleichzeitig in derselben Gemeinde Gemeinderäte sein können. In der „Landgemeinde" wird darauf hingewiesen, daß diese Frage durch die Gemeindeordnung klar geregelt sei. Gemäß § 25 der Gemeindeordnung dürfe der Bürger in seiner ehrenamtlichen Tätigkeit nicht bei Angelegenheiten beratend oder entscheidend mitwirken, wenn die Entscheidung ihm selbst, seinem Ehegatten, seinen Verwandten bis zum dritten oder Verschwägerten bis zum zweiten Grade oder einer von ihm kraft Gesetzes oder Vollmacht vertretenen Person einen unmittelbaren Vorteil oder Nachteil bringen kann. Im übrigen verbiete die Gemeindeordnung nur, daß Verwandte oder Verschwägerte zugleich Bürgermeister und Beigeordnete sind. Dagegen sei nicht verboten, daß z. B. Brüder oder Vater und Sohn zugleich Bürgermeister und Gemeinderat oder Beigeordneter und Gemeinderat sind. Auch für die Gemeinderäte bestimme die Gemeindeordnung nicht, daß Verwandte oder Verschwägerte von diesen Aemtern ausgeschlossen sind.

Das Wetter für morgen

Schwache Winde, weiterhin aufheiternd, trocken und allmählich fortschreitende Erwärmung.

Gipfel der Zerstreutheit.

Stimme (unterhalb einer Brücke): „Hilfe! Ich kann nicht schwimmen!!"

Professor (oben auf der Brücke): „Ich auch nicht . . . Aber mache ich deshalb solchen Lärm?"

Aus der Umgebung

Die Aue und ihre Nachbarschaft

Am 1. September Kinderfest.

a. **Oberthau.** Das Kinderfest der Gemeinden Oberthau, Ermlitz und Rübsen findet bestimmt am 1. September statt. Es wird auf der „Fischwiese" in Oberthau gefeiert.

Mit der Heugabel durch den Fuß.

a. **Löpitz.** Ein Erntunfall ereignete sich am Donnerstag auf dem hiesigen Gut. Der Arbeiterin Dickert aus Tragarth wurde die Heugabel durch den Fuß gestochen. Sie mußte sich sofort in ärztliche Behandlung begeben.

Kirchensteuern wie im Vorjahr.

a. **Collenbey.** Der Kirchensteuerbeschluß der kirchlichen Gemeindevertretung ist staatsund kirchenaufsichtlich genehmigt und damit rechtskräftig geworden. An eine Senkung konnte leider nicht gedacht werden. Genau wie im Vorjahr werden von der Reichseinkommensteuer und Lohnsteuer sowie von der Grundvermögensteuer je 15 Prozent Zuschlag als Kirchensteuer erhoben. Außerdem haben die über 20 Jahre alten Gemeindeglieder, welche keine Zuschläge zu diesen Steuern von wenigstens 1 Mark zu zahlen haben, ein Kirchgeld in Höhe von einer Mark zu zahlen.

Nur zwei Eheschließungen.

a. **Burgliebenau.** Beim Standesamt für die Gemeinden Burgliebenau, Meuschau und Benenien wurden im Monat Juli beurkundet: 4 Geburten (2 Knaben, 2 Mädchen), 3 Sterbefälle (2 männlich, 1 weiblich). Eheschließungen gab es keine. In diesem Jahr wurden bis jetzt beurkundet: 19 Geburten, 8 Sterbefälle und nur 2 Eheschließungen.

Gemeiner Diebstahl.

a. **Burgliebenau.** Dem Straßenwärter Paul A. von hier wurde eine größere Menge Getreide von seinem Pachtland gestohlen. Von den gemeinen Dieben fehlt bis jetzt jede Spur.

Dienststunden beim Standesamt.

a. **Lößen.** Die Dienststunden beim Standesamt Wallendorf in Lößen werden täglich von 12–13 Uhr abgehalten. Sonntags sind keine Dienststunden.

Niedriger Wasserstand.

a. **Lößen.** Die Luppe führte am Donnerstag einen außerordentlich niedrigen Wasserstand, wie es seit langer Zeit kaum der Fall war. Viele Inseln treten im Flußlauf hervor.

Aus dem Geiseltal

Durch Milchkauf einen Freiflug gewonnen.

g. **Großkayna.** Ein Einwohner unseres Ortes hatte am Sonntag in Schkeuditz das Glück, beim Milchkauf einen Freiflug zu gewinnen. Die Freude war für ihn natürlich groß, denn es war der erste Flug seines Lebens.

Oekonomierat Kraag 80 Jahre.

g. **Großkayna.** Am Mittwoch, dem 31. Juli, feierte Oekonomierat Kraag, der seit 1931 in Naumburg wohnt, seinen 80. Geburtstag in bester Gesundheit. Der Jubilar, der am 31. Juli 1965 geboren wurde, übernahm 1881 das väterliche Gut in Großkayna, der schon seit hundert Jahren im Besitz der Familie ist. Einen großen Teil des Landes verkaufte er als Kohlengelände und behielt nur noch 250 Morgen Land, das er bis 1931 selbst bewirtschaftete und dann verpachtete.

Ein Lastauto verspertt die Gleise.

g. **Naundorf.** Kurz vor unserem Ort ereignete sich abends gegen ½10 Uhr ein Lastwagenunfall, der auf die Unsicherheit des Fahrers zurückzuführen ist. Der Lastwagen landete in einer Böschung der Grube Otto Tannenberg. Es bedurfte dieser Mühe und Anstrengungen, den Wagen wieder fahrbereit zu machen. Die Straßenbahn mußte ihre Fahrgäste umsteigen lassen, da das Lastauto auch die Gleise versperrt hatte.

Meldungen vom Standesamt.

g. **Mücheln.** Das Standesamt nahm im vergangenen Monat folgende Beurkundungen vor: 10 Geburten (7 männliche, 3 weibliche), 2 Sterbefälle und 8 Eheschließungen.

Diebstahl mit dem Pferdefuhrwerk.

g. **Lützendorf.** Dem Bauer Hündorf wurden nachts von seinem Ackerplan drei Schock Weizen mit einem Fuhrwerk gestohlen. Der Geschädigte hat für Ergreifung der Täter eine Belohnung von 25 Mark ausgesetzt.

Das Standesamt meldet.

g. **Neumark.** Im Monat Juli wurden beim Standesamt eingetragen: 10 Geburten, 3 Sterbefälle und 3 Eheschließungen.

Verteilung der Ehrenkreuze.

g. **Geiseltröltz.** Am kommenden Sonntag findet im Gasthof Blauschmidt die Verteilung der Ehrenkreuze für den Amtsbezirk Geiseltal durch Amtsvorsteher Pg. Große statt.

Das Lützener Land

Brandursache festgestellt.

ü. **Kleingörschen.** Wir berichteten gestern über den Wohnhausbrand in Kleingörschen. Ueber die Ursache ist jetzt festgestellt, daß der im ersten Stockwerk stehende Kanonenofen zum Kochen benutzt worden war. Die in dem Lehmfachwerke befindlichen Holzstreben, durch die das Ofenrohr nach dem Schornstein führte, waren wahrscheinlich durch das überhitzte Ofenrohr in Brand geraten, wodurch der in der Nähe befindliche Querbalken Feuer fing.

Brandstiftung auf offenem Felde.

ü. **Pobles.** Auf der Verbindungsstraße zwischen Starsiedel und Muschwitz nach Pobles wurde ein hoher Kirschbaum in Brand gesteckt. Hierdurch kam der Baum zum Einsturz und durch Funkenflug geriet dann der in der Nähe befindliche Weizenfeld des Rittergutes Kreischau in Brand. Zum Glück war der Weizen von unten heraus noch etwas grün, so daß es nur diesem Umstand zu danken ist, daß nur einige Stellen des Planes vernichtet wurden. Hoffentlich gelingt es, der Täter habhaft zu werden.

Gottesdienst in Köthschau.

ü. **Köthschau.** Am Sonntag, dem 4. August, wird Pastor Dr. Schultheiß aus Großkayna, der zur Zeit noch die Pfarrstelle Altranstädt verwaltet, den Gottesdienst um 9.30 Uhr in Köthschau halten.

Aus dem übrigen Kreisgebiet

Aufführung eines guten Tonfilms.

m. **Dehlitz a. S.** Am Mittwoch fand im Gasthaus Andrea ein Filmabend der NSDAP. statt, der von der Ortsgruppe Kleinkorbetha veranstaltet wurde. Außer einem guten Beiprogramm lief der Tonfilm „F. P. 1 antwortet nicht", der mit größter Spannung verfolgt wurde. Mit der Führerehrung schloß Pg. Götsche die Veranstaltung, die das nächste Mal hoffentlich noch besser besucht sein wird.

Kirchturmdach wird erneuert.

m. **Beuchlitz.** Das Kirchturmdach unseres Ortes, das schon seit längerer Zeit Schäden aufweist, wird jetzt gründlich erneuert.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350802-17/fragment/page=0004

Mitteldeutschland
Merseburger Tageblatt

Sport und Leibesübungen

Jahrgang 1935 / Nummer 178
Freitag, 2. August

5000 Aktive und 1000 Kampfrichter

So viele Teilnehmer werden 1936 erwartet.

Eine Reihe von Ländern hat dem Organisationskomitee der Olympischen Spiele bereits vorläufige Meldungen über die Teilnehmerzahl abgegeben. So wollen die Vereinigten Staaten 327 Aktive nach Berlin schicken, die Japaner 230, die Schweden 225, Peru 49, Ungarn 248, die Schweiz etwa 150 und Polen 103. Das Programm sieht in 19 Sportarten insgesamt 116 Wettbewerbe vor. Die Zahl der Wettkämpfer, die jede Nation in einem Wettkampf schicken kann, ist bei den einzelnen Wettbewerben verschieden. Wenn alle teilnehmenden 50 Nationen alle Möglichkeiten voll ausnutzen würden, so ergäbe das eine stattliche Heerschar von 25 900 Aktiven. In der rauhen Wirklichkeit der Wirtschaftssorgen wird aber wohl kaum ein Land eine so vollständige Expedition ausrüsten können. Immerhin rechnet das Organisationskomitee mit annähernd 5000 aktiven Teilnehmern, Annähernd 1000 Kampfrichter und eben so viele Helfer werden notwendig sein, um die verschiedenen Wettkämpfe in den vorgesehenen 16 Tagen abwickeln zu können.

Dr. Ritter v. Halt

Ueber die Leichtathletik-Meisterschaften.

Der Führer der deutschen Leichtathleten, Dr. Ritter v. Halt, gibt den am Sonnabend und Sonntag auf dem SSC.-Platze in Eichkamp stattfindenden Deutschen Leichtathletikmeisterschaften folgendes Geleitwort:

„Wir verlangen von unseren Deutschen Meistern Führertum und Vorbild. Zur nationalen Bewährung gehört die ritterliche und rassische Pflicht zur körperlichen Leistungsfähigkeit. Das ist Bereitschaft zum Dienst am nationalsozialistischen Staat.

Die Tage der Deutschen Meisterschaften sind alljährlich Ziel und Höhepunkt des Strebens unserer Leichtathleten. Bestimmt haben unsere Leichtathleten und Leichtathletinnen ein Höchstmaß von körperlicher Vorarbeit geleistet, um sich für die Meisterschaftstage in die beste körperliche Verfassung zu bringen. Je härter die Kämpfe sein werden, um so größer ist auch die Anforderung an unsere Männer und Frauen, sie im Geiste sportlicher Ritterlichkeit durchzuführen. Ohne Zweifel werden die Tage in Berlin-Eichkamp zum Niederschlag größter Mühe und Energie.

Aus der Zahl der Erfolgreichsten werden die Vertreter Deutschlands für die kommenden Länderkämpfe ausgewählt. Es ist meine Zuversicht, daß die neuen Träger und Trägerinnen im Kampfe mit den Besten des Auslandes die deutschen Farben erneut in Ehren vertreten."

Als Freiwillige nach Ostafrika

Italiener kommen nicht zu Akad. Weltspielen.

Italien hat mit dem Ausdruck lebhaften Bedauerns die Teilnahme an den im August stattfindenden Welthochschulmeisterschaften in Budapest absagen müssen. Als Begründung wird angeführt, daß große Teile der Universitätsjugend bereits als Freiwillige nach Ostafrika gegangen seien und daß die übrigen sich in ihrem Vaterlande für mögliche Weisung des Duce bereithalten wollten. Der Führer des ungarischen Hochschulsports hat ein Telegramm an den Sekretär der faschistischen Hochschuljugend geschickt, in dem die Gründe der italienischen Absage voll gewürdigt werden.

Schwedens Leichtathleten

Für den Vierländerkampf in Berlin.

Der schwedische Reichstrainer Holmér hat — mit Ausnahme der 4 mal 100-Meter-Staffel — bereits die Mannschaft bestimmt, die am 31. August und 1. September in Berlin zum Vierländerkampf Deutschland — Italien — Schweden — Ungarn antreten soll. Es handelt sich größtenteils um bekannte Aktive, doch fehlt auch der Nachwuchs nicht. Im einzelnen wurden für den Länderkampf, für den jede Nation einen Teilnehmer in jedem Einzelwettbewerb, bzw. je eine Staffel stellt, folgende Athleten namhaft gemacht:

100 und 200 Meter: Strandberg (beste Leistungen 10,7 bzw. 21,6); 400 Meter: v. Wachenfeldt (48,0); 800 Meter: Erik Ny (1:50,2); 1500 Meter: Ny (3:50,8); 5000 Meter: Henry Jonsson (14:48); 110 Meter Hürden: Lidman (14,8); 400 Meter Hürden: Areskoug (53,0); Hochsprung: Lundquist (1,93 Mtr.); Weitsprung: Svensson (7,46 Mtr.); Dreisprung: Lennart Anderssson (14,91 Mtr.); Stabhochsprung: Ljungberg (4,11 Mtr.; Speerwurf: Attervall (67 Mtr.); Diskuswurf: Harald Anderssson (52,42 Mtr.): Hammerwurf: Janssson (51,93 Mtr.): Kugelstoßen: Rahmqvist (15,37 Mtr.). 4 mal 400 Meter: Wachenfeldt, Strömberg (48,6), Pihl (49,2), G. Eriksson (49,4).

16. Rhönsegelflugwettbewerb

Bisher insgesamt 28 000 Flugkilometer.

Infolge ungünstiger Witterungsverhältnisse wurden am Dienstag auf der Wasserkuppe nur wenige Flüge ausgeführt. Sieben Bewerbern gelang es, vom Hang wegzukommen und Ueberlandflüge auszuführen. Die zurückgelegten Flugstrecken lagen zwischen 100 und 200 Kilometer. Vom neunten Flugtag ist noch nachzutragen, daß Heini Dittmar in der Nähe von Prag gelandet ist und daß der Hannoveraner Bartaune nördlich von Brünn von Zlug beendet hat. Bartaune legte dabei 483 Kilometer zurück und übertraf ebenfalls die Weltrekordleistung Ludwig Hofmanns. Weitere gute Leistungen vollbrachten Peters (Essen) mit 423 Kilometer, Späthe (Dresden) mit 419 Kilometer, Wagner (Nürnberg) mit 320 Kilometer. Alle diese Flieger waren in tschechischen Orten gelandet. Eine Gesamtübersicht über die bisherigen Leistungen ergibt, daß bereits 28 000 Kilometer durchflogen worden sind, die sich auf 375 Starts verteilen. Fünf Flieger kamen etwa 300 Kilometer weit, sieben rd. 400 Kilometer, neun etwa 300 Kilometer, 26 rd. 200 Kilometer, 86 über 100 Kilometer und die übrigen auf Strecken unter 100 Kilometer.

Rudolf Oeltzschner tödlich verunglückt

Auf dem Rückflug von Brünn bei Selb in Bayern abgestürzt

Wie wir schon kurz im lokalen Teil unserer Ausgabe mitteilen, ist gestern nachmittag unser erfolgreichster Segelflieger Rudolf Oeltzschner auf dem Rückflug von Brünn in der Nähe von Selb in Bayern tödlich abgestürzt. Es ist dies der erste bedauerlicherweise tödlich ausgegangene Unfall, den die deutsche Segelfliegerei seit längerer Zeit erlitten hat. Ueber die Ursache des Absturzes sind Einzelheiten noch nicht bekannt geworden. Daß diesem Unfall unser bisher so erfolgreicher Segelflieger Rudolf Oeltzschner zum Opfer gefallen ist, trifft alle, die wir mit ihm in gleichen Mauern wohnen, umso schmerzlicher.

Mit Rudolf Oeltzschner hat der deutsche Segelflugsport einen seiner besten Vertreter verloren. Vor allem aber bedeutet sein Tod einen unersetzlichen Verlust für die mitteldeutsche Segelfliegerei. Er ist ihr erster, fähigster und wagemutigster Vorkämpfer gewesen. 1924, zu einer Zeit also, in der der Segelflug noch ziemlich in den Kinderschuhen steckte und sich noch nicht der heute so selbstverständlichen Förderung durch den Staat erfreuen durfte, schon damals gründete Oeltzschner, der ehemalige Kriegsflieger, die Merseburger Flieger-Ortsgruppe. Rudolf Oeltzschner, der am 4. Mai 1899 geboren wurde, ist als blutjunger Kriegsfreiwilliger zur Fliegerei gekommen. Er wurde rasch Flugzeugführer und errang sich als Jagdflieger bei einer württembergischen Jagdstaffel bald das Eiserne Kreuz 2. Klasse und die Württembergische Tapferkeitsmedaille. Unermüdlich hat er in den Jahren nach dem Kriege für den Luftsport geworben. Er war es auch, der 1931 Laucha für den Segelflug entdeckte. Er hat die ersten Flüge dort an den Hängen über der Unstrut ausgeführt.

Erinnerung an Rudolf Oeltzschner

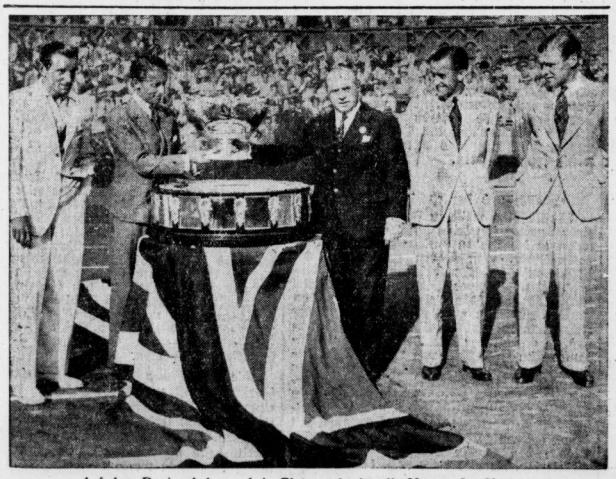
Sommer 1933, Kameraden seiner Merseburger Fliegerortsgruppe beglückwünschen den erfolgreichen Segelflieger nach Rückkehr von einem gelungenen Ueberlandflug. Photo: MZ.-Bildarchiv.

In Laucha entstand bald ein Fliegerlager und wenn wir in Deutschland heute von der „Mitteldeutschen Rhön" sprechen, dann meinen wir den Fliegerhorst in Laucha, der ohne den Mann Oelbschner nicht denkbar ist. Rudolf Oeltzschner hat unermüdlich gearbeitet an dem Ausbau dieses Lagers, er hat immer wieder sein Können in den Dienst der Kameraden gestellt und in selbstverständlicher Sportlichkeit gab er unter größten Opfern alles für seine Fliegerei hin. Die Jungen lauschten gespannt dem Unterricht des alten erfahrenen Meisters, von dem man wußte, daß er niemals leichtsinnig war, sondern stets mit größter Ruhe auf Sicherheit flog. Oeltschner war auch der erste, der in Laucha die sogenannten Thermikflüge durchführte und auch auf diesem Gebiete unerreichte Leistungen vollbrachte. Noch ist der erste Fernflug von Laucha nach dem Flughafen in Mockau (Leipzig) in bester Erinnerung, womit Oeltschner einen Preis der Stadt Leipzig gewann.

Nicht zuletzt seiner Initiative, seiner rastlosen Arbeit und seinen hervorragenden segelfliegerischen Leistungen an dieser Stelle ist es zu danken, daß der mitteldeutsche Segelfliegerhorst in Laucha sich zu seiner heutigen Bedeutung entwickeln konnte. In Laucha hat auch Rudolf Oeltzschner im Oktober 1933 die Bedingungen für das Internationale Segelflieger-Leistungsabzeichen erfüllt, das damals vor ihm nur 17 Segelflieger besaßen. Auch im letzten Jahre war es wiederum Oeltschner, der von Laucha aus die größte Segelflugstrecke zurücklegte. Im Frühjahr 1935 ging er als Führer einer Expedition des Deutschen Luftsportverbandes nach Spanien. Von dieser Segelfliegerarbeit im Auslande eben erst zurückgekehrt, trat Oeltschner beim 16. Rhön-Wettbewerb abermals in den Vordergrund. Das größte Aufsehen erregte in der ganzen Welt der Langstreckenflug, der vor wenigen Tagen ihn und drei andere Wettbewerbsteilnehmer bis nach Brünn in der Tschechoslowakei führte. Auf der Rückkehr von diesem 498-Kilometerflug ist Oeltzschner nun tödlich verunglückt.

Zusammen mit den Segelfliegern Bräutigam, Heinemann und Steinhoff hat Rudolf Oeltschner erst am vergangenen Montag in einem beispiellosen Ueberlandflug nach Brünn den bisherigen Weltrekord mit einem Flug von 500 Kilometer Länge überboten. Dies war der letzte große Erfolg in der Reihe schöner Flüge, die Rudolf Oeltschner allein beim diesjährigen Rhön-Wettbewerb zurücklegen konnte. Nach seinen Flügen von 365 Kilometer in die Nähe von Prag, 270 Kilometer bei Trier und 207 Kilometer bis an die tschechische Grenze hat er in seinem letzten Flug alle seine bisherigen Leistungen überboten. Daß es ihm nicht vergönnt war, die Früchte seines Erfolges zu ernten, ist ein tragisches Geschick, das seinen Verlust für uns alle so schmerzlich macht.

Wenn ihm die mitteldeutschen Fliegerkameraden am kommenden Montag auf seinem letzten Gang das Geleit geben, werden sie sich einig sein in dem Wunsch und Willen, sein Andenken dadurch in Ehren zu halten, daß sie seinem bis in den Tod getreuen Vorbild nacheifern werden.



Auf dem Davispokal war kein Platz mehr für die Namen der Sieger.

Am Dienstag fand in Wimbledon die Ueberreichung des Davispokals, des Preises der nunmehr beendeten Davis-Pokal-Tennisspiele, an die englische Siegermannschaft statt. Die Ueberreichung erfolgte durch Prinzessin Helene Viktoria. Da die gewaltige Schale mit ihrem Riesenteller keinen Platz mehr für die neuen Sieger des großen Mannschaftskampfes hat, mußte ein neuer Sockel geschaffen werden, auf dem sich für lange Jahre Raum bietet, um die Siegernamen einzugravieren. Unser Bild zeigt in der Mitte den Davispokal. Von links nach rechts: Perry, Austin, der Kapitän der engl. Mannschaft Royal Bell, H. Hughes und Tolley (Canada).

210 Fahrzeuge gemeldet

Meldeschluß zur DDAC.-400-Kilometer-Fahrt.

Für die am 4. August mit dem Start und Ziel in Dessau zur Durchführung kommende 400-Kilometer-Fahrt des DDAC.-Gaues 18 (Mitte) liegen die Meldeergebnisse am Schluß des Nennungstermins vor. Man kann getrost sagen, daß der Wert dieser Veranstaltung einer 2000-Kilometer-Fahrt im kleinen gleichkommt. 210 Fahrzeuge werden am kommenden Sonntag in Dessau im Zeitraum von etwa zwei Stunden auf die lange Reise geschickt. Das Reichsheer ist mit neuen Motorrädern und sieben Wagen beteiligt. Die Motorstandarte 137 meldete allein 30 Fahrzeuge, und zwar drei Standarten-Wagen-Mannschaften, eine Standarten-Motorrad-Mannschaft und eine Staffel-Motorrad-Mannschaft. Der Rest verteilt sich auf Einzel-Wagen und Motorradfahrer.

Unter den Gemeldeten befindet sich eine Reihe bereits bei ähnlichen Veranstaltungen erfolgreicher Fahrer. Wir nennen u. a. den Führer der Standarte, Standartenführer Dieckhoff, Rottenführer Mehrmann, Rottenführer Rauch, Truppführer Soost, Rottenführer Höhne, NSKK.-Mann Hirschfeld, Sturmhauptführer Schulz (Führer der Staffel I/M 137). Auch der Sportleiter der Motorbrigade Mitte, Truppführer Hopstock, erscheint am Start.

Amtliche Sportnachrichten

1. Betrifft Länderspiel Deutschland — Rumänien. Die Durchführung des Länderspieles Deutschland gegen Rumänien ist endgültig für den 25. August 1935 nach Erfurt festgelegt worden und findet in der Mitteldeutschen Kampfbahn, Hindenburgstraße, statt. Beginn 16 Uhr. Den Vereinen des DRFs. und deren ständigen Sportplatzbesuchern wird ein Verkaufsrecht für die aufgelegten Eintrittskarten bis zum 10. August gesichert. Sammelbestellungen der Vereine — nur schriftlich — sind bis 10. August bei dem Unterzeichneten einzureichen unter Angabe, welche Plätze gewünscht werden. Die Eintrittspreise betragen einschließlich Sportgroschen: Haupttribüne Reihe 1—4 5 RM., Reihe 5—12 4 RM.; nichtüberdachte Tribüne 3 RM.; nichtüberdachter Sitzplatz 2,50 RM.; 1. Stehplatz Vortribüne 1,50 RM.; 1. Stehplatz Terrasse 1,50 RM.; 2. Stehplatz 1 RM.; Erwerbslose (nur an der Tageskasse) 0,50 RM.; Schüler bis zu 16 Jahren zahlen 0,45 RM. Der Kartenversand wird nur als Nachnahmesendung (unter Berechnung der Porto- und Nachnahmespesen) vorgenommen. Ueber nicht eingelöste Sendungen wird sofort anderweit verfügt. Sonderzug mit 60 Prozent Fahrpreisermäßigung fährt ab Halle.

2. Anläßlich des Länderspieles am 25. August 1935 hat der Gauführer für das gesamte Gaugebiet Spielverbot verhängt.

3. Schiedsrichter-Ausweise. Auf Grund der neuen Spielordnung werden vom DFB. neue Schiedsrichterausweise herausgegeben. Ich fordere hiermit alle Vereine auf, die bisherigen weißen Ausweise ihrer Schiedsrichter einzuziehen und spätestens bis zum 10. August an den Unterzeichneten einzusenden. Die neuen Ausweise werden nach Fertigstellung sofort in einer Schiedsrichterversammlung ausgegeben. Die alten Ausweise verlieren ihre Gültigkeit. Ich bemerke, daß neue Ausweise nur für die Schiedsrichter ausgestellt werden können, die ihren alten Ausweis eingesandt haben.

Großmann.

Ausschreibung der Jugend- und Mädchen-Wettkämpfe, der Staffel- und 10-Kilometer-Kreismeisterschaften am 11. August 1935.

Am Sonntag, dem 11. August, kommen in Halle folgende Wettbewerbe zur Durchführung: Kreismeisterschaft über 10 Kilometer, Staffelmeisterschaften über 4×100 Meter, 4×400 Meter, 4×1500 Meter für Männer und 4×100 Meter für Frauen. Diese werden im Rahmen folgender Jugend- und Mädchenwettbewerbe durchgeführt: Jugend 17/18: 100 Meter, 800 Meter, Weitsprung, Stabhoch, Kugel, Diskus, Jgd. 19/20: 100 Meter, 1000 Meter, Weitsprung, Hochsprung, Kugel, Speer. Kn. 21/22: 100 Meter, Weitsprung, Kugel. Kn. 23/später: 50 Meter, Weitsprung, Schlagball. Mädchen 19/20: 100 Meter, Sperrwerfen, Hochsprung. Mädchen 21/später: 50 Meter, Weitsprung, Schlagballwerfen. — Wettbeschluß am 5. August bei P. Hoffmann, Merseburg, Breite Str. 15. Das Startgeld beträgt für die Jugendbewerbe je 0,10 RM., für die Staffeln je 1,50 RM. und für die 10 Kilometer je 0,40 RM.

Sportprogramm für August

Sportkurse in der NSG. „Kraft durch Freude"

Fröhliche Gymnastik und Spiele: Donnerstags, 20,30 Uhr, Albrecht-Dürer-Turnhalle. Mittwochs, 9—10,30 Uhr, Seffnerstraße 4.

Reichssportabzeichen: Donnerstags, 19,15—20,45 Uhr, 90er-Sportplatz, Halleische Straße. Sonntags, 9,30—11 Uhr, Turnplatz der Turnerschen Vereinigung, Friedrichstraße.

Schwimmen (für Anfänger und Fortgeschrittene): Montags und Mittwochs 11—12,30 Uhr im Parkbad. Dienstag, 18,30—19,30 Uhr im Parkbad. Freitag, 18,30—19,30 Uhr im Parkbad.

In Leuna werden folgende Kurse abgehalten:

Schwimmen (für Anfänger und Fortgeschrittene): Mittwochs, 9,15—10,45. Waldbad. Sonnabends, 9,15—10,45, Waldbad.

Neue Teilnehmer können zu jeder Zeit in die Kurse eintreten. Anmeldungen in den Uebungsstunden.

Vereinsnachrichten

MTV. 1861. Die Beteiligung sämtlicher Boote zum Laternenfest am 3. August wird unbedingt erwartet.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350802-17/fragment/page=0005

Solche Leistungen wollen wir sehen!!

Wer wird Deutscher Meister bei den Leichtathleten am Wochenend in Berlin?

Den Meisterschaften der Leichtathleten, die am Sonnabend und Sonntag auf dem Platze des SC.-Charlottenburg in Eichkamp zur Entscheidung anstehen, kommt im Vorjahre der Olympischen Spiele eine herausragende Bedeutung zu. Werden doch die meisten der neuen Titelträger dann berufen sein, im nächsten Jahre die deutschen Farben gegen die Abgesandten der ganzen Welt im olympischen Wettstreit zu vertreten.

Alle Prüfungen haben eine gute Besetzung gefunden und fast überall ist der Ausgang völlig offen.

Wer läuft die 100 Meter in 10,4 Sek.?

Hart bedroht ist unser Sprintermeister Borchmeyer von Hornberger, Neckermann, Leichum und Schein. Dicht dahinter werden wir über 100 m vielleicht wieder Geerling oder Vogelsang, Pontow und den an alte Zeiten anknüpfenden Lammers finden. Ueber 200 Meter haben Veit, der Juniorenmeister Zoumer und Gillmeister die besten Aussichten. Nach seinen bisherigen Leistungen ist Hamann über 400 Meter kaum zu schlagen, aber vielleicht versteht es Europameister Metzner, wie im Vorjahre, am Tage der Meisterschaften in Form zu sein. Rödter, Heimle, Voigt, Plötz oder Tripps und Mosterts werden im Endlauf sein. Ueber 800 Meter sind Dessecker und der bisher ungeschlagene Ditger die Favoriten. Aber auch König, Fink, Lang, Mertens und Habig können dicht dabei oder gar knapp davor sein.

3,55 Min., das wäre eine 1500 Meter-Zeit!

Ein halbes Dutzend Läufer hat die Fähigkeit, die 4-Minuten-Grenze über 1500 Meter zu unterbieten. Schaumburg, Dompert, Rothhart, Kaufmann, Böttcher, Paul und Knäusche gehören dazu. Wer von ihnen den Sieg erringen wird, ist fraglich. Vielleicht kommt es zu einem Schlußkampf Schaumburg — Böttcher. In den langen Strecken über 5000 und 10 000 Meter wird Syring seine Vormachtstellung weiterhin erfolgreich gegen seine Klubkameraden Schönrock, Becker und Heim, sowie über 5 Kilometer Jochum, Puls, Hille, Schinge, über 10 Kilometer Kiss, Bertsch, Heiber, Timm verteidigen. Die erstmalige stattfindende Meisterschaft im Hindernislauf über 3000 Meter steht 14 Teilnehmer auf der Liste, von denen Holthuis, Heyn, Otto und Heiber bisher schon gute Zeiten gelaufen sind, sodaß man zwischen diesen den Ausgang des Rennens erwarten darf.

14,5 Sek. sind für 110 Meter Hürden sicher

Die Hürdenläufe liegen so, daß nur jeder eine Strecke laufen kann. Wegner, Rottrock und Scheele werden also nicht über beide Strecken zusammentreffen. Wegner läuft nur die 110 Meter, diese sicher unter 15 Sekunden. Vielleicht gelingt dies aber auch Welscher, Beschenck, Grampp oder Vollmanns. Ein prächtiges Rennen steht bevor. Ueber die lange Hürdenstrecke hat Europameister Scheele einen schweren Stand gegen Rottbrock, Madel, Kürten, Glaw und Münzinger.

1,98 hoch, 7,80 weit, 4,20 Stabhoch??

In den Sprüngen sind Leichum und Weinkötz in ihren Uebungen Favoriten, Leichum erscheint durch den stets bei den Meisterschaften bereiten Long gefährdeter als Weinkötz durch Martens im Hochsprung. Bäumie, Biebach, Witte sind im Weitsprung, Gehmert, Busch, Bonedet, Loesch und Dr. Beth im Hochsprung auf den Plätzen zu erwarten. Im Stabhochsprung dauert es Jahre bis zur Vollendung. Die hohen Europameister G. Wegner und Müller ein Plus vor den jungen Hartmann und Schulz. Daß dabei alle vier die 4-Meter-Grenze überschreiten, ist nicht unwahrscheinlich. Im Dreisprung können Long, Drechsel und Joch über 14,50 Meter springen. Hoffentlich macht der Meister dem überfälligen Rekord von Holz (14,99 Meter) den Garaus und springt über 15 Meter, denn dort beginnt erst der internationale Kampf.

Und Schröder müßte 51 Meter Diskus werfen

Woellke hat im Kugelstoßen gegenwärtig kaum ein gefährlichen Gegner, aber gerade bei den Meisterschaften wird oft die scharfste Papierform umgestoßen. Werring, Lampert, Schröder, Lub und Stöck (wenn dieser sich trotz des Zehnkampfes beteiligt), sind am ehesten befähigt, eine unmöglich scheinende Ueberraschung zu bringen. Im Diskuswerfen muß der Weltrekordmann Schröder erst einen so unbeugsamen Kämpfer wie Sievert schlagen, um Meister zu werden, Reymann, Fritsch und Lampert sind die Nächstbesten.

Das Speerwerfen liegt zwischen Stöck und Weimann, denen am ehesten von Boeder, Kullmann, Gerdes und Ehlert Gefahr droht. Becker, Seeger, Löring und Blaak sind die starken Hammerwerfer, von denen der neue Meister uns vielleicht einen neuen Rekord über 50 Meter beschert. Nach dem Fehlen von Sievert ist der Zehnkampf recht offen geworden. Stöck beteiligt sich zum ersten Male und seine guten Einzelleistungen lassen eine hohe Punktzahl erwarten. Aber gerade im Zehnkampf ist sehr viel Erfahrung nötig und selten gelingt beim ersten Start der große Wurf. Huber und Eberle von der alten Garde, Steidel und Stähr von dem Nachwuchs, haben die größere Erfahrung auf ihrer Seite.

Die Geher und Marathonläufer erledigen ihr schweres Meisterschaftsprogramm abseits des SC.-Platzes mit Start und Ziel im Sportforum. Sie probieren die Olympiastrecke am Sonnabend werden zweifellos der Vorjahrssieger Hähnel sowie Mielewitz, Schmitt, Seifert, Wied und die Brüder Reichel gute Figur machen. 18 Läufer wollen am Sonntag den Marathonlauf bestreiten. Der Vorjahrssieger Brauch ist wieder hergestellt und muß erst geschlagen werden. Böttner, Bräske, Borgsen, Zöller und Türke werden diesen Marathonlauf wahrscheinlich bis zuletzt ungewiß lassen.

Deutsches Bauerntum und Leibesübungen

Reichssportführer von Tschammer und Osten weiht die Sportschule des Reichsnährstandes

Auf der Burg Neuhaus bei Braunschweig wurde am Mittwoch die Reichsschule für Leibesübungen des Reichsnährstandes eröffnet, die die Aufgabe hat, die Leibesübungen bis in das letzte Dorf zu tragen. Landesbauernführer Giesecke begrüßte die zahlreich erschienenen Gäste und sprach vor allem dem Lande Braunschweig den Dank der Landesbauernschaft für die Ueberlassung der Burg aus. Staatsminister Alpers-Braunschweig betonte, daß das deutsche Bauerntum durch die Eröffnung der Reichsschule für Leibesübungen wieder einen Schritt zur endgültigen Durchsetzung des Nationalsozialismus getan habe. Anschließend ergriff Reichssportführer von Tschammer und Osten das Wort. Er führte u. a. aus: Ihnen allen sind die Schwierigkeiten und Hemmungen bekannt, denen gerade der Sport und die Leibesübungen auf dem Lande ausgesetzt sind. Verständnislosigkeit und Verkennung der Zielrichtung, unzulängliche Uebungsanlagen und, was immer wieder in Erscheinung tritt, ein empfindlicher Mangel an Führern und technischen Leitern, die unter voller Berücksichtigung der gegebenen einfachen ländlichen Verhältnisse den bäuerlichen Leibesübungen eine Gasse bahnen.

Das Bäuerliche liegt dabei einzig und allein darin, daß man für das Land diejenigen Leibesübungen zusammenstellt und besonders pflegt, die den körperlichen Voraussetzungen des Bauern Rechnung tragen. Wir müssen ja einen Körper, der durch einseitige Berufsbetätigung verkrampft ist, wieder zu seiner natürlichen Entfaltung verhelfen. Dann aber müssen sich die dörflichen Leibesübungen nach den oft mehr als bescheidenen Uebungsstätten richten und auf die large Freizeit des Bauern Rücksicht nehmen.

Neuhaus ist deshalb keine x-beliebige Sportschule, in ihr muß ein Pionierkorps geschult und herangebildet werden, das ein gesundes Maß volkskörperlicher Leibesübungen beherrschen und weitergeben lernt. Der Reichssportführer weihte sodann die Reichssportschule des Reichsnährstandes mit den aufrichtigsten und kameradschaftlichen Wünschen für ein segensreiches, gesundes Wirken im Dienste des deutschen Bauerntums und damit des deutschen Volkes.

Der Stabsamtsführer des Reichsnährstandes, Dr. Reischle, der als Vertreter des Reichsbauernführers der Eröffnung beiwohnte, behandelte die besondere Aufgabe, die der Landjugend auf dem Gebiete der Leibesübungen zukommt. Das Bauerntum sei der ewige Bluterneuerungsquell des deutschen Volkes. Nur der gesunde Körper könne aber die ihm angeborenen Kräfte seines Blutes voll entfalten. Diese Erkenntnis bedeute gleichzeitig das Bekenntnis zu der Notwendigkeit zielbewußter Leibesübungen der Landjugend. Sportvorführungen im Freien, die von Dr. Bode, dem die Ausbildung der Schüler übertragen worden ist, geleitet wurden, gaben einen Einblick in die Ausübung der Leibesübungen auf dem Lande. Unterrichtsstunden zeigten, daß nicht nur die sportliche Schulung, sondern auch weltanschaulicher Unterricht eine Aufgabe dieser Schule ist.

Die Reichssportschule für Leibesübungen des Reichsnährstandes ist imstande, je sechzig Schüler zu vierwöchentlichen Kursen aufzunehmen.

Contessina gewann leicht

Wie kann man auch — — Andante heißen!

Die gutbesuchte Donnerstagveranstaltung auf der Bahn des Union-Klub brachte als Hauptprüfung den über die Meile führenden Hoppegartener Ehrenpreis. Das mit 6000 Mark ausgestattete Rennen endete mit dem erwarteten Siege der 12:10-Favoritin Contessina. Die Oleander-Tochter lag zusammen mit Goldtaler vom Start weg an der Spitze des kleinen Feldes. Dahinter galoppierte Andante vor Schwarzließ und Ideolog. Nach Erreichen der Geraden zog Contessina davon und gewann sehr leicht mit einer halben Länge gegen die Gradtherin Andante, die zum Schluß noch viel Boden gut gemacht hatte. Mit den Siegen der Favoritin Floria im Famulus-Rennen und von Ricardo im Narciß-Rennen war der Nachmittag eingeleitet worden. Ueberaus knapp war die Entscheidung im Großmutsstute-Rennen, in dem sich Perlenschnur gerade noch vor dem bedrohlich aufkommenden Cobbler ins Ziel retten konnte. Dichtauf endete Altona, die bis in den Einlauf geführt hatte, als Dritte.

Ergebnisse: Famulus-Rennen, 3800 M., 1000 Meter: 1. Gestüt Erlenhofs Floria (Lacina), 2. Gratsbotin, 3. Winde. Tot. 23, Platz 13, 18. Narciß-Rennen, 3000 M. 2000 Meter: 1. O. Blumenfelds und R. Samsons Ricardo (Zuber), 2. Amaranthe, 3. Ido. Tot. 19, Platz 13, 16, 15. Großmutsstute-Rennen, 3800 Mark 1350 Meter: 1. Gest. Mydlinghovens Perlenschnur (Winzenz), 2. Cobbler, 3. Altona. Tot. 49, Platz 19, 29, 25. Hoppegartener Ehrenpreis, 6000 M., 1600 Meter: 1. R. Haniels Contessina (Zehmisch), 2. Andante, 3. Goldtaler. Tot. 12, Platz 11, 30. Aberglaube-Rennen, 3050 Mk., 1350 Meter: 1. R. R. Herschels Import (Jaeckel), 2. Goal, 3. Rebelhorn, 4. Pistoia. Tot. 102, Platz 26, 34, 42, 26. Einsiedler-Rennen, 3000 Mark, 1200 Meter: 1. P. Mülhens Reichsfürst (Ztarosta), 2. Hektia, 3. Kanzlist, 4. Aia II. Tot. 51, Platz 30, 15, 29, 19. Hampelmann-Rennen, 3050 Mark, 2400 Meter: 1. R. Dietrichs Peloponnes (Streit), 2. Greg, 3. Dartius. Tot. 30, Platz 15, 28, 33.

Ende des Brüsseler Wasserballturniers

Deutschland hinter Ungarn und Belgien auf dem dritten Platz

Den Höhepunkt der diesjährigen internationalen Prüfungen im Wasserballspiel bildete das in Brüssel beendete Europa-Wasserballturnier um den Kiebitzberg-Pokal, den Ungarn zum dritten Male hintereinander errang. Am letzten Spieltag traf die deutsche Mannschaft auf die Vertreter von Frankreich. Zu Beginn des Spieles konnte der Wasserball-Obmann Nolte Heiko Schwartz und Dr. Schürger zu ihrem 25. internationalen Spiel durch Blumensträuße ehren. Unter Leitung des belgischen Schiedsrichter Delahaye begann das Spiel in einem unheimlich schnellen Tempo. Frankreich ging bald nach Beginn durch von de Castelle in Führung, aber Gunst konnte nach fabelhaftem Alleingang bald darauf das 1:1 herstellen. Nach einer Vorlage von Schwartz, der wieder sehr aktiv spielte, konnte Schwartz Lann auf 2:1 erhöhen. Kurz vor der Pause hatte Schwern mit einem Wurf großes Pech; der Wurf ging gegen die Latte. Nach dem Wechsel gingen die Franzosen zum Generalangriff über, der ihnen durch einen Rückhandschuß von Cuvelier den Gleichstand, und eine Minute später ebenfalls durch Cuvelier, der den Ball wundervoll von Diener vorgelegt bekam, die Führung (3:2) brachte. Schwern konnte dann auf Vorlage von Schwartz wieder gleichziehen, und auf Vorlage von Gunst den vierten und anschließend durch Vorlage von Schultze den fünften Treffer buchen. Eine Minute vor Schluß mußte Dr. Schürger wegen Regelverstoßes aus dem Wasser, dies hatte einen 4-Meter-Strafwurf zur Folge. Die Entscheidung war an sich nicht berechtigt, was auch nachher der südslawische Linienrichter bestätigte. Den Strafwurf verwandelte Cuvelier zum vierten Tor für Frankreich und stellte damit das Endergebnis auf 5:4 für Deutschland. Deutschland traf diese Fehlentscheidung um so härter, als dadurch Belgien im Gesamtergebnis den zweiten Platz einnehmen konnte.

Im ersten Spiel des Tages behielt Ungarn über Südslawien unter Leitung des Deutschen Hoffmann mit 5:2 (3:1) die Oberhand, anschließend siegte Belgien über Schweden mit 4:2, nachdem noch bei der Pause die Schweden mit 2:1 in Front lagen. Durch seinen deutlichen Sieg im Gesamtergebnis hat Ungarn den Klebelsbergpokal endgültig an sich gebracht.

Gesamtergebnis: 1. Ungarn 10 Punkte 34:15 Tore, 2. Belgien 6 P. 19:17 T., 3. Deutschland 6 P. 21:19 Tore, 4. Schweden 6 P. 14:13 T., 5. Frankreich 2 P. 13:19 To., 6. Südslawien 0 P. 4:22 T.

Wer erringt den Titel bei den Frauen?

Erste Besetzung zu den deutschen Meisterschaften am Wochenende in Berlin

Innerhalb der am Sonnabend und Sonntag auf dem SC.-Platze in Eichkamp zur Entscheidung kommenden Deutschen Meisterschaften in der Leichtathletik nehmen die Prüfungen für die Frauen zwar nur einen bescheidenen Raum ein, doch wird die Herrliche Ausbeute sicherlich sehr gut ausfallen. Bei den vorjährigen Frauen-Wettspielen in London haben unsere Vertreterinnen sich mit großer Ueberlegenheit an die Spitze der Nationen gesetzt. Ein Jahr gründlicher Olympiavorbereitung ist inzwischen vergangen, so daß man den Meisterschaftsprüfungen mit besonders gespannten Erwartungen entgegensehen muß.

Krauß vor Dollinger über 100 Meter?

Die sechs Teilnehmerinnen des 100-Meter-Endlaufes werden unter 16 Meldungen aus drei Vor- und zwei Zwischenläufen ermittelt. Bei den Olympiaprüfungen in Wuppertal war die Vorjahrssiegerin Käte Krauß eindeutig die Bessere vor Dollinger, denen Bauschulte, Dörffeld, Kuhlmann und Meyer scharfen Kampf um den zweiten Platz liefern dürften.

Speerwerfen sehr offen.

Im Speerwerfen ist die Lage ebenfalls undurchsichtig. Die Titelverteidigerin Krüger wird es besonders gegen Fleischer, die in letzter Zeit zu großen Leistungen auflief, sehr schwer haben. Doch sind auch Rüßmann, Brauniüller, Eberhardt und Goldmann sehr stark zu beachten.

Wer gewinnt die Hürdenstrecke?

Da der Start von Frau Engelhard und Frl. Pirch im 80-Meter-Hürdenlauf fraglich ist, scheint der Ausgang dieser Meisterschaft völlig offen. Von den übrigen Gemeldeten sind Spitzweg, Klusenverth-Wiseur, Steuer, Elger und Türre nach den bisher erreichten Zeiten nahezu gleichwertig.

Neuer Rekord im Hochsprung?

Nachdem erst kürzlich Eisriede kaum mit 1,60 Meter einen neuen deutschen Rekord im Hochsprung aufstellte, wird die Meisterschaftsentscheidung vielleicht wieder eine neue Höchstleistung bringen, denn Niederhoff, Scheibe und Narjes — um die Besten der übrigen Teilnehmerinnen zu nennen — werden ihr ganzes Können einsetzen, um der Rekordinhaberin den Rang streitig zu machen.

Mauermayer im Diskuswerfen.

Wer das Diskuswerfen gewinnen wird, ist wohl kaum fraglich. Gisela Mauermayer hat in letzter Zeit den Weltrekord wiederholt verbessert und damit eine Form an den Tag gelegt, die diejenige ihrer Mitbewerberinnen nicht aufweisen können. Dafür wird es zwischen Krauß, Mollenhauer, Hermanns und Künicke scharfe Kämpfe um die Plätze geben.

Probe der Nationalstaffel.

Sollte es die Zeit erlauben, so wird am ersten Tage der Meisterschaften auch eine Nationalstaffel der Frauen gelaufen, die als Olympia-Vorbereitungsarbeit gewertet, nichts mit dem Meisterschaftsprogramm zu tun hat. Auch hier stehen schöne Kämpfe in Aussicht, so daß also allein schon die Meisterschaften der Frauen den Besuch lohnen werden. Hochsprung und Diskuswerfen werden am ersten Tage, die drei übrigen Meisterschaften am Sonntag entschieden.

Das Festabzeichen f. d. Winter-Olympiade 1936. Für die IV. Olympischen Winterspiele 1936 wurde von dem Organisationskomitee dieses Festabzeichen herausgegeben. Oberhalb dem Symbol der Olympischen Spiele, den fünf ineinander verschlungenen Ringen, befindet sich in stilisierter Form die Alpspitze, das Wahrzeichen Garmischs. Das Abzeichen ist auch als Autoplakette erhältlich. (Weltbild-M.)

Neue Zeitschriften

Noch ist es Sommer . . .

wie es die bei den Frauen beliebte Hella-Zeitschrift Nr. 17, Verlag Otto Beyer, Leipzig, anzeigt. Aber auch die ersten Tips für den Herbst sind zu sehen. Vieles Interessante für die Jugend, die Schulung zur Führerin im weiblichen Arbeitsdienstlager. Der neueste Film mit Marianne Hoppe „Die Werft zum grauen Hecht" findet neben der neuen Oper von Richard Strauß „Die schweigsame Frau" eingehende Würdigung. Der spannende Roman „Der Zug kann abfahren" von Frank F. Braun wird fortgesetzt. Neben Novellen und Rezepten finden die Leserinnen den beliebten Meinungsaustausch. Der Aufsatz „Bei den Frauen vom grünen Stand" bringt praktische Ratschläge. Diese leckeren kleinen Gerichte würden bestimmt auch den Ehemann erfreuen und er wird ebenfalls mit der „Hella" ein wenig sympathisieren.

*

Moltke und der Droschkenkutscher.

Moltke ging meist zu Fuß, und die Berliner konnten ihn leicht den Fremden zeigen, wenn er die Linden entlangschritt, in Generalsuniform, ohne Orden und Stern, die Mütze auf dem schmalgeschnittenen Käfarenkopf, bei ungünstiger Witterung den Mantel umgehängt, die hohe Gestalt leicht vornübergeneigt, gleichsam gedrückt von der Last der Jahre und des Ruhms. Ein plötzlicher Regenguß, so erzählt der alte Berliner Paul Lindenberg im Augustheft von Velhagen & Klasings Monatsheften, hatte den greisen Helden veranlaßt, eines Abends eine Droschke zu benutzen. „Nach dem Generalstab!" hatte er dem Kutscher zugerufen, und der hatte freudig seinen Hut weit gelüftet und verständnisvoll mit dem Kopf genickt. Angelangt am Ziel wollte Moltke den Lenker bezahlen. „Nee, nee," meinte der, „so wat gibts nich, det war eene große Ehre vor mir, Ihnen fahren zu dürfen," und hieb schnell auf sein Rößlein ein. Der brave Kutscher hatte jedoch nicht an den Straßengen gedacht, der sich die Nummer des Gefährts merkte; wenige Tage darauf erhielt er eine Photographie mit der Unterschrift: „Generalfeldmarschall von Moltke, zur Erinnerung seinem Droschkenkutscher."

Obstverkauf nach Güteklassen

Vor einer einheitlichen Gütecordnung.

Während die einzelnen Getreidearten in ihrem äußeren Aussehen keine allzu großen Abweichungen innerhalb der Sorten erkennen lassen, zeigen Gemüse und Obst hinsichtlich Form und Aussehen oft große Unterschiede. Hieraus ergeben sich für Verteiler und Verbraucher beim Einkauf oft Mißhelligkeiten, die das Vertrauen der einzelnen Glieder im Verteilungsapparat keineswegs fördern konnten. Sehr oft kamen die einzelnen Obstsorten, so wie sie der Baum lieferte, zum Verkauf, ohne Rücksicht darauf, daß mehr und minder reife Früchte, kleine und große, gesunde und von Schädlingen und Krankheiten befallene, als eine geschlossene Partie angeboten werden. Gewissenlose Erzeuger und Händler haben sogar mitunter die weniger ansprechende Ware durch Ueberdecken mit einwandfreien Früchten „gespiegelt".

Um künftig zum Nutzen des Erzeugers, Verteilers und Verbrauchers geregelte Verhältnisse zu schaffen, geht der Reichsnährstand in Zusammenarbeit mit den beteiligten Kreisen dazu über, einheitlich für das gesamte Reichsgebiet verfügte Gütevorschriften für Gemüse und Obst einzuführen. Es werden nicht nur die Gütegruppen, sondern auch die Verpackungsgefäße festgelegt. Um die einzelnen Güteklassen rein äußerlich leicht unterscheiden zu können, sind verschiedenfarbige Anhänger vorgesehen, und zwar für Auslese — weiß, Güteklasse A — rot, Güteklasse B — gelb, Güteklasse C — blau.

Die Einführung der oben angedeuteten Vorschriften ist zunächst so gedacht, daß die einzelnen Wirtschaftsgruppen durch Erziehungsarbeit freiwillig die Vorschriften anerkennen, die späterhin, wie es dieses Jahr bereits beim Spargel der Fall war, zwangsläufig eingeführt werden.

Die Herausgabe einheitlicher Güte- und Verpackungsvorschriften für Gemüse und Obst tragen wesentlich dazu bei, das Vertrauen der Verbraucherschaft zum deutschen Erzeugnis zu stärken und die Nachfrage nach einheimischem Gemüse und Obst zum Nutzen des deutschen Bauern zu heben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350802-17/fragment/page=0006

Ich will die Demokratie nicht gerade das Reich der Geister nennen, aber die Geister, die verneinen, gehören ihr.

v. Bismarck.

Leckermäuler und alte Knaben

Eine schwelgerische Angelegenheit von P. Lee.

In der Provence, besonders in der Gegend um Marseille, gibt es ein Nationalgericht, dessen Hauptbestandteil aus Stock- und Klippfisch, also aus lufttrockenem Kabeljau besteht. Man könnte nun annehmen, daß das eine kaum gaumenreizende Speise sei, denn für uns ist der frische Fisch noch immer am zuträglichsten. Aber man irrt sich. Die provencalische „Brandade de morue", wie sie dortzulande das leckere Küchengericht nennen, wird unter Zuhilfenahme gewählter Zutaten hergestellt, so daß auch ein fremder Magen sich des Gerichts gerne annimmt.

Wenn man vernimmt, daß der gekochte, entgrätete Stockfisch mit saurer Milch, zerstoßenem Knoblauch, zerriebenen Zwiebeln und Zitronensaft zu einem Brei verrührt, in Olivenöl geröstet und obendrein mit Trüffeln versetzt wird, dann vermag man sich allerdings einen Begriff davon zu machen, daß hier etwas Außergewöhnliches auf den französischen Tisch kommt, etwas, was zwar nicht gerade empfindlichen Magen zu empfehlen ist, aber unbedingt anziehend auf widerstandsfähigere Naturen wirkt.

Und in der Tat, die Brandade ist ein wahres Volksgericht. Ihm ist die „Brandade de morue" ein Anlaß, allein schon beim Hören des Namens die Augen zu verdrehen. Wohl vermag sich der kleine Mann keine Trüffeln zu leisten — dafür setzt dann die Frau dem gewürzigen Brei geriebene Kartoffeln zu; und siehe da, — es geht auch.

Daß der so gerühmte Gaumentrost aus ernsten Männern Kindsköpfe machen kann, wird man nicht so ohne weiteres hinnehmen wollen. Aber da sei auf eine Ueberlieferung verwiesen, die ihrer Rettigkeit halber nicht ohne Wohlwollen vernommen werden wird.

Adolphe Thiers, der 1871 Präsident der französischen Republik und schon 1873 gestürzt wurde, ist auch als Geschichtsschreiber weit über die Grenzen seines Vaterlandes bekannt geworden. (Seine Darstellung der französischen Revolution kann auch heute noch mit als beste Quelle für jene wildbewegte Epoche gewertet werden.) Also dieser Thiers, damals bereits ein würdiger alter Herr, stammte aus Marseille, und natürlich war auch ihm die Brandade kein leerer Wahn. Nein. Am liebsten hätte er sie tagtäglich auf seinem Tische gesehen. Und dieses lüsterne Verlangen teilte Thiers mit seinem Freunde und Landsmann, dem Historiker Mignet.

Indessen, woran sie sich in ihren Jugend- und Mannesjahren erlabt hatten, das wurde ihnen bei zunehmendem Alter zu riskantem Schwelgen. Mignet wurde von körperlichen Gebresten zwar weniger betroffen; aber Thiers machten mancherlei Aufregungen politischer Art doch arg zu schaffen und verursachten ihm ein nervöses Magenleiden. Die Aerzte strichen infolgedessen Brandade vom Küchenzettel und verboten überhaupt den Genuß von Stockfisch, in welcher Form er immer auch aufgetragen würde.

Da saß nun der arme betagte Feinschmecker und hätte sich für seine Person sehr wenig um die Hüter seiner Gesundheit gekümmert, wenn er nicht noch andere, weit gefährlichere Wächter neben sich gewußt hätte, die ein beklagenswert strenges Regiment auf ihn ausübten. Der alte Thiers stand nämlich unter zwie- oder gar vierfachem Pantoffel. Nicht nur seine Frau, sondern auch deren den Haushalt teilende Schwester, die dem Schwager ihr altjungferlichen Eigenheiten in lästiger Betulichkeit und gutgemeinten Ermahnungen bekundete, betete dem Unglücklichen seine Gesundheitsregeln täglich aufs neue vor. Gemeinsam setzten sie den stafteiten Greis auf schmale Kost; gemeinsam entließen sie ihn, höchst ungern, aus ihrer mildzuwideren Nähe, und nur dann, wenn ihn seine Arbeit rief.

Herr Thiers atmete jedesmal hinter dem Attentisch erleichtert auf. Und sann mit List darüber, wie er seinem Leibe eine Wohltat zukommen lassen könnte. Ach, nur einmal wieder Brandade essen dürfen! Schrecklich quälte ihn das Verlangen danach. Thiers schämte sich, sich einzugestehen, daß es zu Gier entartete. Da mußte Abhilfe geschaffen werden! Man mußte etwas unternehmen — ja, aber was? Ah, so würde es gehen.

Der Heißhungrige setzte sich ohne Säumen mit seinem Freund Mignet in Verbindung und bat ihn im Anschluß an die in aller Heimlichkeit geführte Unterredung, seinen Besuch möglichst oft zu wiederholen. Nun, der Biedermann erschien denn auch prompt in kürzeren Abständen; jedesmal hatte er ein ansehnliches, wohlverschnürtes Paket bei sich, jedesmal lächelte er den Damen harmlos heiter zu und verschwand, den ihn des Gesprächs mit ihnen heraubenden Mangel an Zeit arglistig-galant beklagend, in der Türe des Hausherrn, nicht ohne zuvor achselzuckend und mit komischem Zorn auf das Aktenbündel unter seinem Arm gedeutet zu haben, welches ihn so zur Eile antrieb — ein Hinweis übrigens, der eindeutig belächelt und zweideutig begründet war. Drinnen aber standen sich die Männer zunächst einmal mit lautlosem Gelächter gegenüber, bevor sie sich mit zitternden, ungelenken Fingern darüber hermachten, die Verschnürung zu lösen.

Dieses Begebnis wiederholte sich von Mal zu Mal, und die Genugtuung, das Komplott aufs beste betrieben zu haben, nahm den alten Knaben für die Dauer einer schwelgerischen halben Stunde die Bürde ihrer Jahre und ließ sie zurückgleiten in die Wonne eines jugendlichen, kaum noch gekannten Leichtsinns. Denn natürlich war es geschmuggelte „Brandade de morue", die die Herren aus papierener Hülle schälten; und während der gute Mignet das Zungenlabsal des provencalischen Küchenkünstlers noch verlieht beäugte und die große Blechdose zurechtrückte, langte sich Thiers aus einem Schreibtischfach zwei Löffel, die er dort verborgen hielt.

Und nun hub hinter verperrtem Schloß ein wahrer Kult an. Schweigend dienten die beiden ihrem Bauche, und ihr geheimes Tun war priesterlich erfüllt. Nach der Handlung feierlicher Versunkenheit schleckten sie voll Andacht die Löffel ab, der Hausherr polierte das Silber mit dem seidenen Schnupftuch und tat die Werkzeuge der Völlerei schmunzelnd beiseite. Alle Spuren wurden beseitigt, keine durfte verräterisch sein; das Packpapier schlang sich gedämpft knisternd um die leergefutterte Büchse, und ein Rüchlein Knoblauchsduft entwich durch die forsam geöffneten Fenster. Mignet schied mit herzlich bedeutsamem Verschwörerblick, dieweil der so angenehm unterhaltene Adolphe sich wohlig seufzend wieder über seine ernsten geschichtsschreiberischen Arbeiten machte.

Doch begab es sich eines unfreundlichen Tages, daß der heimliche Sünder nach der zwölften Schwelgerei seine Leber empfindlich zu spüren bekam. Da hieß es denn bekennen. Nein, wirklich, es blieb weiter nichts übrig, als zu gestehen, daß ein kindsgenäschiger alter Herr, ein sonst vorbildlicher Ehemann und hochverdienter Bürger hinter dem Rücken seiner Frau einen lapsus diäticus begangen und nunmehr zu büßen hatte, was er auch moralisch schwer gesündigt. Frau Thiers machte, wehleidig schwesterlich bestärkt, zu solchem Geständnis stundenstarre Augen, alarmierte aber sofort ihr zungengefährlichstes provencalisches Temperament. Ach, die sanfte Matrone sprang dem weißhärtigen Verführer ihres armen Thiers fast auf die höchstempfindlichen Hühnerangen, so zürnte sie dem „Elenden".

Bedauerlicherweise hat sie ihm nie so recht verziehen. Aber hatte er nicht ein goldiges Herz, dieser brave Mignet? Denn Adolphe Thiers hat sich im ganzen besehen, nicht über die Gefährlichkeit von seines Freundes Liebesdiensten, aber ebensowenig über die Fürsorge seiner guten — oh, nur oft so unbequemen Frau beklagen können. Unter ihrer herzlichen Strenge nämlich und im Gewahrsam ihrer ehelichen brillenscharfen Kontrolle brachte es der Gute auf immerhin achtzig Jahre . . .

Die Galerie der Herrlichkeiten

Seltsames Museum in einer alten Fischerkate
Das vergessene Maleroriginal von Gletikau

In einem winzigen Garten, den eine kleine Hütte aus Lehm und Holz sorglich vor den Winden der Danziger Bucht schützte, blühte vor Jahren eine bunte Blumenpracht. Hier wohnte zu jener Zeit ein kleiner, etwas sonderbarer Mann, der ein Leben führte, das viele nicht ergründen konnten. Ihm gehörte das Haus; es war ein aller Familienbesitz, die Eltern waren Fischer gewesen, wie er selbst auch in seinen jungen Jahren. Dann muß irgend etwas in sein Leben getreten sein, das ihn zu einem Sonderling machte. Viele sprachen von einer Frau, deren Erinnerung er wie ein Heiligtum hütete. Jeder Wochentag war einer bestimmten Blume geweiht. Es gab sanfte Erinnerungen und blaue Blüten, reine schwingende Sehnsucht und weiße Blüten, Hochtage des Gefühls und flammendrote Blumenkelche.

Der kleine alte Mann war ein Maler, und er wurde erst in seinen letzten Jahren eine heimliche Berühmtheit. Nicht für die Dorfgenossen, sondern für einige wenige verständnisvolle Freunde, die hin und wieder hinschlichen und andere mitbrachten, um die „Herrlichkeiten" zu bewundern. Wenn sie am Strand gelegen hatten, den Sonnenuntergang gebührend bewundert, dann sagten die Besucher: Wir gehen jetzt zum Maler. Das Haus, das dicht hinter der Düne lag, träumte mit vier kleinen Fenstern auf die See hinaus. Diese Fenster waren wie erloschene Augen, die eine Leidenschaft in die Werke einer heißen Phantasie verschlossen, wie die matten Augen des kleinen Malers, dem das Haus gehörte.

Die Besucher gingen in das Haus hinein und bemühten sich, möglichst geräuschlos zu sein. Der alte Mann liebte nicht, wenn man sich aufdringlich zeigte, zu viel sprach oder zu viel fragte. Er selbst sprach auch nur leise und setzte die Worte in kurzen Sätzen nebeneinander. Er bewegte dabei die großen braunen Hände wie ein Schutzschild, das er vor sich selbst und die Dinge stellte, die diese Hände geschaffen. Man wünschte, die „Galerie" zu sehen. Er öffnete links die Türe eines Zimmer, das so niedrig war, daß Große sich bücken mußten, um hinein zu kommen. Durch zwei winzige Fenster, vor denen draußen die bunten Blumen blühten, schwang sich schwaches Licht in seine Bilder.

Diese Bilder waren das Seltsamste. Sie hingen dicht nebeneinander an den Wänden. Die untersten hingen so tief, daß man sich bücken mußte, um sie ansehen zu können. Andere standen auf den Tischen, staffeleiartig oder hingen an Schnüren von der Decke herunter. Alles war mit Bildern angefüllt, sogar die Türen waren bemalt, der Ofenschirm und auch der Ofen. Ein ganzes Lebenswerk war in diesen Zimmern versammelt. Da waren Kaiser und Könige als Wickelkinder zu sehen, mit Kronen auf den Häuptern und mit farbigen Edelsteinen auf den Wickelbändern. Dann wurden sie als Jungen im Gardestaat mit weißen Hosen und auch im Krönungsornat gezeigt. Polnische Fürsten und Herzöge in phantastischen Aufzügen, berühmte polnische Adlige und vieles andere mehr.

Daneben gab es Frauen, herrlich geputzt mit Edelsteinen und Diamanten, Perlenketten und Diademen, Hunde, die wie Löwen aussahen und Pferde auf phantastisch stelzenartigen Beinen. Ein ungelenker Pinsel hatte alles das gemalt; die Gewänder waren starr und wirkten wie aus Holz und Pappe, die Zimmer und Szenen, in denen sich die Menschen bewegten, waren grenzenlos verzeichnet; denn mit der Perspektive hatte die große braune Hand einen dauernden Kampf zu bestehen. Nur in den Köpfen war sprechendes Leben. Sie waren meist zu groß im Verhältnis zum Körper, und manchmal schien es, als hätte der Maler für die Körper und alles Drum und Dran eine Schablone gewählt und nur an den Köpfen mit ganzer Liebe gearbeitet.

Der Gesichtston fiel überall ins Braune, ins Sonnen- und Goldbraune, auch bei den Frauen. Es kam übrigens daher, weil der kleine Mann sehr arm war und sich alle Farben nach einem alten Verfahren selbst hergestellt hatte. In der Werkstatt rechts vom Eingang konnte man sich diese Farbenherstellung ansehen. Dort wurden auch die Rahmen verfertigt, auf denen aufgeleimter und bronzierter Seesand den Grund bildete. Hier und da befand sich auch eine unbeholfene Schnitzerei aus Holz oder Kork.

Der alte Maler verkaufte nie eines seiner vielen hundert Bilder. Das Geheimnisvollste aber war ein dreiflügeliges, zusammenklappbares Bild mit einer braunen Frau in der Mitte und bunten Blüten ringsum. — Eines Tages fand man den alten Maler tot in der „Galerie der Herrlichkeiten". Nur das dreiflügelige Bild war nicht mehr zu finden. Er hatte es wohl beseitigt, als er den Tod nahen fühlte.

Was geschah am 2. August?

Vor 18 Jahren (1917): Erstürmung von Czernowitz durch die Oesterreicher.

Vor 21 Jahren (1914): Ultimatum Deutschlands an Belgien. Deutscher Einmarsch in Luxemburg.

Erntezeit

Von Wilhelm Orb.

Die Sensen singen wieder,
Der Arbeit frohes Lied.
Das reife Korn sinkt nieder,
Schon reibt sich Glied an Glied.

Ein fröhliches Bewegen
Erfüllt das weite Feld,
Und Gottes heil'ger Segen
Begnadet unsre Welt.

Wir schaffen frisch und loben
Und danken immerfort.
Dem gütigen Vater droben
Erschalle Lied und Wort.

Schuß auf die Bühne

Detektivroman v. Stefan Brockhoff

Copyright 1935 by Wilhelm Goldmann Verlag, G.m.b.H., in Leipzig

13. Fortsetzung.

Vier Treppen zogen sich nach oben. Aber Tritte waren nirgends zu hören. Kurz entschlossen erstieg der junge Rechtsanwalt die links gelegene.

Es war die falsche.

Verzweifelt und bekümmert konnte er nur beschließen, die Freundin am Abend aufzusuchen und mit ihr zu reden.

15

Wienert ergriff nervös die Gabel.

„Ja bitte, wecer? Ein Schalterbeamter? Auskunft zu machen? Na sofort, soll raufkommen."

Auf ein Klingelzeichen erschien Schwarz, der mit langsamen Fingern ein neues Protokoll herzurichten begann.

Ein älterer Mann in der Uniform der Eisenbahnbeamten stand in der Tür und machte eine ruckartige Verbeugung. Auf einen Wink Wienerts nahm er in einem der Sessel Platz und erzählte mit kurzer Präzision, was den Kommissar sichtlich in gute Laune versetzte. Er habe aus den Berichten in der Zeitung etwas von einem fremden Herrn und einer fremden Dame gehört, die früher aus dem Theater verschwunden seien. Nach der Beschreibung, die diesen Meldungen amtlicherseits beigefügt war, könnten dies die Herrschaften sein, denen er etwa gegen halb 22 Uhr zwei Fahrkarten verkauft habe.

„Sind Sie noch imstande sich zu erinnern, wohin die beiden fuhren", fragte Wienert.

Der Schalterbeamte nickte.

„Nach München. Ich erinnere mich allerdings nur noch an den Herrn."

„Groß", las Wienert noch einmal vor, „kahl, viele Falten im Gesicht, winzige Augen, sehr breiter Körper."

Der Eisenbahner senkte bestätigend den Kopf.

„Ja, ja, das waren die", wiederholte er.

„Das könnte etwa stimmen", meinte der Kommissar zu Schwarz, „suchen Sie einmal die Aussage der Logenfrau von Nr. 1."

Mit brummiger Stimme las Schwarz:

„. . . Große Pause fängt bei unserm Stück gegen 21,20 an . . . 2—3 Minuten vorher sind der Herr und die Dame weg."

Schwarz murmelte noch irgend etwas und trug das Aktenstück wieder an seinen Platz. Der Schalterbeamte hatte eine amtliche Miene aufgesetzt. Es war offenbar, daß er noch etwas auf dem Herzen hatte, aber nicht den Mut fand, es zu äußern.

„Wenn ich mir eine Bemerkung erlauben darf", wagte er schließlich schüchtern, „die fremden Herrschaften waren ohne Gepäck."

„Schon gut", der Kommissar stand auf, „ich danke Ihnen."

Der Mann erhob sich und verschwand.

Wienert griff zum Telephon.

„Haben Sie noch etwas aus der Daktyloskopischen Abteilung gehört?" rief er. „Wie? Immer noch nichts? Ich muß doch sehr um Beschleunigung bitten."

In diesem Augenblick klopfte es an die Tür. „Eine Dame", sagte der hereintretende Wachtmeister. „Therese Tavreen, die Schwester . . ."

„Schon gut, ich lasse bitten."

Wienert eilte auf das schwarzgekleidete, verhärmt und bleich aussehende Fräulein zu, das noch Tränenspuren in den Augen hatte. Höflich geleitete er sie zu einem Stuhl. „Es ist mir äußerst peinlich, daß ich das gnädige Fräulein schon heute belästigen muß. Aber die Pflicht .", er machte eine erläuternde Handbewegung.

Therese Tavreen nickte nur. Sie hatte sich in ihrem großen Schmerz vorgenommen, Haltung zu bewahren.

„Wissen Sie vielleicht, ob Ihr Bruder im Theater Feinde hatte?" fragte Wienert, „ich meine besondere, die ihm nicht wohl wollten."

Therese Tavreen blickte auf ihre Hände, die in schwarzen Handschuhen steckten.

„Das schon. Sie wissen ja, die Atmosphäre am Theater . . ."

Wienert spielt mit einem Bleistift.

„Was ist mit Fräulein Sybille Liepreht?" fragte er schließlich direkt.

Therese blickte zu ihm auf.

„Ich hätte es Ihnen sowieso erzählt" sagte sie nach einer kleinen Weile. Und sie berichtet mit leiser stockender Stimme von den Beziehungen Tavreens zu Sybille, daß die Salondame ihn sogar heiraten wollte, daß es öfters Unstimmigkeiten gab.

„Können Sie mir vielleicht die Gründe für diese Unstimmigkeiten angeben?" fragte Wienert.

Das alte Fräulein nickte nur.

„Fräulein Liepreht warf meinem Bruder ganz zu Unrecht vor, daß er sich nicht mehr um sie kümmere und sie bei der Besetzung von Rollen vernachlässige."

„Bei der Besetzung von Rollen?"

„Ja, mein Bruder hatte als Hauptdarsteller . . . einen gewissen . . Einfluß."

Wienert konnte ein lautes „Aha" nicht unterdrücken. Aber die alte Dame überhörte es. Kein Wunder dachte der Kommissar bei sich, daß dieser Tavreen bei seinen Kolleagen nicht beliebt war. Den alten Schwilling hat er um den Finger gewickelt. Seine Schützlinge hat er protegiert . . .

„Und am Mittwoch vor der Premiere", fuhr die alte Dame leise fort, „war Fräulein Liepreht noch einmal da. Die beiden hatten einen heftigen Streit, in dem Fräulein Liepreht sich . . . zu Drohungen hinreißen ließ."

„Können Sie sich vielleicht erinnern, was Fräulein Liepreht ungefähr zu Ihrem Bruder gesagt hat?"

„Ja, ich habe alles recht deutlich gehört." Das alte Fräulein wurde ein wenig rot. „Sie drohte ihm, daß sie mit allen Mitteln dafür sorgen werde, daß sie die große Rolle in dem neuen Stück bekäme. Außerdem sprach sie davon, daß sie sich nicht kompromittieren lassen wolle. Dagegen würde sie sich mit allen Mitteln wehren."

„Glauben Sie denn daß Ihr Bruder sich von Fräulein Liepreht trennen wollte?"

„Ich halte es schon für möglich", antwortete die Gefragte nach einer Weile „Fräulein Liepreht machte meinem Bruder das Leben auch recht schwer."

Wienert nickte. Die Indizien gegen Sybille häuften sich ansehnlich. Er fragte Therese noch einmal über den Streit, war höflicher als je. Das alte Fräulein erzählte mit wachsender Freude alles Schlechte über die Liepreht, was ihr einfiel. Sie erwähnte sogar Affären, die jahrelang zurücklagen. Ueber den Auftritt des fremden Paares hinaegen konnte sie nichts wesentlich Neues bringen.

„Sie haben den Fremden versichert, daß Ihr Bruder den Brief noch vor der Vorstellung zu lesen bekommt?" versicherte sich der Kommissar.

„Ja. Ich glaubte, Thomas käme zum Abendessen zurück. Als er nicht erschien, habe ich das Schreiben durch einen Boten ins Theater bringen lassen."

„Es ist Ihnen bekannt, daß Ihr Herr Bruder den Brief nicht mehr vor der Vorstellung gelesen hat?"

Therese senkte den Kopf. Sie war sich dieser Tatsache nur allzusehr bewußt. Die schwersten Vorwürfe hatte sie sich gemacht, weil sie sich sagte alles wäre vielleicht vermieden worden, hätte Thomas den Brief rechtzeitig geöffnet. Aber als sie den Inhalt las, diese musterlosen Sätze, die sie nicht verstand, wurde sie etwas

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350802-17/fragment/page=0007

„Die zwanzig Hafergrützen"

Chinesische Bauern in ewigem Kampf gegen Naturgewalten / Das Verhängnis der Scholle / Opfer einer grenzenlosen Geduld und Beharrlichkeit

Die verzweifelte Lage der Bewohner in den chinesischen Hochwassergebieten des Hoangho und des Jangtse hat sich noch nicht gebessert. Zehntausende hat das Hochwasser in diesem Jahre schon hinweggerafft. Die Regierung weiß gegen den Massentod kein Mittel. Wie kann eine Bevölkerung diese regelmäßig wiederkehrenden Heimsuchungen ertragen? Die folgenden Ausführungen, die sich auf die in China gesammelten Erfahrungen eines amerikanischen Missionars stützen, mögen eine Antwort darauf geben.

Von seiner Quelle, in den Bergen von Shansi und Shensi, legt der gelbe Fluß, der Hoangho, der „Kummer Chinas", bis zur Mündung Hunderte von Meilen zurück. Oft genug im Laufe der Jahrhunderte hat er seinen Lauf verändert, aber wo immer er auch seine Fluten hinwälzte, — sie brachten Tod und Verderben und ließen nach dem Ablauf des Wassers eine Sandwüste zurück. Es scheint, daß die Chinesen dazu bestimmt sind, Sorgen und Trübsal gehäuft zu ertragen — sicher mehr, als andere Völker der Erde.

Um es in knappen Worten wiederzugeben: Ein großer Teil der Einwohner Chinas steht ständig vor dem gänzlichen Ruin. Ein trockener Sommer bringt Hunderten und Tausenden den Hungertod, während zwei Regen in den Bergen die Flüsse in verheerende Wogen verwandelt, die Dörfer und Städte fortschwemmt und vor denen es bis jetzt noch keine Rettung gegeben hat. Der Chinese ahnt nicht nur die Mehrzahl dieser Mißgeschicke: als ein klarer nüchterner Beobachter sieht er sie langsam, aber sicher herankommen. Er sieht diesen Dingen, von denen er sich sagt, daß sie nicht geändert werden können, mit einer klaren Ergebenheit entgegen. Aber nur, wer in Zeiten der Not in China das ruhige Hungerleiden von Millionen gesehen hat, kann das ganz verstehen. Und selbst, wer es gesehen hat, steht vor einem Rätsel, das jedem Fremden ebenso unbegreiflich bleiben wird wie dem Chinesen der Begriff persönlicher und sozialer Freiheit.

Vielleicht ist es für den Chinesen ein Glück, daß er mit der Gabe der Sorglosigkeit gesegnet ist; denn die größte Mehrzahl hätte doch stets Grund zur Angst. Riesenbezirke des fruchtbaren Reiches werden von Naturkatastrophen und Hungersnöten heimgesucht. Politische und soziale Uebelstände drücken fort während auf Tausende und aber Tausende. Aber diese Not entzieht sich sehr oft ganz den Augen der Beobachter.

Ein europäischer Reisender reiste vor einigen Jahren auf dem Großen Kanal und sah überall die Leute eifrig ihre Felder bebauen. Es war im Frühsommer, und das Land sah aus wie ein einziger, sorgfältig gepflegter Garten. Erst durch Gespräche mit den Bauern erfuhr er, daß die armen Menschen ein schreckliches Frühjahr hinter sich hatten, denn durch die Fluten war die letzte Ernte vollständig zerstört und alles an den Rand des Verderbens gebracht worden. Von diesem vorübergegangenen Elend war aber auf den ersten Blick gar nichts mehr zu erkennen. Wer sich über den Gleichmut wundert, hört fast stets dieselbe Antwort: „Ruhe werden wir doch nie haben und Schwierigkeiten wird es immer massenhaft geben.

*

Am meisten tritt dem Fremden die chinesische Geduld entgegen, wenn er vor einem der erwähnten Katastrophenfälle steht, was leider nur zu oft vorkommt. Gerade die den Fremden am besten bekannten Provinzen Chinas sind selten frei von Dürre, Ueberschwemmung oder Hungersnot. Vor etwa fünfzig Jahren gingen viele Millionen an Hunger erbärmlich zugrunde. Welches Elend seit dieser Zeit der Gelbe Fluß Jahr für Jahr gesehen hat, läßt sich zahlenmäßig gar nicht feststellen. Von verschiedenen Provinzen wurden die fruchtbarsten Teile verwüstet und das nutzbringende Land metertief unter Sand begraben. Tausende von Dörfern verschwanden vom Erdboden und die armen Bewohner, die nichts als das nackte Leben retten konnten, irrten umher ohne Heimat und ohne Hoffnung. Große, obdachlose Massen, die plötzlich ohne eigenes Verschulden ruiniert sind, bieten in anderen Ländern jeder Regierung die größten Schwierigkeiten. In einigen größeren Städten, wo die ungeheuren Massen Hilfsbedürftiger sich zusammendrängten, wurde auch wohl früher von Regierungswegen etwas getan. Aber diese Unterstützungen waren so gering, und von so kurzer Dauer, daß damit nur ein winziger Teil des Elends gelindert werden konnte.

Es gibt in China ein System der Mildtätigkeit, das unter dem Namen „Die zwanzig Hafergrützen" bekannt ist. Dieses System kann als Typ oberflächlicher Wohltätigkeit betrachtet werden. An einem bestimmten Tage bereitet, der allgemeinen Sitte gemäß, jeder eine ganz billige Suppe, die für die nächsten zwölf Stunden für jeden Hungernden bereit steht. Das nennt man „Tugend ausüben" und betrachtet es als eine sehr verdienstvolle Handlung. In Jahren, wo die Ernte gut ist, wird diese Einrichtung natürlich von niemand in Anspruch genommen. Dieser Umstand veranlaßt aber durchaus keine Aenderung in der Art der Spenden. Im Gegenteil, die Wohltäter geben ihre gute Absicht zu helfen genau so zu erkennen, wie in Jahren schlimmster Not. Und wenn der Tag vergeht, ohne daß eine einzige Schale der Hafergrütze verlangt wurde; dann wurde sie in den Schweinetrog geschüttet, und der mildtätige Mann zog sich mit dem Bewußtsein zurück, daß er wieder für ein Jahr seine Pflicht getan habe. Wenn auch keine Hungernden gekommen sind, durfte er sich doch als Mann der Tugend und Wohltätigkeit fühlen.

Für den Wiedererwerb des zerstörten Landes für das Wiederaufbauen der Häuser und für die Wiedererlangung der Existenz geschieht sehr wenig. Für den Europäer ist es ein furchtbarer Gedanke zu wissen, daß in solchen Katastrophenzeiten Tausende sterben müssen, obwohl man ihnen, oft gar nicht so schwer, Rettung bringen könnte. Der Chinese selbst aber ist daran so gewöhnt, wie ein alter Krieger an die Schrecken der Schlacht. Die Betroffenen haben ihr ganzes Leben lang ein derartiges Unglück gefürchtet, und sie nehmen es, wenn es eintritt, wie etwas Unvermeidliches hin. Wenn die Unglücklichen ihre Familien in eine Gegend bringen können, wo ein Unterkommen zu erlangen ist, so tun sie es. Kann die Familie aber nicht zusammen bleiben, so zerstreut sie sich, jeder sorgt für sich, und man denkt an eine Wiedervereinigung in besseren Zeiten.

Gibt es in der Nähe keine Rettung, so werden sich Tausende oft mitten im Winter Hunderte von Meilen nach einer Provinz durchschlagen versuchen, wo sie hoffen, daß die Ernte besser gewesen ist. Sobald die Fluten zurückgegangen sind, kehrt der bettelarme Bauer zu seinem ehemaligen Hof zurück, um im Sumpf, der noch zum Pflügen zu weich ist, Gräben zu ziehen, in denen er den Weizensamen verzärtelt, der Aussaat neuen Lebens sein soll. Wenn es gut geht, wird er allmählich wieder Landmann, aber immer mit dem Verderben vor Augen, das täglich wieder hereinbrechen kann. Der Chinese ist eben ausgerüstet mit unerreichbarer Geduld und unglaublicher Ausdauer; selbst unter dem Druck von Uebelständen, denen abzuhelfen außer seiner Macht liegt.

Meist folgt auf die Ueberschwemmung eine Hungerzeit. Der Mann überläßt dann Weib und Kind ruhig ihrem Schicksal; sie mögen sehen, wie sie mit sich fertig werden. Früher, vielleicht auch jetzt im Geheimen, wurden Frauen und Kinder verkauft, und in der großen Hungersnot von 1878 war der Transport von Frauen und Mädchen nach Zentral-China ein derart großer, daß kein Transportmittel aufzutreiben war weil alle für die Beförderung der verkauften Frauen gebraucht wurden. So wurden junge Geschöpfe aus Gegenden, in denen sie Hungers gestorben wären, in solche gebracht, wo es Nahrungsmittel in Fülle gab, und wo es an Frauen mangelte.

Kleine Geschichten von großen Männern

Erzählt von **Hans Bethge.**

Friedrich der Große.

Ein Offizier der friderizianischen Armee erhielt in der Schlacht bei Hochkirch eine Wunde im Gesicht. Er tat sich viel auf seine Verwegenheit zugute und hoffte im Hinblick auf seine Verwundung eine Auszeichnung zu bekommen. Friedrich, der davon erfuhr, und der genau wußte, daß der Mann keineswegs tapfer war, tat die Sache ab, indem er sagte: „Es ist Seine eigene Schuld, daß Er verwundet wurde. Warum war Er so töricht, auf der Flucht nach rückwärts zu blicken!"

Cromwell.

Cromwell pflegte seinem Sekretär, wenn es sich um besondere wichtige Angelegenheiten handelte, drei oder vier Briefe zu diktieren, die einander widersprachen:

„Warum tun Sie das?" fragte der Sekretär.

Darauf Cromwell „Um Sie im Unklaren darüber zu lassen, welchen Brief ich dem Kurier mitgebe."

Abraham a Santa Clara.

Abraham a Santa Clara ließ einen damals bekannten Missionar auf seiner Wiener Kanzel predigen. Abraham wohnte der Predigt bei und schlief ein. Nachher gaben die beiden zusammen.

„Bruder," sagte der Missionar vorwurfsvoll, „Sie haben meine Predigt leider verschlafen."

„Beklagen Sie sich nicht," entgegnete der berühmte Kanzelredner, „denn wenn Sie mir vorwerfen, daß ich geschlafen habe, so muß ich Ihnen leider vorwerfen, daß Sie mich eingeschläfert haben."

Kaiser Tiberius.

Kaiser Augustus hatte in seinem Testament jeden römischen Bürger in großzügiger Weise hundert Sesterzen vermacht. Er hatte seinen Nachfolger Tiberius beauftragt, die Auszahlung vornehmen zu lassen.

Tiberius zögerte, das Vermächtnis zu erfüllen. Da kam ein Spatzvogel auf eine drollige Idee, die er freilich bitter bereuen sollte. Als er nämlich einen Leichenzug auf dem Marktplatz vorüberkommen sah, trat er an den Toten heran und flüsterte ihm etwas ins Ohr. Da man ihn fragte, was er dem Toten gesagt habe, entgegnete er:

„Ich habe ihm aufgetragen, dem Kaiser Augustus mitzuteilen, daß das römische Volk seine Sesterzen noch nicht bekommen hat."

Tiberius, der viel zu finsteren Gemüts war, als daß er für solche Scherze Sinn gehabt hätte, ließ den Spatzvogel vor sich kommen, er zählte ihm eigenhändig hundert Sesterzen auf den Tisch und übergab ihn dann kurzerhand dem Henker.

„Geh," sagte er, „und berichte selbst dem Kaiser Augustus, daß du deine Sesterzen richtig erhalten hast."

Blücher.

An den Befreiungskriegen tat sich in Blüchers Armee ein gewisser Hauptmann von Hagenow durch eine unerhört kühne Unternehmung hervor, und er wurde dafür belobt und mit einem Orden ausgezeichnet.

Einer seiner Kameraden, ein durchaus mäßiger Offizier, der sich zurückgesetzt fühlte, ließ sich in seinem grenzenlosen Neid hinreißen, an den Feldmarschall zu schreiben, Hauptmann von Hagenow sei ein Zauberer, der den Leuten etwas vormache.

Er bekam folgenden Bescheid:

„Der Herr Feldmarschall hat von Ihrer Mitteilung Kenntnis genommen. Der Herr Feldmarschall ist sich nicht klar darüber, ob Hauptmann von Hagenow wirklich ein Zauberer ist. Aber er ist sich völlig klar darüber, daß Sie kein Zauberer sind."

Hufeland.

Als Hufeland dem Tode nahe war, äußerte er in Anwesenheit mehrerer seiner Kollegen:

„Meine Herren, wenn ich sterbe, lasse ich drei ganz und gar bedeutende Aerzte zurück."

Die Anwesenden baten ihn inständig, sie zu nennen, denn jeder glaubte, daß er unter den Bevorzugten sei.

„Die drei," sagte Hufeland, „heißen Wasser, Gymnastik und Diät."

Paganini.

Paganini wurde in Paris von einem befreundeten Abbé gebeten, seine Kräfte einem Kirchenkonzert in der Notre-Dame zur Verfügung zu stellen. Der große Geiger kam dem Wunsch nach und spielte meisterhaft.

Nach der Darbietung dankte ihm der Abbé und ließ ihn zugleich wissen, die Kirche würde es freudig begrüßen, wenn er sich öfter an den Konzerten beteiligte, nur würde man ihn freundlich bitten, in Zukunft etwas weniger schwere Sachen zu spielen. Das Publikum sei nämlich von der Komischen Oper her an so leichtfaßliche Dinge gewöhnt, daß ihm die tiefen Musikstücke von Bach, Händel und Paganini selbst doch nicht recht angenehm wären.

Paganini lächelte.

„Gut," sagte er, „ich will mich dem Geschmack des Publikums fügen, aber unter der Bedingung: daß in Zukunft von der Kanzel herab Texte aus der Komischen Oper behandelt werden."

Beredte Zahlen

Die erste Blutübertragung wurde schon am 15. Juni 1667 von dem französischen Arzt Jean Baptiste Denis ausgeführt; dann aber wurde diese Operation von Parlament und Papst verboten.

*

In den italienischen Bezirken Bozen, Meran und Brixen werden jährlich etwa 300 000 Hektoliter Wein erzeugt.

*

Der Titicacasee ist dafür bekannt, daß er sieben bis acht ganz eigentümliche Arten von Fischen hat.

*

Das Tageslicht ist noch in einer Tiefe von 400 Metern in der Meerestiefe nachweisbar.

*

Die Thunfische, die im Mittelmeer viel gefangen werden, erreichen bisweilen eine Länge von 5½ Meter und können 500 bis 600 Kilo schwer sein. Besonders lohnend ist der Fang an den italienischen Küsten.

*

Die älteste Mutter in Mexiko ist die Senora Maria de Jesus Madelano, die 120 Jahre zählt. Ihre jüngste Tochter ist 70 Jahre alt. Die jüngste Mutter ist Senora Guadalupe Leon Portuguez de Vega, die erst 14 Jahre alt ist. Sie hat 2 Kinder.

---

ruhiger. Sie hatte die Empfindung, daß hier Mächte wirkten, die stärker waren als sie. Sie gab auch ihrer Meinung dem Kommissar gegenüber Ausdruck, daß dieser unglückliche Zufall vielleicht alles verschuldet habe. Dabei blickte sie ihm forschend in die Augen.

Wienert schüttelte nur den Kopf. Die Kombination war ihm keineswegs klar. Was hatte die Salondame mit diesem Ehepaar zu tun? War sie etwa die Schreiberin des Briefes? Und hatte die beiden nur zum Schutz engagiert? Dagegen sprach das selbständige Auftreten der Fremden und in gewisser Weise auch der Streit, den die Lieprecht am selben Morgen mit Tavreen gehabt hatte. Wußten die beiden Fremden überhaupt etwas von den Beziehungen zwischen Tavreen und Sybille?

In dem Hirn des Kriminalisten kreuzten die widersprechendsten Vermutungen. Selten war ihm ein Fall so undurchsichtig, so verzwickt erschienen wie dieser. Hinzu kam die ungewöhnliche Anteilnahme der Presse, der große Ruf des Ermordeten in D. Alles war dazu angetan, dieser Sache höchste Aufmerksamkeit angedeihen zu lassen. Aber wer konnte sich in diesen zusammenhanglosen Geschehnissen noch auskennen?

„War Ihnen bekannt, ob Fräulein Lieprecht eine Verbindung mit diesen fremden Leuten hatte?"

Therese zuckte die Achseln.

„Ich kannte die Freundinnen meines Bruders niemals näher. Die fremden Herrschaften hatte ich überhaupt noch nie gesehen. Sie können natürlich trotzdem von hier sein", fügte Therese hinzu, „ich gehe ja sehr selten weg und kenne nur sehr wenig Leute."

Wienert bedachte sich noch einmal und begleitete Therese Tavreen sehr höflich hinaus. Hat sich gut gehalten, dachte er, während er unruhig im Zimmer auf und ab ging. Aber hatte diese Bernehmung etwa Klarheit gebracht?

Nein und abermals nein! Weder diese noch irgendeine Auslage warf ein Licht über die dunkle Angelegenheit, die ihm wie ein ungeheurer Polyp vorkam, der ihn mit seinen unsichtbaren Armen langsam erdrückte. Wo war der Kopf des Ungetüms? Er ließ sich von Schwarz noch einmal alle Akten geben, las sie zweimal, dreimal durch. Unzählige Biarren hatte er schon verbraucht. Beim Lesen der Akten kam allmählich eine Vermutung in ihm auf. Eine abenteuerliche und neuartige . . . Und wenn sich Tavreen im letzten Moment doch nach hinten gedreht hätte . . . darüber konnte ja kein Mensch was Genaues sagen, weil es so verflucht dunkel gewesen war . . . dann bestünde die Möglichkeit . . . Beinahe hätte er das Anschlagen des Telephons überhört.

„Ja . . . wie? Die Fingerabdrücke da? Soll sofort herkommen . . . Die Dienststunden sind schon zu Ende . . ." Er geriet in Wut. „Interessiert mich einen Dreck. Kann mir meine Zeit auch nicht einteilen, wie ich es will."

Dann erschien der Beamte aus der Abteilung, die die Fingerabdrücke abnahm, verärgert und reaktrierte.

„Wenig zu holen gewesen", sagte er mürrisch. „Da war was, aber es ist verwischt worden. Wir haben alles versucht, sogar mit dem neuen Fingerabdruckpulver. Aber heraus kam nur ein undeutlicher Abdruck, der mit denen der verhafteten Dame nicht übereinstimmt."

Der Kommissar strich nachdenklich über seinen Schnurrbart.

„Sonst gar nichts?"

„Nichts" wiederholte der Kollege, dann verschwand er mürrisch wie er gekommen war.

Nun mußte man zunächst feststellen, von wem dieser undeutliche Fingerabdruck herstammte. Alle die in Betracht kamen, waren daraufhin zu untersuchen. Aber konnte die Lieprecht nicht Handschuhe angehabt haben. Und der Herr in der Loge? Und wenn jemand anders der Täter gewesen war, der auch? Wem gehörte dann der Revolver?

Wienert ging kurz entschlossen an das Telephon und drehte eine Nummer, während er durch das geöffnete Fenster in die Dunkelheit hinausstarrte, die schwarz über der Stadt lag.

Es war die Telephonnummer Fritz Peter Schwendts, die Kommissar Wienert drehte.

16

Das Anmeldezimmer Nr. 22 im dritten Stock des weitverzweigten altmodischen Zeitungsgebäudes gelegen, das den Betrieb der „Neuesten Nachrichten" beherbergte, war wieder einmal belagert. Verzaghaft müßte sich die Sekretärin, eine unwahrscheinlich lange, ältere Dame mit riesiger Brille, die Besuche abzuweisen. Der erste Ansturm Eugen Kellings über die Mordaffäre Tavreen hatte jedoch bereits wieder ganz D. in Aufruhr versetzt. Alte Bekannte, die ihrerlang von Eugen Kellings nichts hatten wissen wollen, weil er ihnen zu extravagant und für die herkömmlichen Schicklichkeitsbegriffe von D. zu abenteuerlich war, erinnerten sich wieder und meinten unbedingt ihre Vermutungen über die Sache dem Journalisten persönlich mitteilen zu müssen.

Das Wartezimmer Nr. 22 war an gewöhnlichen Tagen schon voll mit geduldig Harrenden, die wegen irgendeiner Kleinigkeit einen Redakteur zu sprechen verlangten. Heute flüsterte man geheimnisvoll starrte auf die dick gepolsterte Tür, hinter der Eugen Kellings Allerheiligstes sich befand und beheulate die unglückliche Sekretärin mit Fragen wie lange es denn noch dauern könnte ob man nicht schneller abgefertigt werden könne man hätte es doch sooo eilig . .

Drinnen ging Kelling langsam auf und ab während er der flink tippenden Sekretärin diktierte

„Was nun den merkwürdigen Brief angeht so besteht zweifellos ein Zusammenhang zwischen dem Erscheinen der fremden Ueberbringer und dem Unglücksfall selber. Es ist geplanen die Reiseroute der beiden Fremden zu ermitteln ohne daß jedoch damit Wesentliches für den Fortgang der Untersuchung gewonnen wäre . . . Haben Sie?" Die Sekretärin nickte bloß. „Fräulein Lieprecht, die ja bereits festgenommen ist hatte am Tage der Ermordung eine Ausgangsuniform mit Tavreen, die nach der Aussage seiner Schwester sehr heftig gewesen sein soll. Inwieweit das als Indiz zu werten ist, steht unserer Ansicht nach dahin. Daß jemand bei seinen Kollegen nicht beliebt ist, dürfte ja kein Grund sein ihn eines Mordes für fähig zu halten. Jedenfalls konnte Fräulein Lieprecht soweit sich das ich jetzt überziehen läßt, den Inhalt des geheimnisvollen Schreibens kannt, und sie scheint auch zu den Fremden entwerfen Beziehung zu haben. So dürfte die Sache eher verwickelter erscheinen, da in hier sichtlich mehrere Fäden miteinanderlaufen, die zu entwirren nicht einfach sein dürfte: erstens, wer sind die beiden Fremden? Zweitens: In welchem Verhältnis standen sie zu dem Ermordeten? Drittens: Was bedeutet der Brief?

Ebenso unklar dürfte die Geschichte mit dem Revolver sein. Sybille Lieprecht leugnet, jemals einen Revolver besessen zu haben. Sie scheint hier die Wahrheit zu sprechen. Ob allerdings eine andere Kollegin als Besitzerin in Frage kommt, wie Gerüchte wissen wollen, läßt sich vorläufig in keiner Weise behaupten. Doch vielleicht ergeben hier die mit großer Energie durchgeführten Nachforschungen bald Klarheit . ."

Das Telephon surrte

„Ja bitte? Erwin? Wichtig? Na, dann komm ruhig rauf! Meine Sekretärin will dich nicht durchlassen?" Kelling lachte herzlich „Na, versuch's ruhig mal!"

Nach kurzer Zeit betrat Erwin Elmshoff das Zimmer des Freundes während draußen die Leute zu murren anfingen, ohne daß sie sich dazu bewegen ließen, fortzugehen. Die Sekretärin verschwand mit dem Artikel. Der Journalist warf dem Freund einen kurzen Blick zu. Der hatte was auf dem Herzen und kämpfte noch damit ob er es sagen sollte. Kelling kannte diesen Zustand. Trotz seiner glänzend bestandenen Examina, trotz seines Rufes als tüchtiger Jurist war Erwin im Grunde der nette, ein wenig schüchterne aber offenherzige Bub geblieben, der er immer gewesen war und den man gern haben mußte wenn man ihn sah.

„Na na" Eugen Kelling legte ihm sanft die Hand auf die Schulter „nu schieß mal los. Was gibt's?"

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350802-17/fragment/page=0008

Verheerendes Feuer in Stedby

Scheune und Stallungen niedergebrannt.

Auf dem Anwesen des Bauern Friedrich Beimeister in Stedby (Kreis Zerbst) brach beim Dreschen infolge Hitzlaufens einer Welle des Strohbinders ein Brand aus, der binnen kurzer Zeit gewaltige Ausmaße annahm. Mit knapper Not konnten sich die an der Dreschmaschine und auf dem Strohboden beschäftigten Personen in Sicherheit bringen, da die Flammen an dem umherlagernden Stroh überreiche Nahrung fanden und sich mit unheimlicher Geschwindigkeit ausbreiteten. Bald stand die Scheune mit allem, was sich darin befand, in hellen Flammen. Durch den herrschenden Wind wurden auch die benachbarten Stallgebäude von dem wütenden Element erfaßt und vollständig eingeäschert. Zwei Pferde kamen in den Flammen um; das übrige Vieh konnte gerettet werden. Die Feuerwehren von Stedby, Steutz, Kermen und Eichholz mußten sich auf den Schutz des stark gefährdeten Wohnhauses und der Gebäude des Nachbars Leps beschränken. Den bedauernswerten Besitzer trifft ein empfindlicher Schaden.

Wind trug die Flammen weiter

Dreißig Hühner, Puten und Enten verbrannt.

Die Burger Feuerwehr wurde zu einem Brand auf der Magdeburger Promenade in der Nähe der Tackschen Schuhfabrik alarmiert. Aus dem Gartengrundstück Nr. 13 des Waschmaschinenverleihers Oehmichen schlugen helle Flammen, und als die Wehr mit dem Motorlöschzug eintraf, hatte der Brand schon ziemlich weit um sich gegriffen. Das Feuer muß in einem dem Wohnhaus angebauten Seitengebäude ausgekommen sein, in dem Maschinen, Fahrräder und sonstige Geräte aufbewahrt wurden. Es griff dann über auf eine vor dem Wohnhaus stehende große Holzveranda, die ebenfalls vernichtet wurde, der starke Wind ließ die Flammen gegen das Wohnhaus selbst schlagen, das besonders auf dem linken Flügel stark beschädigt wurde und geräumt werden mußte. Verbrannt sind auch insgesamt dreißig Hühner, Puten und Enten, mehrere Fahrräder, eine Waschmaschine, so daß alles in allem der Schaden auf mehrere tausend Mark geschätzt wird. Die Brandursache ist ein Rätsel; man vermutet, daß durch den starken Wind aus einer Aschentonne Funken in das Wirtschaftsgebäude geflogen sind, die dann am Morgen den Brand aufkommen ließen.

Heu brennt ohne Streichholz

Selbstentzündung auf dem Dachboden.

Auf dem Heuboden, der sich über den Stallungen des Pferdehändlers Bach und den Büroräumen des Kaufmanns Frühauf in Meiningen befindet, brach Feuer aus. Der Dachstuhl wurde vollkommen zerstört. Das Vieh konnte rechtzeitig gerettet werden. Dagegen sind etwa 100 Zentner Heu verbrannt und die übrigen Heuvorräte durch Wasser und Rauch unverwendbar geworden. Die Feststellungen ergaben, daß der Brand durch Selbstentzündung des Heues entstanden ist.

*

In Lichtenberg brach beim Bauern Hahlbohm Feuer aus, das die Schweineställe und den Holzstall vernichtete. Das Vieh konnte gerettet werden, trotzdem ist der Schaden groß, denn die erst vor einigen Wochen geborgene Heuernte ist verbrannt. Die Brandursache wird noch untersucht.

Der falsche Gerichtsbeamte

Er erschwindelte sich Geld und Wäsche.

Der bereits mehrfach vorbestrafte Herbert Schul hatte sich erneut wegen Betrugs vor dem Burger Schöffengericht zu verantworten. Als Schul vor kurzem aus der Strafhaft entlassen worden war, begab er sich zu der Ehefrau eines Untersuchungsgefangenen, stellte sich als Gerichtsbeamter vor und erklärte der Frau, ihr Mann müsse nach Leipzig überführt werden. Gegen eine Quittung, die er ausstellte, ließ er sich von der Frau, angeblich für ihren Mann, einen Anzug, Wäsche und Geld geben. Obwohl die Frau mit zum Gericht ging, gelang es Schul, zu verschwinden. Er konnte jedoch bald wieder gefaßt werden. Das Gericht erkannte auf eine Zuchthausstrafe von 1½ Jahren und sprach außerdem die Sicherungsverwahrung aus.

Mütter fahren in die Ferien

Eine Erholungsstätte im Pfarrholz im Mansfelder Land

Mütter müssen bei ihrer schweren Arbeit auch einmal ausspannen. Bisher war es gerade den Mütter kinderreicher Familien selten möglich, eine Erholungspause in ihrem arbeitsreichen Schaffen einzulegen. Für diese Mütter sorgt die Nationalsozialistische Volkswohlfahrt durch das großzügige Hilfswerk „Mutter und Kind". Aus dem Mansfelder Seekreis gingen jetzt an 50 Mütter Eislebens und einiger benachbarter Dörfer auf vier Wochen in die Ferien. Für sie hat die Kreisamtsleitung der NS.-Volkswohlfahrt in Helbra im Pfarrholz eine Erholungsstätte eingerichtet, die am Donnerstag durch Kreisamtsleiter Paul in Gegenwart der politischen Führung und der Verwaltung der Gemeinde Helbra für dieses Jahr eröffnet wurde. Dieser Müttertverschickung wird nach den vier Wochen eine zweite folgen. Auch im vergangenen Jahre sind von der Kreisamtsleitung der NSV. Mansfelder Seekreis eine große Anzahl Mütter zur Erholung in einer Ferienstätte untergebracht worden.

Diese Erholungsplätze für die deutsche Mutter dienen nicht nur der Erholung und der Kräftigung, sondern sie sind auch Zellen des deutschen Gemeinschaftsgeistes. Aus ihnen soll die Mutter das Gefühl der Verbundenheit mit allen deutschen Müttern in ihre Familie mitnehmen.

Unseburg nächstes Jahr tausendjährig

Schon jetzt werden die Festvorbereitungen getroffen.

Im nächsten Jahre, in den letzten Tagen den Juni, wird Unseburg sein 1000jähriges Bestehen feiern. Schon jetzt sind die Vorbereitungen zu dieser Feier, die zu einem großen Heimatfest ausgestaltet werden soll, in vollem Gange. So hat die Gemeindebehörde in einem Aufruf alle Einwohner aufgefordert, die Adressen der auswärts und im Auslande wohnenden Unseburger in ein auf dem Gemeindebüro ausliegendes Adreßbuch einzutragen, damit rechtzeitig an alle früheren Unseburger Einladungen versandt werden können. Die Unseburg, eine Wasserfeste im Bodebruch, die von Heinrich I. zum Schutze gegen die räuberischen Einfälle der Slawen und Wenden errichtet wurde, wird im Jahre 936 zum ersten Male urkundlich erwähnt.

Die glückliche Hand.

Vier Männer kauften auf dem Breiten Weg in Magdeburg von einem Glücksmann ein Los. Jeder von ihnen beteiligte sich mit einem Groschen, und zwei kleine Mädchen, die neben dem Glücksmann standen, mit je einem Fünfer. Eines der Mädchen zog — und zog einen Treffer über 500 Mark.

Bau einer Frontkämpfersiedlung.

Der Plan einer Frontkämpfersiedlung in Genthin kann nunmehr dank dem Entgegenkommen der Behörden, namentlich der Stadtverwaltung, in die Tat umgesetzt werden. 20 Familien, deren Ernährer im Weltkriege ihre Gesundheit für das Vaterland opferten oder in der NSDAP. für Deutschlands Freiheit und Wiederaufstieg kämpften, sollen noch in diesem Jahre ein Heim bei tragbarer Belastung erhalten. Der erste Spatenstich soll in schlichter Weise gefeiert werden.

Zeitungszusammenschluß in Quedlinburg.

In der Nummer 176 des Quedlinburger Kreisblattes teilen der Verlag des Quedlinburger Tageblattes und der Verlag des Quedlinburger Kreisblattes mit, daß sie in Verfolg der Anordnung des Herrn Präsidenten der Reichspressekammer über die Zusammenlegung von Zeitungen zur Herbeiführung gesunder wirtschaftlicher Verhältnisse im Zeitungsgewerbe mit dem 31. Juli ihre Zusammenlegung vollzogen haben. Das Kreisblatt wird nunmehr die einzige Ortszeitung in Quedlinburg sein.

Von der Mähmaschine gestürzt

Vom Mähmesser der Arm abgeschnitten.

In Gifhorn hat sich ein entsetzliches Unglück zugetragen. Der zwölfjährige Sohn des Ackerbürgers und Trichinenschauers Henner hatte sich auf dem Abladeplatz der väterlichen Mähmaschine gesetzt, als diese in Betrieb war. Auf dem Hauptsitz saß der Vater, der nunmehr mit eigenen Augen sehen mußte, wie das Kind vom Sitz heruntergriffen wurde und in das Getriebe der Mähmaschine stürzte, wo ihm vom Mähmesser der rechte Arm glatt abgeschnitten wurde. Ein Arzt legte dem verunglückten Kind einen Notverband an und ordnete die Ueberführung in das Marienstift nach Braunschweig an, wo das Kind anderthalb Stunden später seinen Verletzungen erlag.

*

Ein ähnlicher Unfall ereignete sich bei Hohnebostel. Auf dem Felde des Bauern Wedenroth war ein fünfzehnjähriges Mädchen so in seine Arbeit vertieft, daß es nicht das Herannahen der Mähmaschine bemerkte. Obwohl die Pferde sofort angehalten wurden, konnte nicht verhindert werden, daß dem unglücklichen Mädchen der rechte Fuß abgemäht wurde. Ein Arzt ordnete nach Anlegung des Notverbandes die Ueberführung in ein Krankenhaus an.

Von einem Windstoß getötet

70jähriger wird vom Ackerwagen geschleudert.

Ein über 70 Jahre alter Mann, der bei einem Bauern in Lochstedt zu Besuch weilte und bei Erntearbeiten mithalf, kam ums Leben. Als der Greis auf dem Wagen stand, wurde er von einem Windstoß erfaßt, der ihn zu Boden schleuderte. Den schweren Verletzungen erlag er auf dem Wege in die Jenaer Klinik.

Bereits 22mal vorbestraft

Der bereits 22mal vorbestrafte M. Förster war bei einer Erfurter Firma als Provisionsvertreter tätig und unterschlug bei Geschäftsabschlüssen kleinere Beträge. Des weiteren fälschte er Bestellscheine und machte sich so der Urkundenfälschung schuldig. Unter Einschluß einer Gefängnisstrafe von mehreren Monaten, die ein Berliner Gericht gegen ihn verhängt hatte, wurde der Angeklagte zu 3 Jahren Zuchthaus, 60 Mark Geldstrafe und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf 5 Jahre verurteilt.

Versammlungs- und Uniformverbot für den NSDFB im Landkreis Neuhaldensleben

Wie die Pressestelle der Staatspolizeistelle für den Regierungsbezirk Magdeburg mitteilt, wurde auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 in Verbindung mit § 14 des Polizeiverwaltungsgesetzes für den Landkreis Neuhaldensleben mit sofortiger Wirkung das Tragen von Abzeichen oder von einheitlicher Kleidung jeder Art, die die Zugehörigkeit zum NSDFB. (Stahlhelm) kennzeichnen, sowie das öffentliche Zeigen von Fahnen des NSDFB. verboten. Gleichzeitig wurden alle Versammlungen einschließlich Pflichtappelle sowie alle sonstigen Veranstaltungen (Konzerte usw.) des NSDFB. verboten. Vorgenannte Maßnahme rechtfertigt sich aus einer Reihe von Vorfällen, die durch Angehörige des NSDFB. maßgeblich verschuldet sind und die beträchtliche Erregung zu der Bevölkerung hervorgerufen habe. Es handelt sich in diesen Fällen um schwere beleidigende Aeußerungen gegen Staat und Partei, insbesondere gegen führende Persönlichkeiten der Bewegung. Die Häufung solcher Vorkommnisse in der letzten Zeit hat im Kreise Neuhaldensleben zu dauernder Beunruhigung Anlaß gegeben, so daß zur Aufrechterhaltung der Sicherheit und Ordnung durchgreifende Maßnahmen erforderlich waren.

Der verlorene Schmuck in der Höhle

Eine Fehlschaltung kam beim Suchen zu Hilfe.

Während des äußerst lebhaften Verkehrs in der Hermannshöhle in Rübeland im Harz am Wochenende traf eine Besucherin das Mißgeschick, daß sie in den Höhlengängen ein Schmuckstück im Werte von mehreren tausend Mark verlor. Als der Verlust bemerkt wurde, begaben sich sämtliche Höhlenführer auf die Suche. Stunden gingen verloren, ohne daß die Nadel zu finden war. Lange nach Feierabend gingen die Höhlenführer abermals durch die Höhlenräume, und durch ein Versehen in der Schaltung wurde einer der Führer in seiner Abteilung finster gesetzt. Durch das Nachglimmen der ausgeschalteten Lampen glitzerte aus einer Ritze der Seitenmauer die Brillantnadel entgegen. Erst durch diese Fehlschaltung ist man an die Fundstelle gekommen. 50 RM. Belohnung drückte die Dame dem Finder, einem Höhlenführer, in die Hand. Aber auch die Mitsucher wurden mit kleineren Geldbeträgen bedacht.

Die Vereine und Verbände schlossen sich zusammen.

Neudorf (Harz). Wie in vielen andern Orten fand auch in Neudorf in den letzten Tagen auf Veranlassung der Ortsgruppenleitung der NSDAP eine Zusammenkunft der Vereinsleiter statt. Nach einleitenden Worten behandelte Ortsgruppenleiter Pg. Schmidt die Zusammenfassung der Vereine und Verbände in der neu eingerichteten Abteilung Konzentration. Durch sie soll zukünftig erreicht werden, daß eine ordnungsmäßige Verteilung der Veranstaltungen stattfindet und ein Zuviel bzw. ein Ueberschneiden ausgeschlossen ist. In jedem Monat wird einmal eine Arbeitstagung der Abteilung Konzentration stattfinden, in der die Veranstaltungsfolge für den folgenden Monat festgelegt wird. Die Vereinsleiter, die in ihrer Gesamtheit die Abteilung „Konzentration" selbst bilden, können nun aufs engste Hand in Hand arbeiten, was für die Dorfgemeinschaft unzweifelhaft von größter Bedeutung sein wird.

Der Sieg der Qualität!

So oft Sie der Weg auf deutsche Landstraßen führt, werden Sie feststellen, wie auffallend groß die Zahl der MERCEDES-BENZ-Wagen ist, die Ihnen begegnen: Alle Augenblicke taucht der traditionelle MERCEDES-BENZ-Stern an Personenwagen oder Nutzfahrzeugen vor Ihnen auf. Immer wieder erinnert Sie dieses in so großer Zahl den Verkehr beeinduckende Zeichen der Qualität, Zuverlässigkeit und Preiswürdigkeit daran, wie groß der Kreis der Kraftfahrer geworden ist, die heute mehr denn je erkannt haben, daß die Qualität der Marke MERCEDES-BENZ mit einer der Gründe ist, weshalb MERCEDES-BENZ-Wagen mehr und mehr das Feld beherrschen. Diese Tatsache erklärt das hohe Verständnis für den Gegenwert, den die Daimler-Benz AG mit jedem ihrer Modelle bietet. So ist es auch kein Wunder, daß MERCEDES-BENZ-Wagen in verschiedenen Klassen die Spitze behaupten. Machen Sie eine Probefahrt mit einem MERCEDES-BENZ-Wagen Ihrer Wahl, prüfen Sie ein Modell, das Ihren persönlichen Wünschen und Ansprüchen gerecht wird und Sie werden verstehen, warum MERCEDES-BENZ-Wagen heute, wie immer, die Beherrscher des modernen Verkehrs geworden sind!

MERCEDES-BENZ

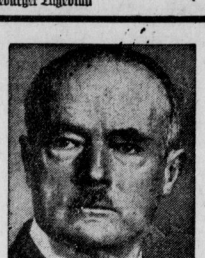
Daimler-Benz A. G. Verkaufsstelle: Halle, Hindenburgstr. 59, Fernruf 29015. Vertretungen: Eisleben, Gustav Wieprecht, Hettstedt, Karl Gobisch Kerdhausen, Bruno Gebhardt, Dipl.-Ing., Sangerhausen, Sangerhäuser Automobilzentrale W. Jäger, Kommanditgesellschaft.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350802-17/fragment/page=0009

Mitteldeutschland
Merseburger Tageblatt

Arbeit und Wirtschaft

Jahrgang 1935 / Nummer 178
Freitag, 2. August



65. Geburtstag Dr. Krupps von Bohlen und Hallbach.

Am 7. Augusst begeht der bekannte Großindustrielle Dr. Gustay Krupp von Bohlen und Hallbach seinen 65. Geburtstag. Er ist der Sohn des Oberschloßhauptmanns von Bohlen und Hallbach und heiratete im Jahre 1906 Bertha Krupp. Durch einen Namensvermehrungsbrief wurde er zur Führung des Namens Krupp von Bohlen und Hallbach ermächtigt. Seit dem Jahre 1906 leitet Dr. Krupp von Bohlen und Hallbach die weltberühmten Kruppschen Werke. (Scherl-M.)

Zinsspannen beseitigt

Gesetz über Zinsen für landwirtschaftlichen Realkredit.

Die Reichsregierung hat soeben ein Gesetz über die Zinsen für den landwirtschaftlichen Realkredit vom 31. Juli 1935 beschlossen, das im Reichsgesetzblatt Nr. 87 vom 1. August 1935 verkündet worden ist. Die seit der Notverordnung vom 27. September 1932 geltende Herabsetzung der Zinsen für den landwirtschaftlichen Realkredit wird über den 30. September hinaus ohne zeitliche Begrenzung verlängert.

Bauern und Landwirte haben daher nach der neuen Regelung nur den in den letzten drei Jahren entrichteten ermäßigten Zinssatz weiter zu zahlen. Die zunächst zeitlich begrenzte Zinssenkung ist damit eine dauernde geworden. Eine Aenderung gegenüber dem bisherigen Rechtszustand tritt jedoch insofern ein, als den Pfandbriefanstalten in Zukunft allgemein ein Zinssatz von 4½ v. H. (ausschließlich Verwaltungskosten) zu zahlen ist. Nachdem der Zinssatz der Schuldverschreibungen auf Grund des Gesetzes vom 24. Januar 1935 auf 4½ v. H. gesenkt war, mußte der von den Schuldnern zu zahlende Zinssatz ebenfalls auf 4½ v. H. festgesetzt werden. Damit ist die bisher bestehende Spanne zwischen Pfandbrief- und Hypothekenzins beseitigt, so daß die Weitergewährung einer Reichsbeihilfe, abgesehen von den Fällen der Aufwertungstilgungshypotheken, nicht mehr notwendig ist. Bei den Aufwertungstilgungshypotheken besteht auch in Zukunft ein Zinsunterschied, da die Aufwertungsschuldverschreibungen nicht der Zinsermäßigung nach dem Gesetz vom 24. Januar 1935 unterliegen. Zuloweit wird das Reich gemäß §3 des neuen Gesetzes den Grundkreditanstalten auch weiterhin den Unterschiedsbetrag zur Verfügung stellen.

Die gesetzliche Stundung der zinsgesenkten Forderungen wird bis zum 1. April 1940 verlängert; das Amtsgericht kann jedoch dem Gläubiger unter bestimmten Voraussetzungen gestatten, das Kapital schon früher zurückzuverlangen. Die nach dem Gesetz über die Durchführung einer Zinsermäßigung bei Kreditanstalten vom 24. Januar 1935 — Reichsgesetzblatt I, Seite 45 — entstehenden Kosten der Zinsermäßigung einschließlich der dem Gläubiger zu zahlenden Entschädigung (Bonus) werden bei landwirtschaftlichen Hypotheken- und Grundschulden, die der Zinsherabsetzung nach der Notverordnung vom 27. September 1932 unterliegen, nicht von dem landwirtschaftlichen Schuldner getragen, sondern den Grundkreditanstalten vom Reich erstattet.

Der Zinssatz der Hypotheken- und Grundschulden, deren Schuldner sich im Entschuldungs- oder Dubiloverfahren befinden, bleibt unberührt. Den Grundkreditanstalten wird vom Reich der Unterschied zwischen dem Zinssatz ihrer Schuldverschreibung und dem Zinssatz der Deckungswerte zur Verfügung gestellt werden. Die für den landwirtschaftlichen Auslandsrealkredit geltende Regelung des Gesetzes vom 20. Juli 1933 — Reichsgesetzblatt I, Seite 524 — ist auf ein weiteres Jahr verlängert worden.

§3 des Gesetzes vom 28. September 1934, der für die Schuldner die Möglichkeit vorsah, die Eröffnung des Entschuldungsverfahrens zu beantragen, um sich die Vorteile der Zinssenkung zu erhalten, ist aufgehoben worden. Das neue Gesetz trifft eine Regelung die den Bauern und Landwirten die Vorteile der Zinsherabsetzung für den landwirtschaftlichen Realkredit auch ohne Entschuldungsantrag erhält. Neue Entschuldungsanträge sind demnach unzulässig.

Das Gesetz enthält ferner eine Ermächtigung für die zuständigen Reichsminister, Vorschriften über die Aufbringung der erforderlichen Mittel und über die Durchführung und Ergänzung des Gesetzes zu erlassen.

117 000 Beschäftigte bei den Reichsautobahnen. Die gewaltige Weiterentwicklung der Arbeiten an den Reichsautobahnen ergibt sich aus einem Ueberblick über die Entwicklung in den ersten sechs Monaten 1935. Die Gesamtlänge der in Bau befindlichen Strecken hat sich von 1191 Klm Ende 1934 auf 1553 Klm Ende Juni erhöht. Ebenso ist die Beschäftigtenzahl stark gestiegen, nämlich von rund 83 000 auf 117 000. An Tagewerken der Unternehmerarbeiter wurden bis Ende Dezember 1934 etwa 12 Millionen verzeichnet. Die Zahl der Tagewerke hat sich bis Ende Juni fast verdoppelt, nämlich auf mehr als 22 Millionen erhöht.

Zinserhöhung für italienische Schatzscheine. Durch eine in der „Gazzetta ufficiale" veröffentlichte Verordnung des Finanzministers wird der Zinssatz für die Schatzscheine von 4 auf 5 v. H. erhöht. Das Gesetz bezieht sich auf die am 26. Juni d. J. durch ministerielle Verordnung erteilte Ermächtigung zur Ausgabe von Schatzanweisungen im Finanzjahr 1935/36, in welcher der Zinssatz auf 4 v. H. festgelegt worden war.

Notstandsmaßnahmen in Danzig

Zollfreie Einfuhr lebenswichtiger Waren für den Eigenbedarf

Die Danziger Regierung hat, um den katastrophalen Auswirkungen der Zollverordnung des polnischen Finanzministers zu begegnen, auf Grund des offensichtlichen Staatsnotstandes das Landeszollamt angewiesen, eine Reihe lebenswichtiger Waren, insbesondere Lebensmittel für den Eigenbedarf der Danziger Bevölkerung zollfrei abzufertigen.

Die Pressestelle des Danziger Senats teilt darüber folgendes mit: „Die Danziger Wirtschaft befindet sich in einer Krise, wie sie noch nie erlebt hat. Diese Krise ist durch die Verordnung des polnischen Finanzministeriums vom 16. Juli hervorgerufen, durch die, ohne daß diese Maßnahme vorher auch nur angedeutet worden wäre, die Danziger Zollverwaltung für die Abfertigung von Waren nach Polen lahmgelegt worden ist. Der Heilungsprozeß der Danziger Wirtschaft, welcher durch die Lockerung der Devisenbewirtschaftung am 17. Juli einen neuen Auftrieb bekommen hatte, wurde dadurch radikal unterbrochen. In Auswirkung der polnischen Zollverordnung sind alle Waren, die auf dem Wege nach Danzig waren und sich hier auf Lager befunden hatten, nach Gdingen umgeleitet worden. Der Hafeneinfuhrverkehr ist heute tot. Die Rückwirkungen auf die gesamte übrige Wirtschaft, insbesondere auch auf die Industrie, sind katastrophal.

Auf den unverzüglichen Protest des Senats gegen den Erlaß der polnischen Verordnung hat die polnische Regierung eine Aufhebung ihrer Verordnung abgelehnt, so daß die Anweisung des Senats an die Danziger Landeszollverwaltung, die polnische Zollverordnung nicht durchzuführen, so gut wie gar keine Auswirkung haben konnte. Trotz der ablehnenden Haltung in der letzten polnischen Note bezüglich der berechtigten Danziger Wünsche und trotz der wirtschaftstörenden Auswirkungen der polnischen Zollverordnung hat der Präsident des Senats der polnischen Regierung gegenüber seine Bereitwilligkeit betont, den gesamten Fragenkomplex in direkter Aussprache ohne Inanspruchnahme anderer Instanzen klären zu wollen. In dieser Bereitwilligkeit sieht der Senat die höchste Stufe seines Verständigungswillens gegenüber Polen, den er schon so oft bewiesen hat. Gleichzeitig jedoch hat der Senat zum Ausdruck gebracht, daß durch die Auswirkungen der polnischen Zollverordnung ein außerordentlicher Notstand von Staat und Wirtschaft eingetreten ist, zu dessen Behebung außerordentliche Entschlüsse und volle Handlungsfreiheit nach jeder Richtung hin vorbehalten werden müssen.

Nach eingehender Erwägung und gründlicher Prüfung der gegenwärtigen Lage ist der Senat zu der Ueberzeugung gelangt, daß sofortige Maßnahmen getroffen werden müssen, welche eine weitere Gefährdung der Devisenlage und eine unmittelbare Bedrohung der Lebensgrundlagen der Danziger Bevölkerung verhüten. Es müssen unter allen Umständen Ausgaben vermieden werden, die die Devisenlage wieder verschlechtern könnten. Zu diesem Zweck müssen für die Wirtschaft diejenigen Wege geöffnet werden, welche die Nutzbarmachung ihrer ausländischen Forderungen ermöglichen und die ihr ferner mit Hilfe eines Kompensationsverkehrs den Absatz ihrer Handelswaren und ihrer Industrieerzeugnisse gewährleisten. Außerdem muß der Senat darauf bedacht sein, die Versorgung der gesamten Danziger Bevölkerung mit den lebensnotwendigen Dingen des täglichen Bedarfs sicherzustellen.

Um die Quellen einer solchen Wirtschaftsweise zu erschließen und um die Sicherung der Versorgung der Bevölkerung durchführen zu können, hat der Senat in vollem Bewußtsein seiner Verantwortung für das Wohl der Danziger Bevölkerung den Präsidenten des Senats diejenigen Vollmachten erteilt, die er erbeten hat, und die zur Erreichung dieses Zieles notwendig sind.

Daraufhin ist das Landeszollamt vom Präsidenten des Senats über die Finanzabteilung angewiesen worden, eine Reihe von Warengattungen, welche für die Erhaltung des Lebens der Bevölkerung notwendig sind und ohne Gefährdung des Devisenbestandes erworben werden können, in bestimmtem Umfange ohne Erhebung des vorgesehenen Zollsatzes abzufertigen. Es handelt sich hierbei zunächst um folgende Waren: 1. Schweine, 2. Roggen, 3. Futtermittel, 4. Butter und Eier, 5. Obst, 6. Arzneien, 7. Kohle, Koks, Briketts, 8. alle Waren, die durch die Post und Päckchen hereinkommen.

Die Zukunft wird erweisen, ob diese Liste der zollfrei einzuführenden Waren der Erweiterung bedarf. Mit der Regelung und Ueberwachung dieser zollfreien Einfuhr hat der Senat die Außenhandelsstelle beauftragt. Ueberdies bleibt selbstverständlich die Verordnung über den Zahlungsverkehr mit dem Auslande vom 14. Juli 1935 aufrecht erhalten, wonach in bestimmten Umfange Genehmigungen der dort geschaffenen Ueberwachungsstelle notwendig sind.

Durch diese Anordnung an die Landeszollverwaltung wird die Grundlage dafür geschaffen, daß die Danziger Bevölkerung sich aus eigener Kraft erhalten kann. Der Senat hofft, daß die hierdurch herbeigeführte Gesundung der Danziger Wirtschaftsereignisse den Boden dafür bereitet, um zwischen der Freien Stadt Danzig und der Republik Polen Abmachungen treffen zu können, die auf der Basis der lebensgleichen Berechtigung stehen."

108 Mill. Mehreinnahmen

der Reichsbahn im ersten Halbjahr.

Die Reichsbahn veröffentlicht soeben ihren Monatsbericht für Juni, der namentlich für den Personenverkehr günstige Angaben enthält. Der Reiseverkehr entwickelte sich schon im Juni äußerst lebhaft und war erheblich stärker als im gleichen Monat des Vorjahres. Infolge der zahlreichen Sonderzüge entstand teilweise eine erhebliche Verknappung der Wagenbestände. Allein Pfingsten wurden rund 2800 überplanmäßige Züge gefahren. Insgesamt betrug die Zahl der überplanmäßigen Züge im Juni 14 478 etwa doppelt so viel wie im Mai. Die Gesamteinnahmen waren mit 303,5 Millionen um 17,7 Millionen höher als im Juni 1934. Insgesamt wurden in den Monaten Januar bis Juni 108,5 Millionen Mark an Mehreinnahmen gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres erzielt.

Die neue deutsche Levantefahrt

Zwei Reedereien mit insgesamt 123 000 t

Mit der Ausgliederung der Levantefahrt aus der Hapag-Lloyd-Union ist die Reorganisation der deutschen Großschiffahrt im wesentlichen abgeschlossen. Den Anfang machte seinerzeit der Norddeutsche Lloyd noch vor der eigentlichen Reorganisation, indem er die Argo-Reederei sowie die Roland-Linie wieder auf eigene Füße stellte und damit seine Europafahrt verselbständigte. Darauf folgte dann die nunmehr zum Abschluß gebrachte grundlegende Aufteilung der deutschen Liniendienste: die Verselbständigung der Afrikafahrt, die Ueberführung der beiden Hapag-Lloyd-Liniendienste nach der Ostküste von Südamerika auf die „Hamburg-Süd" sowie die Absonderung der beiden Nordatlantikdienste der Union und deren Uebertragung auf zwei neue, selbständig arbeitende Betriebsgesellschaften.

Die deutsche Levantefahrt ist heute zwischen Hamburg und Bremen aufgeteilt. Jeder der beiden großen deutschen Nordseehäfen hat seinen eigenen Dienst nach dem Orient. In Hamburg ist die alte „Deutsche Levante-Linie Hamburg, A.-G.," zu neuem Leben erweckt, in Bremen hat man an die Vorkriegstradition der „Atlas" angeknüpft und die „Atlas-Levante-Linie, A.-G." gegründet. Die Hamburger Gesellschaft übernimmt bei einem Aktienkapital von 4 Mill. RM. die bisher in der Hamburger Levantefahrt eingestellten 13 Dampfer mit insgesamt 57 663 Tonnen Tragfähigkeit, während auf das Bremer Unternehmen 11 bislang vom Norddeutschen Lloyd im Levantedienst beschäftigte Schiffe von zusammen 39 525 Tonnen übergehen. Rechnet man die außerdem noch von den Afrika-Linien in der Levantefahrt beschäftigten drei Einheiten hinzu, so besteht die neuerlante deutsche Levantefahrt zur Zeit aus 27 Schiffen mit einer Tragfähigkeit von insgesamt 123 000 Tonnen.

Es ist beabsichtigt, die bislang durch den noch bis zum Ende dieses Jahres laufenden Levantepool bestehende Gemeinschaft zwischen Hamburg und Bremen in der Levantefahrt auch in Zukunft zu erhalten und auszubauen. An diesem Pool sind Hapag und Lloyd zu je 50 Prozent beteiligt gewesen. Poolgesellschaft ist die „Deutsche Levante-Linie, G. m. b. H., Hamburg", die von der Union mit der Befrachtung und allen damit zusammenhängenden Geschäften wie Tarifpolitik, Fahrplanfestsetzung, Agentenorganisation etc. betraut war. Diese Gesellschaft soll auch über den 31. Dezember 1935 hinaus aufrechterhalten und von den beiden neuen Gesellschaften in Hamburg und Bremen wiederum mit der Befrachtung ihrer Schiffe beauftragt werden. Geschäftsführer der Hamburger G. m. b. H. werden dann die Vorstände beider Levanteredereien. Hierdurch ist eine einheitliche Zusammenarbeit und Pflege des Levantegeschäftes gesichert. Im übrigen bleiben die beiden Hamburger und Bremer Unternehmen selbständig und verfügen insbesondere selbst über ihre Betriebserträgnisse. Aus betriebswirtschaftlichen Gründen, wie vor allem zur sparsameren Geschäftsführung, wird die Bremer Atlas-Linie an die gleichfalls in Bremen seßhafte „Argo Reederei, Aktiengesellschaft" angegliedert, deren Vorstand, Direktor Richard Adler, zugleich die Leitung der „Atlas" übernimmt.

Das erste Problem, vor das die neuen Unternehmen gestellt werden, ist die Auffüllung einer vorsichtigen Neubaupolitik auf weite Sicht. Diese Aufgabe erscheint um so dringlicher, als weitaus der größte Teil der übernommenen Tonnage überaltert ist. Es sind sogar Vorkriegsschiffe vorhanden. In beiden Städten ist denn auch schon die Rede von Neubauten gewesen. Abgesehen von der Notwendigkeit, überalterte Tonnage aus Gründen rentablerer Betriebsführung abzustoßen, berechtigt andererseits die geschäftliche Entwicklung im Levanteverkehr das Einsetzen neuer und den modernen Erfordernissen entsprechender Tonnage.

Frühverkehr von heute

Der vorbörsliche Frühverkehr lag still. Nachdem kleine Sperrmarkkäufe, deren Umfang aber keineswegs überschätzt werden darf, in der letzten Zeit der Tendenz einen Rückhalt gaben, war die Stimmung heute auf einer Reihe günstiger Nachrichten freundlich. Pfunde und Dollar waren wenig verändert.

Getreide- und Warenmärkte

Berliner Mittagsnotierungen

Mehle per 100 kg brutto einschl. Sack frei Berlin. Kleie per 100 kg brutto einschl. Sack frei Berlin, ab Bahn und ab Mühle. Alles übrige per 50 kg ab Station. Feinste Sorten über Notiz. Alle Preise in Reichsmark.

Amtlich	1. 8.	1. 7.	Ohne Gewähr	1. 8.	31. 7.
Weizenmehl Spez. 790 Preisgebiet			Vikt.-Erbsen	20,00-21,50	—,— —,—
I	26,45	26,45	kl. Erbsen	—,—	— —
V	26,85	26,85	Futtererbsen	11,00-12,00	11,00-12,00
VI*	27,00	27,00	Peluschken	—,—	— —
Ausl. Weizenaufgeld mit 10 g	1,50	1,50	Ackerbohn.	11,00-12,00	11,25-12,25
mit 20 g	3,00	3,00	Wicken	13,25 13,75	13 50-14 00
Roggenmehl Preisgebiet			Lupin. blaue	12,00-12,50	12,00-12,50
III	22,00	22,00	do. gelbe	14 50-15 50	14,75-15,25
V	22,30	22,30	Peradella alt	—,— —,—	— —
VI*	22,35	22,35	do. neu	—,— —,—	— —
Weizenkleie	11,44	11,44	Leinkuch.	—,— a)	7,65 a
			Erdnußk.	—,— b)	7,2 b)
			do. -mehl	—,— b)	7,60 b)
Roggenkleie	10,00	10,00	Trockenschn.	—,—	4,77
Leinsaat	—,—	—,—	Sojabschr.	—,— c)	6,50 c)
			do.	—,— c)	6,70 c)
			Kartoffelfl.	—,—	8,75
			do.	—,—	9,35
			Fischmehl	—,—	—,—

Metallpreise in Berlin vom 1. Aug (für 100 kg in Reichsmark): Elektrolytkupfer wire bars 44,75, Original-Hüttenaluminium, 98—99 Proz. in Blöcken Walz- od. Drahtbarren 144, do. in Walz- oder Drahtbarren 99 Proz. 146 Reinnickel 98—99 Proz. 270. Antimon-Regulus — — Feinsilber für 1 kg fein 55,75—58,75

Berlin, 1. Aug Amtl. Preisfeststellung für Zink

	Brief	Geld		Brief	Geld
August	18,75	18,75	Februar	—,—	—,—
September	18,75	18,75	März	—,—	—,—
Oktober	18,75	18,75	April	—,—	—,—
November	—,—	19,00	Mai	—,—	—,—
Dezember	—,—	19,25	Juni	—,—	—,—
Januar	—,—	19,50	Juli	—,—	—,—

Magdeburg, 1. Aug. Zuckermarkt. (Terminpreise Weißzucker einschließlich Sack frei Seeschiffseite Hamburg für 50 kg netto.

	Brief	Geld		Brief	Geld
Juli	3,30	3,10	Februar	—	—
August	3,30	3,10	Dezember	3,50	3,30
September	3,35	3,15	April	—,—	—,—
Oktober	3,40	3,30	Juni	—,—	—,—

Berlin, 2. Aug. Elektrolyt 44.75.

Magdeburg, 1. Aug. Zuckermarkt Preise für Weißzucker einschl. Sack und Verbrauchssteuern für 50 kg brutto für netto ab verladestelle Magdeburg. Gemahlene Melis bei prompter Lieferung —,—, —,—, Juli 32,45-32 55 August 32,70.

Berlin, 1. Aug. Eierpreise. A. Inlandseier: G I (vollfrisch) 65 g und darüber 10,50, A 10,00, B 9,25, C 8,50 D 8,00 G II (frisch 65 g und darüber 10,25, A 9,75, B 9,00 C 8,25, D 7,75. **B. Auslandseier:** Holländer 65 g und darüber 9,75, A 9,25, B 8,75. Dänen und Schweden 65 und darüber 9,75, A 9,25, B 8,75 Estländer 65 g u. darüber 9,50, A 9,00, B 8,50

Leipziger Schlachtviehmarkt vom 1. Aug. Auftrieb 104 Rinder, 16 Ochsen, 31 Bullen, 118 Kühe, 60 Färsen, 466 Kälber, 223 Schafe, 1281 Schweine, zus. 2154 Tiere. Schlachthof direkt zugeführt 10 Rinder, 28 Kälber, — Schafe, 122 Schweine. Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Reichsmark:

		neue	vorh.			neue	vorh.			neue	vorh.
Ochsen	1	-	42	Kühe	3	-	30 35	Schafe	2	-	-
do.	2	-	38 42	do.	4	-	24 28		3	-	40 43
do.	3	-	36	do.	5	-	-		4	-	32 37
do.	4	-	-	Färsen	1	-	42		5	-	25-28
do.	1	-	-	do.	2	-	38 40	Schweine	1	-	53
Bullen	1	-	42	Kälber	1	75-85	70 88		2	-	53 53
do.	2	-	40 42	do.	2	60-65	60-64		3	-	53 53
do.	3	-	35 38	do.	3	53-60	50-58		4	-	53 53
do.	4	-	-	do.	4	46-52	45-49		5	50	53 53
Ühe	1	-	42	do.	5	40 44	33 44		6	53	53 53
do.	2	-	36 41	Schafe	1	-	-			53	53

Ueberstand: 13 Rinder (davon 6 Bullen, 6 Kühe), — Kälber, — Schafe.

Geschäftsgang: Rinder und Kälber gut; Schafe mittel; Schweine 1 ott.

Berliner amtliche Devisenkurse

vom 1. Aug

	Geld	Brief		Geld	Brief
Argent. (1 P.-Pes.)	0,663	0,667	Japan (1 Yen)	0,723	0,726
Belgien (100 Belga	42,01	42,09	Jugoslaw. (100 D.)	5,684	5,692
Brasilien (1 Milr.)	0,139	0,141	Norwegen (100 Kr)	61,60	61,81
Bulgarien (100 L.)	3,047	3,053	Oesterreich (100 Sch.	48,95	49,05
Dänemark (100 Kr)	54,81	54,91	Portugal (100 Esc.	11,13	11,15
Danzig (100 Guld.	46,91	47,01	Schweden (100 Kr	63 29	63,41
England (1 Pfund)	12,275	12,305	Schweiz (100 Frk.)	81,07	81,23
Finnland (100 M.)	5,415	5,425	Spanien (100 Pes.)	34,02	34,08
Frankreich (100 Fr	16,405	16,425	Tschechosl. (100 K	10,285	10,305
Holland (100 Gld.	168,28	168,72	Ungarn 100 Pengö	—,—	—,—
Italien (100 Lire)	20,41	20,45	Ver. Staat. (1 Doll.)	2,478	2,482

Wasserstände

Saale		W.	F.	Elbe		W.	F.
Grochlitz	2.	+0,64	— 7	Aussig	2.	—0,87	— 4
Trotha	2.	+1,30	— 14	Dresden	2.	—2,39	— 5
Bernburg	2.	+0 4	— —	Torgau	2.	—1,96	— 2
Calbe O.-P.	2.	+1,36	— 1	Wittenberg	1.	+0,24	— 2
Calbe U.-P		—0,20	— 8	Roßlau	2.	—0,32	1 —
Grizehne	2.	—0,08	— 6	Aken	2.	—0,18	— —
Havel				Barby	2.	—0,21	1 —
Brandenb. O.	2.	+1,90	1 —	Magdeburg	2.	—0,22	2 —
Brandenb U		+0,32	— 5	Tangermünde	2.	+0,18	— 4
RathenowO	2.	+1,30	— 4	Wittenberge	2.	—0,03	1 —
RathenowU		—0,15	9 —	Lenzen	1.	+0,26	6 —
Havelberg	2.	—0,08	— 5	Dömitz	2.	—0,42	4 —
				Darchau	1.	—0,74	— —

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350802-17/fragment/page=0010

Der Ueberfall mit dem Maschinengewehr

Der Peipinger Journalist Dr. Müller schildert seine Entführung / Er hofft auf baldige Befreiung seines Kameraden Jones

Der Peipinger DNB.-Vertreter Dr. Müller, der, wie wir bereits berichteten, nach Peiping zurückgekehrt ist, gibt nunmehr einen ausführlichen Bericht über seine Entführung durch Banditen. Der Ueberfall erfolgte, nachdem Müller und Jones bei einer dreitägigen Rundfahrt durch den Osteil der Tschachar-Provinz etwa 2000 Kilometer im Kraftwagen zurückgelegt hatten, in einem Gebiet, das, wenn auch nicht formell, so doch praktisch völlig entmilitarisiert worden ist. In dem betreffenden Gebietsteil befinden sich lediglich Gendarmerieposten.

Nach der Abreise aus Dolonnor benutzten wir, so führte Dr. Müller u. a. aus, die Straße, die uns bei unserer Abfahrt als der einzig passierbare und sichere Weg nach Kalgan bezeichnet worden war. In der Nähe des Sees Shabunor gerieten wir aber in eine für Kraftwagen unpassierbare Sandpfanne, aus der es uns mit Hilfe in der Nähe befindlicher Mongolen gelang, den Wagen wieder frei zu bekommen. Eine Stunde später erreichten wir die in einem Paß gelegene chinesische Siedlung Hochta Tahuofang. Bald nachdem wir den Ort wieder verlassen hatten, wurden wir von beiden Seiten aus mit Gewehren und einem Maschinengewehr beschossen. Glücklicherweise stellte sich an dem Maschinengewehr nach kurzer Zeit eine Ladehemmung ein. Immerhin waren bis dahin schätzungsweise 35 Schuß abgegeben worden, von denen zwei die Motorhaube getroffen hatten. Der Kraftwagen hielt sofort und ich lief auf die Schützen zu, in der Annahme, daß ein Mißverständnis vorliege, da die Leute die übliche blaue Gendarmerieuniform mit Armbinden und Abzeichen trugen. Auf meine Fragen erwiderten sie, daß für Ueberwachung des Straßenverkehrs eingesetzt seien. Die Anführer luden mich zum Tee in einem Siedlerhaus ein, um, wie sie sagten, Aufklärung zu geben und sich zu entschuldigen. Während dessen wurden Jones und der russische Kraftwagenlenker gefesselt und jeder in ein gesonderties Siedlungshaus gebracht.

Mein chinesischer Diener mußte inzwischen unter Bedrohung mit der Waffe den Hauptteil meines Gepäcks zu mir bringen. Bei der Durchsuchung, die als Formalität hingestellt wurde, eignete sich einer der vermeintlichen Gendarmen einige Silberdollars an. Darüber zur Rede gestellt, antwortete er: „Wir sind keine Gendarmen, sondern Banditen." Etwas später wurden der Fahrer und der Diener freigelassen. Sie sollten mit dem Kraftwagen weiterfahren, und die Lösegeldforderungen überbringen. Jones, den die Räuber inzwischen zu meinem Aufenthaltsort gebracht hatten, und ich wurde nun gefesselt und wir mußten in Begleitung von etwa 25 bis 30 Banditen einen zweistündigen Ritt über die Berge in nordöstlicher Richtung machen. Die Nacht verbrachten wir in einer chinesischen Siedlung, etwa 20 Kilometer vom Ort des Ueberfalls entfernt. Die Behandlung war stets sehr gut und rücksichtsvoll, die Verpflegung so, wie es in dieser armen Gegend möglich ist. Unangenehm für uns war nur, daß die Banditen immer wieder darauf hinwiesen, unser Tod sei sicher, wenn innerhalb von 10 Tagen die Zahlung des Lösegeldes nicht erfolge.

Der zweite Tag seit unserer Gefangennahme sah uns wieder auf dem Rücken der Pferde in chinesischer Bauerntracht. Wir waren diesmal nur leicht gefesselt. Die Nacht verbrachten wir in der kleinen chinesischen Siedlung Nemutschi. Dort erschien ganz überraschend ein Gendarmeriewachtmeister mit drei Polizisten. Sie wurden zuerst von den aufgestellten Wachen der Banditen beschossen, gefangen genommen und gefesselt, später aber befreit und zu einer Besprechung über unser Schicksal zugelassen. Der Erfolg dieser ersten Verhandlungen war, daß die Banditen auf ihre Forderungen nach Waffen und Munition ganz verzichteten und die Lösegeldforderung von 100 000 auf 50 000 mexikanische Dollars herabsetzten. Unsere Entlassung wurde dagegen abgelehnt. Nach weiteren Verhandlungen wurde zugestanden, daß ich zu Verhandlungen über die Auszahlung des Lösegeldes die Provinzialbehörden aufsuchen könne. Jones und ich entschlossen uns, die uns gebotene Chance auszunutzen, obwohl wir sehr im Zweifel waren, ob die angeblichen Retter etwas anderes seien als Vertreter einer zweiten Räuberbande. Der Morgen des dritten Tages brachte wieder einen scharfen Ritt über steile Berge. In Kotir, an der Hauptstraße nach Paochangsien trennten wir uns in zwei Gruppen. Während Johnes, dessen tapferes Verhalten ich nicht genug loben kann, mit den Banditen weiter zog, ritt ich mit meinen Begleitern nach Paochangsien. Dort hörte jeder Zweifel über die Absichten der Begleitpersonen auf.

Nach eingehenden Verhandlungen mit den lokalen Behörden über die zur Befreiung von Jones einzuschlagenden Maßnahmen fuhr ich nach Kalgan, wo bereits ein Vertreter der britischen Botschaft sowie ein Abgesandter der Provinzialregierung von Tschachar auf meinen mündlichen Bericht warteten. Die Besprechungen ergaben völliges Einvernehmen über das einzuschlagende Verfahren, für dessen vollen Erfolg die Tschachar-Regierung die Garantie übernahm. Inzwischen haben die japanischen Behörden in Dolonnor ihrerseits selbständige Schritte mit dem gleichen Endziel unternommen. Ueber den Erfolg dieser Maßnahmen gehen zur Zeit unkontrollierbare Gerüchte um. Aber schon der von seiten der chinesischen Behörden gezeigte Eifer sollte die alsbaldige Befreiung von Jones sicherstellen. Entgegen anderen Berichten ist zu betonen, daß die Banditen zweifellos erst nach dem 20. Juli aus Mandschuko in das Tschachar-Gebiet übergewechselte Mandschurei-Chinesen sind. Nach eigenen Angaben sind sie zusammen 600 Mann stark und in zwei etwa gleichstarken Gruppen organisiert. Sie besitzen Gewehre, Mauserpistolen und Maschinengewehre.

Katholikenfeindliche Ausschreitungen bei Edinburgh

In Cowgate bei Edinburgh kam es am Mittwochabend zu wüsten katholikenfeindlichen Auftritten. Als der katholische Geistliche Collins sich in seine Garage begeben wollte, wurde er von einer erregten Menschenmenge angegriffen. Kurz darauf trafen die Teilnehmer einer in der Nähe stattfindenden katholischen Versammlung ein, mit deren Hilfe der Priester flüchten konnte. Einer seiner Verteidiger, der Präsident eines katholischen Verbandes, Jack Higgins, wurde von der Menge so schwer mißhandelt, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Es ist außerordentlich bezeichnend, daß von der gesamten Londoner Presse nur ein einziges Blatt ein paar Zeilen über diese neuesten religiösen Ausschreitungen in Schottland enthält; aber auch diese Zeitung hat den Bericht nur in einem Teil ihrer Ausgabe.

Judenfeindliche Kundgebung in Ostoberschlesien

In der letzten Zeit ist es in Ostoberschlesien wiederholt zu judenfeindlichen Kundgebungen gekommen. Ein neuer Fall wird jetzt aus Schwientochlowitz gemeldet. Dort wurden in der Nacht zum Donnerstag zahlreiche Häuser und Zäune mit judenfeindlichen Inschriften versehen. In mehreren jüdischen Geschäften wurden die Schaufensterscheiben eingeworfen. In allen Fällen blieben die Täter bisher unerkannt.

Gute Wünsche für die „Europa"

Botschafter a. D. Schurmann spricht sie aus.

Auf seiner 100. Rundreise zwischen Bremen und Newyork traf der Schnelldampfer „Europa" des Nordeutschen Lloyd gestern im Hafen von Newyork ein, wo das Schiff durch den Newyorker Generalkonsul von Luxemburg, Hamilton, empfangen wurde, der eine Begrüßungsansprache des früheren amerikanischen Botschafters in Berlin, Schurman, verlas, in der es u. a. heißt: Die „Europa" und die „Bremen", die Glanzstücke in der Flotte des Norddeutschen Lloyd, sind ein Triumph der deutschen Werften. Sie stellen die hervorragendsten und besten Fahrzeuge dar, die jemals die Meere befahren haben. In ihnen spiegelt sich in hoher und bewunderungswürdiger Art die Kultur einer großen Nation wider, die erfreulicherweise von neuem ihren Platz an der Sonne eingenommen hat. Sie verkörpern die Gewähr und die Voraussage kommender noch größerer Errungenschaften, die die Zukunft für das so gebildete und fähige deutsche Volk vorbehalten hat.

Dr. Goebbels stiftet Führerbüste

zum Reichswettkampf der SA.

Wie der „VB." meldet, überreichte Reichsminister Dr. Goebbels kürzlich dem Chef des Stabes eine von dem Bildhauer Walther Wolff geschaffene Führerbüste als Preis für den Reichswettkampf der SA. Der Chef des Stabes, Lutze, dankte Dr. Goebbels in einem Schreiben wie folgt: „Für die der SA. zum Reichswettkampf gestiftete Büste des Führers meinen und der SA. Deutschlands herzlichen Dank. Die SA. wird genau wie im Dienst für Führer und Volk auch im friedlichen Wettkampf ihr Bestes hergeben."

Konzentrationslager für Pg. 1 577 763

DNB. teilt mit: Der im April 1933 unter der Nummer 1 577 763 in die NSDAP. eingetretene Wilhelm Waitkina hat sich unter Ausnutzung des von der Bewegung gegen das Judentum geführten Kampfes in erpresserischer Weise an Inhaber jüdischer Firmen herangemacht. Er wurde auf Veranlassung von Reichsminister Dr. Goebbels verhaftet, um auf mehrere Jahre in ein Konzentrationslager übergeführt zu werden.

Expreß rast in Arbeitergruppe

In der Nähe von Wilmington (Delaware) fuhr ein elektrischer Schnellzug der Pennsylvania-Eisenbahn in einer Kurve in eine Gruppe von Streckenarbeitern, die die Warnungssignale überhört hatten. Sechs Arbeiter wurden getötet.

Zwei Mäuse aufgegessen

Eine wenig appetitliche Wette.

In der bayrischen Gemeinde Burgsalach schlossen junge Burschen, die beim Getreidemähen zusammen arbeiteten und dabei auch einige Mäuse mit getötet hatten, eine nicht gerade appetitliche Wette. Sie kamen mit einem ihrer Arbeitskameraden überein, daß sie ihm fünf Mark geben würden, wenn er zwei Mäuse essen wollte. In ihrer Annahme, daß der Arbeitskamerad sich die Sache sehr überlegen würden, hatten sich die beiden gründlich getäuscht. Der bei der Ehre seiner Magennerven Gepackte biß vielmehr herzhaft in die Mäuse hinein und hatte sie im Nu mit Haut und Haaren verschlungen. Dann setzte er in aller Ruhe seine Arbeit fort, und die fünf Mark waren sein.

Eine Schieberbande abgeurteilt

Zuchthausstrafen für die Hauptangeklagten.

Vor der Großen Strafkammer Frankfurt (M) hatten sich acht Angeklagte, darunter drei Frauen, unter der Anklage des wirtschaftlichen Landesverrates zu verantworten. Die Angeklagten hatten im Auftrage einer in Frankreich ansässigen Emigrantengruppe raffinierte Schiebungen mit den Zinsscheinen und Gewinnanteilscheinen im Auslande befindlicher deutscher Wertpapiere gemacht. Das Gericht verurteilte die Hauptangeklagten zu Zuchthausstrafen von zwei und drei Jahren und verhängte gegen die übrigen Angeklagten Gefängnisstrafen bis zu einem Jahr.

Gorilla „Bobby" tot

Ein Liebling des Berliner Zoo.

Gorilla „Bobby" aus dem Berliner Zoo ist im Laufe des Donnerstagabend, nach einer schon einige Stunden vorher eingetretenen Agonie, der heimtückischen Krankheit erlegen, die ihn vor einigen Tagen befallen hat. Die Art der Krankheit und die genaue Ursache seines Todes kann erst die Oeffnung ergeben, die in einem Berliner Krankenhaus stattfindet.

Rote Propaganda im Omnibus.

Vom Berliner Schöffengericht wurde der Angeklagte Ernst H. zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte am 8. März in einem Omnibus seinem Nachbarn, mit dem er vorher ein Gespräch angeknüpft hatte, beim Aussteigen eine Hetzschrift in die Hand gedrückt. Das Gericht betonte, daß der Staat auch eine solche „Hetze im kleinen" nicht dulden könne.

„Deutscher" Kommunist in Barcelona verhaftet

Die verstärkte polizeiliche Ueberwachung in Barcelona führte zur Verhaftung vieler asozialer Elemente und politischer Verbrecher aus allen Ländern, die sich die katalanische Hauptstadt zum Schlupfwinkel ausgesucht haben. Am Mittwoch wurde von der Polizei der „deutsche" Kommunist Max Barth verhaftet, der von den deutschen Gerichten zum Tode verurteilt worden war.

Eigen um Druck und Verlag: Merseburger Druck und Verlagsanstalt Gmbh in Merseburg Halbstr. 4. Hauptschriftleiter Willy Zeinbrecher, z. Z. beurlaubt. Vertr.: Hermann Albrecht — Schriftleiter für Politik, Feuilleton, Lokales und Beilagen in Vertretung: Hermann Albrecht; für Provinz, Handel und Sport: Hermann Albrecht, Merseburg. Anzeigenleiter: Erhard Schmidt, Merseburg. D.-A. VI/1935: Ausgabe Merseburger Tageblatt Merseburg 4083 Ausgabe Saale-Zeitung Halle (S.) 25 028, davon mit Beilage Weißenfelser Nachrichten 1125 Ausgabe Mitteldeutsche Sta. Erfurt 18 103, davon mit Beilage Gothaer Anzeiger 2319 Ausgabe Weimarische Zeitung Weimar 4050, Ausgabe Eisenacher Ztg. Eisenach 2839; insgesamt 55 063
Preisliste Nr. 6 zur Zeit gültig

Es war eine ganz große Freude für Hindenburg, als er vor einiger Zeit durch Geschenk diese Säule zurückbekam. Er selbst hat dieser Säule den Ehrenplatz in der Bibliothek gegeben.

Ein einfaches weißes und gelbes Eßzimmer ist durch die Halle von dem Rauchzimmer getrennt. Es ist das Familienzimmer. In einem breiten Wandschrank steht das schöne Porzellan, das der Reichspräsident zu seinem 85. Geburtstag als Geschenk erhielt. Hier tönt oft Kinderlachen — der Reichspräsident liebte seine Enkel sehr —, hier waren fröhliche und bescheidene Familientafeln.

Im Park vor dem Fenster stehen die uralten Linden. Eine hohe dunkle Allee führt durch den Park am Wirtschaftshof vorbei zu dem Erbbegräbnis. Ein ganz einfacher Gutsfriedhof. Hier ruhen unter alten schweren Bäumen fast alle Mitglieder der Familie von Hindenburg. Auf marmornen Kreuzen kann man lesen: 1893 starb Louise von Beneckendorff und von Hindenburg, die Mutter, und: 1902 starb Robert von Beneckendorff und von Hindenburg, der Vater des Feldmarschalls. Dunkelgrüne alte Tannen säumen den Hintergrund. Man sieht von hier über die Felder von Neudeck. Fern glänzen die roten Dächer und die Kirche von Freystadt.

Weit dehnen sich die Parkwege. Lange Alleen von Tannen, alten Ahornen, schönen Buchen. Jeden Baum hat Hindenburg geliebt. Noch vor ein paar Monaten, als ich Hindenburg zum letztenmal sah, sprach er von seiner Liebe zu den Bäumen.

Aber wieder höre ich sein letztes Wort, das er mir vor einem Jahr sagte: „Man soll sein Vaterland nicht nur am Sonntag lieben", und dieses letzte Abschiedswort höre ich, und ich fühle noch den Blick dieser großen guten alten Augen: „Wir werden es schon schaffen mit Gott!"

Fünfter Todestag Siegfried Wagners. Am Sonntag, dem 4. August, jährt sich zum fünften Male der Todestag Siegfried Wagners.

„Petterson und Bendel"

Der Schwedenfilm im CT. Gr. Ulrichstraße.

Der schwedische Spitzenfilm „Petterson und Bendel" ist, das kann man wohl sagen, mit starker Spannung und nicht etwa nur der Freude an der Sensation erwartet worden. Man wußte aus der Tagespresse, daß die Berliner Premiere dieses Films von jüdischer Seite aus dem schirmenden Dunkel des Lichtspielhauses heraus gestört worden war. Man wußte von den Vorgängen auf dem Kurfürstendamm, die vom Ausland zu einer willkommenen, dabei jedes wahren Grundes entbehrenden Hetze gegen das neue Deutschland aufgebauscht worden waren. Man wußte schließlich auch, daß ausländische Blätter sogar die Behauptung aufgestellt hatten, daß die deutsche Fassung dieses schwedischen Films eine Fälschung sei.

Die Zurechtweisung auf diesen letzten Hasausbruch kam — wohl nicht ganz erwartet — von schwedischer Seite. Direktor Swenson von der schwedischen Filmgesellschaft Wive-Film, der Herstellerin des „Petterson"-Films, hob nicht nur hervor, daß die deutsche Textierung genau dem schwedischen Dialog entspreche und daß sie keinerlei Verdrehungen und Verzerrungen enthalte, sondern stellte sogar fest, daß das schwedische Original an manchen Stellen noch schärfer als der deutsche Text sei. Und ebenfalls der Roman Waldemar Hammenhögs, nach dem „Petterson und Bendel" gedreht wurden. Es ist interessant in diesem Zusammenhange, zu wissen, daß dieser Roman des Schweden in seinem Lande preisgekrönt wurde. Und es bedarf — hat man den Filmstreifen erst einmal gesehen — der Erklärung des schwedischen Filmgewaltigen gar nicht mehr, daß der Film keineswegs in antijüdischer Tendenz gedreht worden sei. Denn er ist wohltuenderweise keine durchschlagende Schwarz-Weiß-Malerei, braucht es nicht zu sein, weil er den Mut zur Zeichnung der Wahrheit mitbringt und dabei einen absoluten Sinn für den Alltag mit all seinen heiteren Seiten hat. Tendenz? Ein Stück Leben!

Was geschieht? Bendel, der auf Schleichpfaden nach Schweden gelangte, abgerissene Sohn Judas, macht mit Petterson, einem arbeitslosen Schweden ein „Geschäft" auf. Mit einem Weihenstrauß beginnt der Handel, mit Quietschballons en gros geht er schließlich krachen. Petterson, der für all das nur ein halbes Ohr hat und in seiner privaten Sphäre reichlich aufgeht, repräsentiert die „Firma" nach außen hin, Bendel schmeißt den Laden. Und stürmt schließlich, als „dicke Luft" im Anzuge ist, nicht ohne seinen „Kompagnon und Freund" Petterson um sein Geld gebracht zu haben. Soweit der Rohbau der Handlung, in die eine Liebesgeschichte eingebaut ist.

Petterson und Bendel. Verantwortungsbewußtes Handeln steht gegen gewissenloses Beflissentreben. Und wenn auch der Petterson dieses Films — und das macht ihn umso glaubwürdiger — wahrhaftig kein Tugendknabe im Gartenlaubenstil ist, seine aufrechte und männliche Haltung wird deutlich sichtbar. Im Ernste wie im Scherze zeigt dieser schwedische Film, der deutscherseits als „staatspolitisch wertvoll" anerkannt wurde, den tiefgehenden Wesensunterschied zwischen Arientum und Judentum auf, und gerade seine heiteren Szenen, an denen es nicht mangelt, sind dafür Beweis, daß er alles andere sein will, denn ein Film mit moralisch erhobenem Zeigefinger. Er ist zudem vom künstlerischen Standpunkte aus eine schöne Leistung, die nach etwas breiter und nicht ganz planvoller Stimmungsschilderei immer mehr zu geschlossener Form hinfindet und dem schwedischen Film ein gutes Zeugnis ausspricht.

Die schauspielerische Seite des Bildstreifens ist in der Besetzung der beiden tragenden Rollen ausgezeichnet. Adolf Jahr gibt dem Petterson ungebundene Frische und männliches Temperament, die Wesensart des Schweden klingt deutlich an. Semmy Friedmann ist als Bendel — was soll man sagen? — überzeugend. Die übrigen Darsteller haben nicht sonderlich in Erscheinung zu treten. Von ihnen gibt Sigurd Wallén als Nilson noch eine gut durchgezeichnete Charakterstudie, Birgit Sergelius als Mia hat einige Augenblicke, in denen sie stark wirkt. Fotografie und Ton sind gut.

Der Film läuft in schwedischer Fassung mit einkopierten deutschen Titeln, und man errät sie oft, bevor sie erscheinen. Beweis dafür, wie stark die Wirkung der Szene mitunter ist. Begreiflich, daß bei der regen Diskussion um diesen Film das Lichtspieltheater schon in der ersten Nachmittagsvorstellung ausverkauft ist.

F. M. F.

Die Wünsche des Führers für Frobenius' Forschungsarbeit. Auf ein von Geheimrat Leo Frobenius an den Führer und Reichskanzler gerichtetes Telegramm, mit dem der Gelehrte und die übrigen Expeditionsteilnehmer dankbar der Tatsache gedenken, daß die gesamte Forschungsarbeit ohne die große Förderung, die ihr erst der Reichspräsident, danach der Führer selbst gewährt hat, nicht hätte durchgeführt werden können, ging vom Führer folgende Antwort ein: „Für das freundliche Begrüßungstelegramm anläßlich Ihrer Rückkehr von Ihrer 12. Forschungsexpedition danke ich Ihnen bestens. Ich wünsche Ihrer Arbeit zur Auswertung der gewonnenen Ergebnisse reichen Erfolg. Adolf Hitler."

Prof. Dr. Brackmann kommissarischer Leiter des Reichsarchivs. Der Reichsminister des Innern Dr. Frick hat im Einvernehmen mit dem preußischen Ministerpräsidenten den Generaldirektor der Staatsarchive, Prof. Dr. Brackmann, mit Wirkung vom 1. August 1935 mit der kommissarischen Leitung des Reichsarchivs beauftragt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350802-17/fragment/page=0011

Rudolf Oeltzschner

* 5. 5. 1899 † 1. 8. 1935

Im Namen der Hinterbliebenen

Merseburg Martha Oeltzschner

Auf der stolzen Höhe seines fliegerischen Lebens entriß uns ein tragisches Geschick unseren lieben Kameraden und Segelfluglehrer, den Kettenführer

Rudolf Oeltzschner

auf der Rückkehr von seiner Welt-Bestleistung im Strecken-Segelflug

Mit Rudolf Oeltzschner verliert die Fliegerortsgruppe Merseburg ihren Gründer, ihren unermüdlichen Segelfluglehrer und ihren befähigsten Flieger. Der deutsche Luftsport betrauert den Verlust eines seiner besten und zähesten Pioniere des Segelfluggedankens; sein segelfliegerisches Können wird der wissenschaftlichen Forschung im Segelflug unersetzlich sein.

Er hat uns ein echtes, von tiefster Kameradschaft und Freundschaft durchglühtes Fliegerleben vorgelebt. Rudolf Oeltzschner wird immer unter uns bleiben und mit uns fliegen.

Ortsgruppe Merseburg des Deutschen Luftsport-Verbandes

Beisetzung Montag, 15 Uhr, auf dem Altenburger Friedhof.

Verheirateter Oberschweizer
sucht zum 15. 8. oder 1. 9. 1935 anderweitig bei groß. Viehbestand Stellung. Habe gute Zeugnisse v. 7 Jahren, jetzige Stelle 2 Jahre, 1 Kind. Off. an Oberschweizer Metze in Gröbitz, Weißenfels-Ud. §

Wohnung
in Landwirtschaft von Invaliden mit Familie ges. Frau gehilft auf Arbeit. Offert. u. C 1568 Gesch.

2 leere Zimmer
sonn. Lage, Bahnnähe, evtl. Küchen- u. Badebenutzung, von Beamten ges. Preisangeb. unter C 1564 Gesch.

Bestecke
verchromt sauber und schnell „Nickel-Becker", Halle/S. nur Kl. Brauhausstraße 1

Verlangen Sie immer das ME

Schlegels Gasthaus
Collenbey
Sonnabend, den 3. August
Tanz mit Bratfischessen
Flotte Musik - Beg. 20 Uhr, Tanz frei!

Auf Ein
sind bestimmt zufrieden, wenn Sie bei mir auf **Teilzahlung** kaufen. Sie können sich gleich etwas Gutes anschaffen. Die Zahlungsweise wird Ihnen leicht gemacht.
Herren-Bekleidung
Damen-Bekleidung
1/3 Anzahlung
Wochen-od. Monatsrat
Louis Klinzing
Inhaber **Alfred Georgi**
Halle a. S. 11 1
Leipziger Straße
Eingang Kl. Sandberg

Die Alte Garde braucht Erholung!

Meldet Hitlerfreiplatzspenden

Kleingartenverein Gute Hoffnung e. V., Kolonie 2
Geusaer Straße 70 — Unser diesjähriges
Gartenfest mit Konzert
und Belustigungen findet am Sonntag, den 4. Aug. statt. Der Vergnügungsausschuß

Auswärtige Theater
Sonnabend, 3. 8.
Neues Theater Leipzig
Gohlser Schlößchen
Die Jagd
21—22,30
Altes Theater Leipzig
Geschlossen

Bahnfahrt lohnt!
Montag, 29. Juli beginnt mein
Saison-Schluß-Verkauf
und bringt wie f. Jahren bekannt herabgesetzte Preise in
Anzügen, Sportanzügen, Herren-Mäntel Damen-Mäntel Kostümen
in seit 29 Jahren bekannt guten Qualitäten
Jeder Kunde eine Referenz.
Friedmann
Leipzig
Ranstädter Steinweg 15 I Stock.

Zeit ist Geld
Bedienen Sie sich bitte unj. Filiale
Markt 24

Gasthaus Trebnitz
beliebter Ausflugsort, großer Garten mit Spielwiese. — Mäßige Preise
Gustav Fiedler

Rundfunk Leipzig

Wellenlänge 382

5.50: Mitteilungen für den Bauer.
6.00: Choral und Morgenspruch. — Funkgymnastik.
6.30: Fröhlich klingt's zur Morgenstunde. Aus Breslau. Dazwischen 7.00: Nachrichten.
8.00: Funkgymnastik.
8.20: Morgenständchen für die Hausfrau.
9.00: Sendepause.
10.00: Wetter und Wasserstand Wirtschaftsnachrichten u. Tagesprogramm.
10.15: Sendepause.
11.00: Werbenachrichten der Deutschen Reichspostreklame.
11.30: Zeit und Wetter.
11.45: Für den Bauer.
12.00: Aus Stuttgart: Buntes Wochenende. Dazwischen 13.00: Zeit, Wetter und Nachrichten.
14.00: Zeit, Nachrichten und Börse.
14.15: Sendepause.
14.40: Gestaltenwandel und Gestaltung der Erde. Buchbericht von Gerhard Sommer.
15.00: Kinderstunde.
15.40: Zeit, Wetter, Mitteldeutsche Wirtschaftsnachrichten. — Aus Rio de Janeiro: Brasilianische Wirtschaftsnachrichten.
16.00: Der frohe Samstag-Nachmittag aus Köln.
18.00: Gegenwartslexikon.
18.15: Auf der Jugend.
18.25: Humor im alten sächsischen Heer. Generalmajor a. D. Bode von Wülfingen.
19.00: Aus Frankfurt: Präsentier- und Parademärsche ehemaliger deutscher Regimenter.
20.00: Nachrichten.
20.10: Aus Bad Salzungen: Sommerung sind wir nie wieder! Ein fröhliches Wochenende.
22.00: Nachrichten und Sportfunk.
22.30: Aus Dresden: Tanzmusik zum Wochenende.

Deutschlandsender

Wellenlänge 1571

5.55: Guten Morgen, lieber Hörer!
5.55: Glockenspiel Tagesspruch und Choral. — Wetterbericht für die Landwirtschaft
6.05: Funkgymnastik.
6.30: Fröhliche Morgenmusik mit Otto Dobrindt und Hans Lorenz. Dazwischen um 7.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes.
8.20: Aus Breslau: Morgenständchen für die Hausfrau.
9.00: Sperrzeit.
9.40: Kleine Turnstunde für die Hausfrau.
10.00: Sendepause.
10.45: Fröhlicher Kindergarten.
11.15: Deutscher Seewetterbericht.
11.30: Die Wissenschaft meldet Inseln, die auftauchen und verschwinden! Friedrich Solger.
11.40: Der Bauer spricht — Der Bauer hört: Vom Alteisen Bauern geschlecht im Oderbruch. Anschließend: Wetterbericht.
12.00: Musik zum Mittag: Carl Woitschach spielt. Dazwischen 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
13.00: Glückwünsche.
13.45: Neueste Nachrichten.
14.00: Allerlei von Zwei bis Drei
15.00: Wetter- und Börsenbericht. Programmhinweise
15.10: Kinderbastelstunde.
15.30: Wirtschaftswochenschau: Hans Ruhan.
15.45: Eigen Heim — Eigen Land! Bericht aus einer Wertsiedlung.
16.00: Der frohe Samstagnachmittag
18.00: Sportwochenschau.
18.20: Wer ist wer? — Was ist was?
18.30: Sportfunk. Olympiakämpfer trainieren im Sportforum.
18.45: Fantasien auf der Wurlitzer Orgel.
19.00: Und jetzt ist Feierabend! Aus Frankfurt: Präsentier- und Parademärsche.
19.45: Was sagt Ihr dazu? ... Gespräche aus unserer Zeit.
20.00: Kernspruch. — Anschließend: Wetterbericht und Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes.
20.10: Tanzende Sternschnuppen ... Hans Bund beschwört mit fröhlichen Weisen den Zauber einer Sommernacht.
22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Anschließend Deutschlandecho.
22.30: Eine kleine Nachtmusik.
22.45: Deutscher Seewetterbericht.
23.00: Wir bitten zum Tanz! Hans Bund spielt —

Beerdigungsanstalt „Pietät"
Richard Diettrich
Merseburg, Sand 18, Tel. 2531
Erd- u. Feuerbestattung
Auskunft wird kostenlos erteilt
Leichenautos · Sarglager
Geschäftsm. d. deutsch. Herold

Familien-Nachrichten

aus anderen Blättern entnommen

Gestorben:

Merseburg
Auguste Wunsch, 69 Jahre. Beerdigung am Freitag, dem 2. August, 16 Uhr, Neumarktfriedhof

Halle
Kaufmann Gustav Adolf Möritz, 68 Jahre
Hanna Stäglich geb. Voigtländer, 46 Jahre

Mücheln
Hedwig Thörmer geb. Theuerkauf, 64 Jahre

Aschersleben
Monteur Reinhold Heinrich, 38 Jahre

Bernburg
Kesselschmied Friedrich Schiemann, 83 Jahre

Weißenfels
Tischlermeister Conrad Langroeck, 38 Jahre
Kaufmann Carl Wunderlich, 47 Jahre

Leipzig
Wilhelmine Spertlich geb. Berger 80 Jahre
Max Lempter, 56 Jahre
Martha Hennig

Kräftigen Burschen
jung, als Melkerlehrling sucht § Obermelker Mock, Uetz bei Madlwinkel.

Groß-Chr omanlage
neu, modern billige Arbeit „Nickel-Becker" Halle (S.) nur Kleine Brauhausstraße 11.

Maurer
zu sofort gesucht. Roloff, Baugeschäft, Satow, Meckl., B. 1. §

Bedienung
gef., solid, Alter bis 26 Jahre. Angebote m. Bild an W. Göllnitz, Rostg in Th. §

Mädchen
Suche zum 15. 8. ein saub., ehrlich. Mädchen in Gastwirtsch. u. Küche. Mädchen v. Lande bevorzugt. Off. mit Bild (welch. zurück) an § Oskar Lehmann, Gasthof z. Kronprinz, Radis, Bezirk Halle.

Wirkungskreis
für 49jähr. geb. Dame (Witwe) mit 10j. Tochter gesucht. Erfahren in all. Hausarb., Schneidern usw. Offert. B Z 9751 Geschäftsstelle. §

Kolonialwar.-Geschäft
auf dem Lande gesucht, nur altes Geschäft. Vermittler verbeten. Off. D 8884 Gesch. §

Kl. Geschäft Gasthof
oder Restaurat. zu pacht. gesuch. Angeb. erb. D 8885 Gesch. §

In unserem diesjährigen

Saisonschluß-Verkauf

bilden die noch sehr reichlichen Bestände in hervorragend schönen

Damen-Mänteln • Kostümen
Complets • Kleidern • Jacken
Röcken • Blusen und Hüten

eine ungemein günst. Kaufgelegenheit

Benutzen Sie diese Veranstaltung, Ihren Bedarf bei uns vorteilhaft zu decken

MERSEBURGS MODISCHER MITTELPUNKT
Dobkowitz
Merseburg • Entenplan 8

Tabak

1/2 Pfd. zu 75 Pfg.
in der beliebten Schnittbreite für Engros und Detail wieder angekommen.
Hermann Pfautsch
Zigarrenfabrik
Gotthardstraße 23

Berücksichtigt beim Einkauf unsere Inserenten

TIVOLI

Morgen Sonnabend, den 3. August, abends 8 Uhr
Gr. Sonderabend
der Kapelle Fred Trapp
8 Herren. Konzert u. Tanz im gr. Saal. Großprogramm. Eintritt frei.

Radikal-Vernichtung!
Ungeziefer bei Mensch und Tier, Haus u. Gart., Wanzen, Flöhe, Läuse, Motten, Schwaben usw. tötet sicher d. verberg. Brut m.
Riesolda u. Riesolda-Fluid
Riesolda ist nur zu haben bei:
Friseur Wenzel, Merseburg
Obere Burgstraße 6

Polizeiliche An- u. Abmeldescheine
erhältlich in unseren Geschäftsstellen
Markt 24 Hälterstraße 4
Merseburger Tageblatt (Kreisbl.)

Wollen Sie wirklich ein preiswertes
Schlafzimmer
kaufen, dann kommen Sie bitte zu
Möbel-Becker
Leipziger Straße 18
Schlafzimmer echt Eiche, formschön RM. 355.-, 385.-, 450.-
Schlafzimmer lackiert RM. 255.-, 355.-, 395.-
Küchen von RM. 110.- an
Alle anderen Möbel preiswert.
Zahlungserleichterung. Annahme von Ehestandsdarlehen. Lieferg. frei Haus

---

Ab heute steht wied. eine Ausw. hochtragender und frisch abgekalb.
Kühe
sowie prima
Ferkel u. Läufer sehr preiswert zum Verkauf
Fa. R. Schmidt, Frankleben
Viehhandlung Tel. Groß-Kayna 21.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350802-17/fragment/page=0012